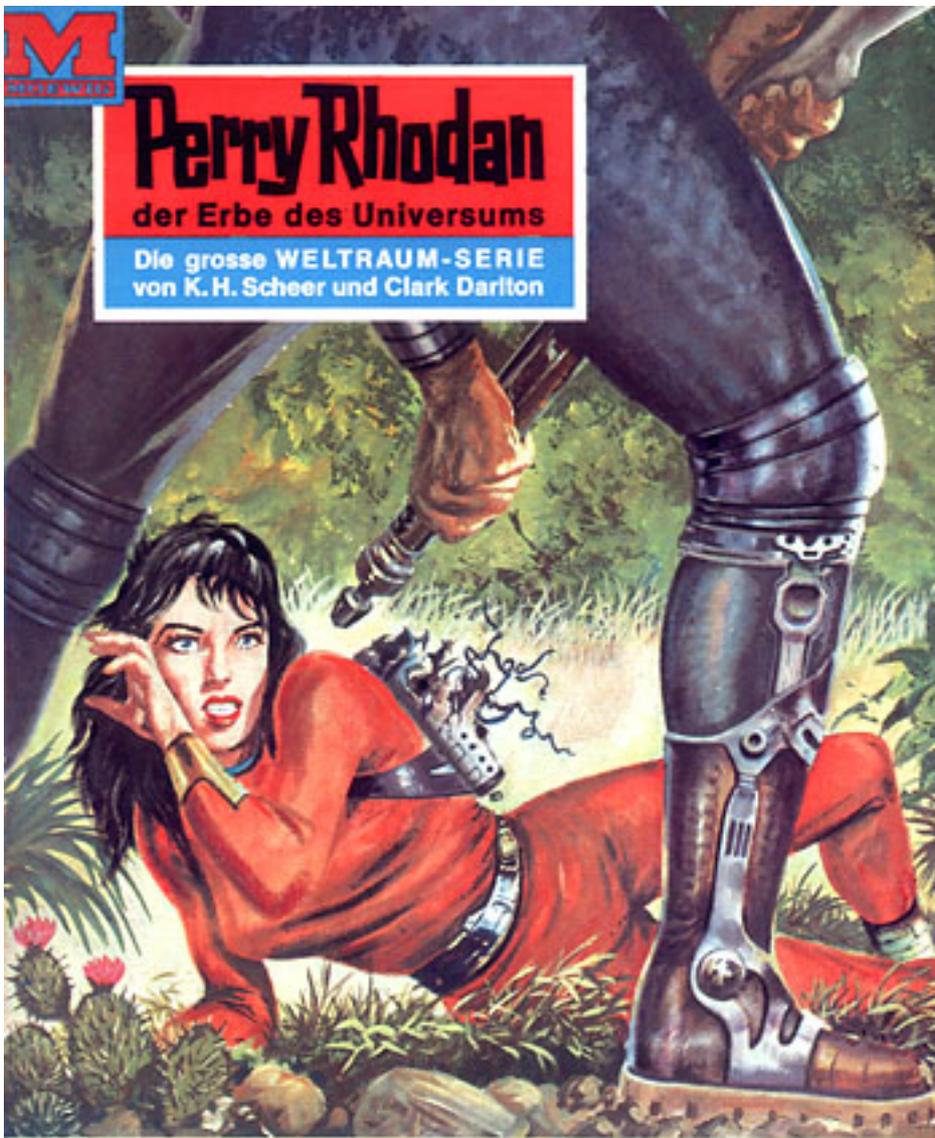




Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Brennpunkt Mimas

Der Zeitagent geht in die Vergangenheit — er soll eine Gefahr
beselligen, bevor sie entsteht . . .

Neu!

Nr. 411
90 Pfg.

Osterreich	OS 6,-
Schweiz	str. 1,-
Italien	lit. 180
Luwig./Belg.	Fr. 12,-
Frankreich	FP 1,40
Holland	fl. -,-90
Spanien	Ps. 22,-

Brennpunkt Mimas

Der Zeitagent geht in die Vergangenheit - er soll ein Gefahr beseitigen, bevor sie entsteht

von Hans Kneifel

Im Solsystem, das seit dem »Tag Laurin« um fünf Minuten in die Zukunft versetzt und dadurch für das übrige Universum unsichtbar und nicht-existent wurde, schreibt man Ende Juli des Jahres 3432.

Innerhalb des Solsystems - neuerdings auch »Ghost-System« genannt - herrscht wieder Ruhe. Der Handel mit dem Planeten Olymp, der über die Zeitschleuse getätigt wird, verläuft ganz nach Plan. Ja, man kann sagen, daß die interstellaren Geschäfte geradezu florieren.

Allerdings müssen die Terraner höllisch aufpassen, daß das Geheimnis vom Weiterleben ihres Sonnensystems gewahrt bleibt - nicht nur gegenüber den Großmächten der antisolaren Koalition und den anderen Machtgruppen der Galaxis, sondern speziell gegenüber Ribald Corello, dem Supermutanten.

Es gibt bislang keinen Menschen, der Corello zu Gesicht bekommen hat und später darüber berichten konnte. Man weiß nur, daß der Supermutant die Menschheit abgrundtief haßt. Tod und Chaos sind die Spuren, die er hinterläßt.

Gucky, Ras Tschubai und Fellmer Lloyd, die drei noch verbleibenden Mutanten des Solaren Imperiums, gegen den mächtigen Corello einzusetzen wäre Wahnwitz. Schließlich hat der Supermutant erst kürzlich das Leben Goratschins, des berühmten »Zünders«, ohne Schwierigkeiten ausgelöscht.

Um Corello beizukommen, muß man zu anderen Mitteln greifen. Hierzu sieht die Solare Abwehr eine gute Chance. Ein Agent erhält ein Material zur Verfügung gestellt, das ihm den Zutritt zum Planeten der Wissenschaftler garantieren wird. Dort soll der Agent ein Unternehmen einleiten, das Corellos Existenz nichtig machen könnte.

Die erste Phase des Planes ist gelungen. Doch die eigentlichen Schwierigkeiten beginnen mit dem Anlaufen der zweiten Phase. Der Agent muß den Nullzeit-Deformator benutzen - und rechtzeitig den BRENNPUNKT MIMAS erreichen ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Joak Cascas - Zeitagent Perry Rhodans.

Gerinos de Lapal - Chef der »Schicksalslenker«.

Hepong Cylopher - Regierender Geistesrat von Kopernikus.

Concycles Ergossonen - Offizier der Solaren Abwehr.

Perry Rhodan - Der Großadministrator gibt sich als Säufer aus.

Roms Kasinet und Taschin Gaszet - Die beiden Begleiter des Zeitagenten.

Reinko Hammers und Naro Baysenet - Zwei Skeptiker.

1.

Das höchste Gebäude innerhalb des Talkessels war ein achtstöckiges Bürogebäude, zur Hälfte ausgefüllt mit Räumen für die Verwaltung von Menschen und Material, zur anderen Hälfte von kleinen Laboratorien und den Bedienungsräumen der kleineren Positronik. Die Stadt Kapula beherbergte eine Viertelmillion Wissenschaftler, die Angehörigen eingerechnet. Kapula stand wie eine antike Torbefestigung rund um den Eingang eines Talkessels gebaut, der dreizehn Kilometer durchmaß. Rings um den Talkessel erhoben sich wahre Bergriesen; der Mount Weizsäcker war fünftausendachthundertdreizehn Meter hoch.

»Was ist das für ein Erdteil?« fragte Cascas ahnungslos.

Gerinos de Lapal rieb seine Hände, schob die dunkle Brille zurück vor die Augen und deutete auf verschiedene prominente Punkte des Talkessels.

»Wir haben Sie, zusammen mit einem Team und natürlich den eineinhalb Tonnen Howalgonium, nach Kalup gebracht.«

»Kalup? Erfinder des gleichnamigen Triebwerks?«

Der Geistesrat nickte heftig. »Nach ihm ist dieser Erdteil benannt. Leider ist der Erdteil nicht so sehenswert wie das Hochplateau, auf dem der Raumhafen liegt ... und die Stadt. Ein ziemlich dürrer Erdteil. Eine Wüste. Wenig Wasser und noch weniger Vegetation. Sieben Komma sieben Millionen Quadratkilometer.«

Es war Mittag.

Die Riesensonne Newton brannte erbarmungslos herunter. Sie machte aus dem Sand und aus den Berghängen Flächen, die wie Spiegel wirkten. Über

ihnen flimmerte die heiße Luft. Die wenigen Bäume, die zwischen den Häusern mit den glatten, meist fensterlosen Fassaden standen, wirkten verkümmert und verdorrt. Außerdem schienen die kleinen Kuppeln, die an strategisch wichtigen Stellen des Talkessels und der näheren Umgebung der Stadt angebracht waren, Geschütze zu enthalten.

»Sind in diesen Kuppeln Waffen?« fragte Cascal beunruhigt.

Gerinos nickte wieder.

»Ja. Wir Schicksalslenker werden von den Realisten verachtet, obwohl wir nicht besser und nicht schlechter sind als sie.« Cascal drehte sich verwundert halb herum und starrte dem Geistesrat in das alte Gesicht. Jetzt, im erbarmungslosen Licht der tropischen Sonne, traten die Linien und Falten besonders stark hervor. Auffallend waren die dunklen Augen. In ihnen brannte ein fanatisches Feuer. Der Mann vor Cascal schien ein bedingungsloser Anhänger seiner Idee zu sein.

»Schicksalslenker?«

»Ja«, erwiderte Gerinos kühl. »Kannten Sie diesen Ausdruck nicht? Wir sind, das wird Sie etwas verwundern, von unserem Können in dem Maß überzeugt, daß diese Bezeichnung zutrifft. Aber das ist keine Übertreibung, glauben Sie mir! Wir können jedes Zeitparadoxon genauestens berechnen, gleichgültig, was wir damit in der Vergangenheit korrigieren wollen.«

»Alle Achtung«, erwiderte Joak trocken und wischte den Schweiß von seiner Stirn. »Das klingt vielversprechend.«

Etwas belehrend antwortete der Lapal :

»Auch wenn es nicht so vielversprechend klänge, bliebe Ihnen keine andere Wahl, Joak Cascal. Sie haben sich dadurch, daß Sie sich mit uns Lapalisten in Verbindung gesetzt haben, einen Todfeind geschaffen. Hepong Cylopher wird Sie suchen und irgendwann zu finden wissen. Nur wird er Sie hier nicht vermuten, weil dieses Gelände ihm denkbar ungeeignet erscheint. Er weiß nicht, was wir planen.«

Ruhig sagte Cascal:

»Sicher weiß er nicht alles. Aber er weiß etwa soviel wie ich.«

»Das ist nicht viel, Cascal.« Der Geistesrat lächelte verschwörerisch. »Nein, aber es wird- in Kürze mehr werden, Geistesrat. Ich habe keine Wahl mehr. Ich kann diesen Planeten nicht verlassen, weil mein Schiff blockiert ist und meine Leute verhaftet sind. Ich bin Ihnen zwar auf Gedeih oder Verderb ausgeliefert, aber seien Sie überzeugt - ich werde das Beste daraus machen.«

Er dachte an Major Ergossonen und sagte nach einem ausgedehnten Rundblick:

»Mir ist zu heiß. Gehen wir hinein.«

»Einverstanden.«

Für die Dauer des Aufenthaltes auf Kalup, in der Stadt Kapula, hatte man Joak Cascal ein kleines Zweizimmerapartment zur Verfügung gestellt. Seit einer Woche befand sich der Oberst hier und hatte unaufhörlich geredet, Forderungen gestellt und auf die eineinhalb Tonnen Howalgonium hingewiesen, ohne die die Wissenschaftler ihren Versuch nicht hätten starten können. Schließlich hatte er erreicht, was er wollte: Er würde an dem Zeitsprung in die Vergangenheit teilnehmen.

Das Gerät, das er bisher noch nicht wirklich - nur in Bildern und Plänen - gesehen hatte, konnte allerdings nur in die Vergangenheit gehen; insgeheim zweifelte Cascal daran, daß sich diese Kuppel wirklich in der Zeit bewegen konnte. Aber dies waren für den Moment müßige Erwägungen. Die beiden Männer verließen den kleinen, kochend heißen Balkon und traten zurück ins Zimmer, nachdem Cascal den Hitzevorhang zugezogen hatte. Eine angenehme Kühle herrschte im Wohnraum, und das starke Licht wurde entsprechend gefiltert. Prustend ließ sich Cascal in einen flachen Sessel fallen.

»Wie sichern Sie sich eigentlich gegen die Tätigkeit der Realisten hier in Kapula ab, de Lapal?« fragte Cascal müde.

Der Geistesrat machte eine Reihe von Bewegungen, als wolle er Zaunpfähle einrammen.

»Wir testen jeden, der hierherkommt. Seit rund einem Jahrhundert ist dieses Versuchsgelände allerdings eine Domäne der Schicksalslenker. Wir arbeiten hier mit Beschleunigern, und dadurch, daß hier lauter Spezialisten unter sich sind, fällt jeder auf, der nicht auch in der Idee zu uns gehört.«

»Sie sind also vor Sabotage sicher?« Fast triumphierend rief Gerinos de Lapal aus:

»Das will ich meinen, Oberst Cascal! Aber ich werde Sie jetzt verlassen. Das Projekt Nullzeit verlangt meine Anwesenheit. Wir sehen uns heute abend beim Kongreß?«

Cascal schüttelte die harte, schmale Hand des alten Mannes und erwiderte:

»Dort sehen wir uns, Geistesrat.« Er wartete, zurückgelehnt und mit geschlossenen Augen, zehn volle Minuten lang. Dann holte er sein Zigarettentui hervor, zündete sich eine Zigarette an und zog die dünne, im Ruhezustand aufgerollte Antenne aus der Kante des Senders hervor.

Dann schaltete er das Gerät ein. Auf einer der Innenseiten erschien ein Bild, nicht größer als vier zu vier Zentimeter. Unsichtbar waren daneben die Linsen und der Lautsprecher eingearbeitet. Das traurige, leiderfüllte Gesicht von Major Concycles Ergossonen starrte Cascal an. Der Mann der Solaren Abwehr sagte vorwurfsvoll:

»Sie haben sich ja lange genug Zeit gelassen,

Oberst. Was ist passiert?« Cascal sprach leise. In ein paar Sätzen schilderte er dem Major, was sich seit dem Start mit dem schweren Gleiter zugetragen hatte. Wo er sich befand; und was hier in dem von glühender Hitze erfüllten Talkessel vor sich ging. Als er geendet hatte, sagte der Mann mit dem traurigen Gesicht:

»Sie wissen, daß Hepong Cylopher Ihnen und den Lapalisten Rache geschworen hat?«

Cascal nickte.

»Sie wissen ferner, daß seit genau acht Tagen Ihr Stellvertreter sich hier in meinem Büro die Nägel abbeißt? Er wartet auf Sie, beziehungsweise auf etwas, das Sie beide wieder zusammenbringen soll.«

»Dyroff Hypern?«

»So heißt er. War zufällig hier, als die Verhaftungswelle bekannt wurde und anrollte. Van Kleynen konnte ihn gerade noch in den Laden ziehen.«

»Tadellos!« Cascal freute sich ehrlich. »Was gibt es bei Ihnen Neues?« »Allerhand. Perry Rhodan befindet sich ganz in der Nähe dieses Systems. Er wartet nur auf einen Rapperspruch von mir, um eingreifen zu können. Eine Serie unheilvoller Nachrichten über Ribald Corello ist eingegangen. Ihr Einsatz, fürchte ich, wird zum Problem allererster Rangordnung.«

»Das fürchte ich auch«, sagte Cascal mit einem flauen Gefühl im Magen.

»Morgen wird Rhodan hier landen. Ich schicke ihn zusammen mit Hypern zu Ihnen nach Kapula. Sorgen Sie dafür, daß keiner der beiden versehentlich erschossen wird - aus lauter Mißtrauen.«

»Gut. Ich werde die beiden Männer als meine Freunde ausgeben, die von Bord entkommen sind.«

Ergossonen sagte schnell:

»Da das Schiff hermetisch bewacht wird, so daß kaum ein Lapalist herankann, ist das eine plausible Erklärung. Sie haben den Auftrag, weiter alles zu verfolgen und sicherzustellen, daß Sie mitgenommen werden. Morgen, gegen Abend, werden die beiden Männer bei Ihnen sein, bitte, arbeiten Sie vor, Cascal.«

»Tadellos. Haben Sie Verbindung mit dem Schiff?«

Im Hintergrund des winzigen Bildes sah Cascal jetzt den kahlen Schädel des braunhäutigen Dyroff Hypern, und der Freund winkte matt mit einer Hand.

»Auf Umwegen. Nur Kurztex te.« »Versichern Sie meinen Leuten bitte, daß ich sie befreien werde, sobald hier alles vorbei ist.«

»Nein«, sagte der Major. »Ich habe Order, das Schiff zu befreien, und es zurück nach Oly mp zu schicken. Dort werden Sie sich mit Ihren Mitarbeitern wieder treffen.«

Cascal war beruhigt. Der Major schien ein mehr

als zuverlässiger Mann zu sein, und somit hörte das Problem OVERLUCK auf, ihn zu beschäftigen.

»Sonst noch etwas, Major?« Ergossonen schüttelte den Kopf. »Nein. Sonst nichts.«

Das Bild erlosch.

Cascal steckte das Etui wieder zurück, nachdem er die Antenne eingeschoben hatte. Dann ging er in die winzige Küche, öffnete den überdimensionalen Eisschrank und holte eine Flasche Fruchtsaft heraus. Er leerte den Saft in ein riesiges Glas und füllte das Glas mit wasserhellem Alkohol auf, der nach Wacholder roch. Dann zog er die Jacke aus, legte die Füße in den weichen Stiefeln auf den Tisch und trank einen gewaltigen Schluck. Er dachte wieder einmal nach.

Die Lapalisten sollten, von ihm und von Rhodan unterstützt, zwei Aufgaben gleichzeitig erfüllen. Sie sollten ihr Vorhaben, in die Vergangenheit zurückzugehen, voll ausführen. Dort sollten sie versuchen, die Geburt des Supermutanten Ribald Corello zu verhindern, der mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit der Sohn des Antimädchens Gevoreny Tatstun war.

Aber - Cascal sollte sie gleichzeitig zwingen auf keinen Fall ein anderes Zeitparadoxon durchzuführen. Dieses konnte, selbst wenn man voller Optimismus voraussetzte, daß der Plan von Gerinos de Lapal durchführbar war, eine ungeheure Katastrophe auslösen. Rigoros würden die innen- und außenpolitischen Verhältnisse der Galaxis umgestürzt werden.

Der erste Teil des Planes schien voll geglückt.

Beim zweiten Teil war Cascal alles andere als sicher.

Was hatte Hepong Cylopher, damals in der Bar, zu Cascal gesagt? »Sehen Sie, Prospektor, Lapal ist ein Fanatiker. Mit allen den wenigen Vorteilen und den vielen Nachteilen. Würde er nur allein versuchen, diese ganz offensichtliche Unmöglichkeit durchzuführen, würde ich bestenfalls souverän lächeln. Aber er hat Anhänger. Millionen von Anhängern. Der zehnköpfige Geistesrat von Kopernikus unterschätzt - diesen Staat im Staate keineswegs - aber wir können natürlich nicht mit Polizeikräften gegen Lapal und seine Anhänger vorgehen. Aus zwei Gründen, Cascal: Erstens haben wir hier eine freiheitliche, demokratische Ordnung und zweitens können, dürfen und wollen wir niemanden wegen einer abweichenden wissenschaftlichen Meinung verhaften oder ihm gegenüber irgendwelche Repressalien anwenden. Aber wir werden, wenn Lapal sein wahnsinniges Unterfangen wirklich durchführt, mit aller Macht eingreifen. Wir haben ihn sicher schon zwei dutzendmal gewarnt.

Es ist ein Unterschied, ob man glaubt, recht zu

haben - oder wenn man tatsächlich recht hat. Und, ohne überheblich sein zu wollen ... die Realisten haben in diesem Fall recht.«

Cascal trank einen zweiten Schluck und streifte die Asche von der Zigarette ab.

Eine Berechnung dieser Art, über eine derartig lange Zeit hinweg, war unmöglich. Das hatten die Wissenschaftler um Rhodan dem Oberst versichert und bewiesen. Trotzdem sollte der Versuch gewagt werden, die beiden Menschen vor ihrem ersten Treffen zu isolieren: Ishibashi, den Mutanten und Gevorenny, das Antimädchen. Die Existenz des Supermutanten Corello zog einen Schleier von Grauen und Entsetzen über weite Teile der Galaxis, und selbst ein Versuch mit wenigen Chancen war besser als kein Versuch.

Cascal leerte das Glas und stellte es auf den Tisch zurück.

»Warten wir also auf Rhodan und Hypern.«

*

Am späten Nachmittag des folgenden Tages bezog sich der Himmel. Aus dem starken, intensiv leuchtenden Blau wurde zunächst, da sich schleierartige Wolken über den Talkessel schoben, ein fahles, fast weißes Grau. Dann wurde dieses Grau von dunklen, an den Rändern schwefelgelben Streifen durchzogen, und die riesige Sonne des Planeten verwandelte sich in eine böseartig leuchtende Scheibe aus Messing. Wind kam auf und fegte kleine Sandhasen hoch, wirbelte sie durch den freien Raum, warf sie gegen die Hitzejalousien der Fenster, und der Sand prasselte wie Hagel gegen Türen, Glas und Sonnenschirme. Dann begannen Papierfetzen, leere Kartons und Verpackungsmaterial zu fliegen; sie schwangen sich entlang den Häuserwänden hoch und blieben an Ästen und Antennen hängen. Es wurde immer dunkler. Schließlich, gegen sieben Uhr planetarer Zeit, war der gesamte Talkessel von einer nebligen Schwärze bedeckt, die kaum das Sonnenlicht durchließ. Schlagartig ließ der Wind nach, die Sandfahnen sanken in sich zusammen. Eine lähmende, erwartungsvolle Stille herrschte und breitete sich aus wie ein Gas, das Bewußtlosigkeit erzeugte. Schließlich zuckte der erste Blitz quer über den Kessel, schlug in einen Berggipfel ein und löste eine Lawine aus. Das Grollen der Steinmassen, die zu Tal prasselten, vermischte sich mit dem harten, urweltlichen Knall des ersten Donnerschlages. Es begann zu regnen, der Sturm setzte ein, und wenige Minuten später war das Inferno da. Es blitzte, donnerte, stürmte und regnete, und die riesenhaften Tropfen wurden fast waagrecht durch die Luft getrieben. Es kühlte nur langsam ab, und der Kessel von Kapula füllte sich mit Dampf, Wasser und Sand.

Die Dünen verwandelten sich in schlammige Schräghänge, in den Berggrinnen strömte das Wasser herunter und riß die Wurzeln der kümmerlichen Vegetation aus. Cascal stand am Fenster, fühlte, wie die Scheibe erzitterte und sah in stummer Bewunderung dem Naturschauspiel zu.

»Höchste Zeit, daß sie kommen!« sagte er leise zu sich.

Cascal wandte sich vom Fenster ab und ging zum Visiphonschirm. Er war flach und in die Wand eingelassen; die Tastatur unterhalb des Gerätes sah aus wie eine Zierleiste. Cascal wählte bedächtig eine lange Nummer und wartete dann. Der Schirm erhellte sich, und bei jedem Blitz huschten breite Störungstreifen in vielen bunten Mustern über die Fläche.

»Auch ein Spiel!« kommentierte er. »Sie, mein Fräulein, ich hätte nicht ungern den Geistesrat gesprochen. Haben Sie ihn in Reichweite?«

Das Mädchen, das im Büro von Gerinos saß, schien seine Tochter zu sein. Sie hatte die gleichen fanatischen Augen mit dem flackernden Blick. Das dunkle Haar war straff und ohne Rücksichten auf eventuell gutes Aussehen zurückgekämmt und lag dicht am Kopf an.

»Ja. Einen Moment, Mister Cascal.« Draußen rollte der Donner. Sekundenlang erhellten die Blitze, die senkrecht einschlugen, die Stadt. An den Fenstern rann das Wasser in breiten Schlieren herunter und spülte den Sand aus den Rinnen und von den Vorsprüngen. Mitten in einen verästelten, mit einem harten Geräusch einschlagenden Blitz hinein sagte Gerinos:

»Hier bin ich, Cascal. Wo bleiben Ihre Freunde?«

»Das versuche ich gerade, über Sie festzustellen. Haben die Stadtwächter noch nicht ins Horn gestoßen, Rat Gerinos?«

Der Wissenschaftler lächelte säuerlich und erwiderte:

»Wir können ja einmal nachsehen. Ich schalte um, Cascal.«

Der nächste Blitz zauberte ein Muster aus wirbelnden Bällen auf den Schirm. Als sich das Bild wieder klärte, sah Cascal durch das Linsensystem, das sich in der Außenwand eines Kontrollhäuschens befand. Kapula war als wissenschaftliches Gelände durch einen vier Meter hohen Drahtzaun geschützt. Diesseits der Felsenbarriere, durch die eine Gleiterpiste führte, gab es eine Sperre aus breiten Strahlenbalken. Dort erkannte Cascal in den Lichtkreisen einiger Scheinwerfer, durch die der Regen peitschte, einen alten, zerschrammten Gleiter mit Zusatzmaschinen für den atmosphärischen Flug.

»Das müssen sie sein!« rief er und stürzte zum Schrank. Er zog einen langen Regenmantel hervor, schlüpfte hinein und drehte sich wieder zum Schirm

herum. Einige Wissenschaftler liefen auf den Gleiter zu mit Waffen, die ihrer unwürdig waren, denn es handelte sich nicht um solche des Geistes, sondern um durchaus tödliche Strahler. Aus dem Gleiter, dessen Scheiben hochgeschlossen waren, sah Hypern heraus.

»Das ist er!« schrie Cascas und rannte aus dem Raum.

Zwei Minuten später stand er, total durchnäßt, mit klebenden Kleidern und ziemlich erleichtert, neben dem Gleiter. Er berichtete den Wachen, um wen es sich handelte und bewirkte, daß die Barriere ausgeschaltet wurde. Durch den wütenden Regen und den Sturm, der das Fahrzeug von der Piste treiben wollte, fuhren die Männer bis zu dem Haus, in dem Cascas Wohnung lag. Als sich die Männer aus den farblosen Umhängen schälten und sich Wasserpfützen auf dem Bodenbelag bildeten, sah Hypern, wie die Augen Cascas immer größer wurden. Er grinste und erklärte breitspurig:

»Hier! Mein Freund! Er ist ständig betrunken!«

Cascal lehnte sich an die Wand und begann haltlos zu lachen.

»Was erheitert Sie so, Partner?« murmelte der andere Mann und schwenkte die halbleere Flasche.

Vor Cascas stand ein leicht gebückter Mann, etwa sechzigjährig, mit schütterem weißen Haar, tiefen Kerben im Gesicht und mit einer geröteten Nase. Die Zähne waren gelb und unansehnlich, eine rote Zickzacknarbe lief über die Stirn und die Wange, und die Lippen waren dünn und zusammengekniffen. Von dem Besucher, der aussah wie ein Ladearbeiter eines alten Frachtschiffs, ging eine durchdringende Fahne aus, die nach billigem Fusel roch. Nur die grauen, durchdringenden Augen, die in schwarzen Höhlen lagen, paßten schlecht zu dem Gesamtbild.

»Phantastisch!« murmelte Cascas und rang nach Luft. »Wer, glaubst du, ist das, Dyroff?«

Hypern machte ein beleidigtes Gesicht und sagte wütend:

»Das ist Jack Ombrilla, Zweiter Maat der RIGOR MORTIS. Vor einigen Stunden gelandet, Kurier für Gerinos de Lapal.«

Cascal kicherte nervös und ging einmal rund um »Jack Ombrilla« herum, dann öffnete er ein Schrankfach und holte vier Gläser hervor. Er winkte in die Richtung des Visiphonschirms und sagte laut:

»De Lapal! Kommen Sie bitte hierher. Ich habe einen äußerst wichtigen Kurier bei mir. Und beruhigen Sie Ihre Sicherheitsstreitkräfte - diese beiden Figuren hier sind ungewöhnlich harmlos.«

»Ein paar Minuten!« bestätigte Gerinos und schaltete ab.

Cascal goß die Gläser halbvoll. »Ihr habt euch einen schönen Auftrittsgag einfallen lassen«, sagte er. »Herzlich willkommen im Schatten des

Zeitgeheimnisses.«

Er sah jetzt zum erstenmal in seinem Leben Dyroff Hypern vollständig verblüfft.

»Was soll diese Freude?« fragte Hypern.

Jack Ombrilla schwankte langsam hin und her, griff nach der flachen Flasche in seiner Hüfttasche und rülpste unterdrückt. Dann knallte er die Flasche auf den Tisch und warf sich in einen Sessel.

»Hick! Nett haben Sie es hier!« lallte er.

»Gehört alles den Lapalisten«, erklärte Cascas belustigt.

»Sag mal«, murmelte Hypern, »willst du mir nicht erklären, was das hier für eine Komödie ist?«

Jack Ombrilla rang mit einem Hustenanfall, und als er sich, krebsrot im Gesicht, davon wieder erholt hatte, griff er nach dem Glas und verschüttete die Hälfte des Inhalts bei dem Versuch, zu trinken. Er schien hoffnungslos betrunken zu sein.

»Keine Komödie, Partner, hick! Eine verdammt ernste Sache. Ich kann alles erklären! Allee erklären!«

Hypern sah hilflos von Cascas zu Jack und schüttelte den Kopf.

»Ich resigniere«, sagte er. »Ich bin Prospektor, und kein Schauspielschüler! Ein zynischer Patriarch und ein heruntergekommener Quartalssäufer in der Gesellschaft eines fanatischen Illusionisten ... das ist zuviel für mich.«

Jack Ombrilla sagte steif:

»Gegen diese Bezeichnung ... hick! ... verwehre ich mich.«

Joak Cascas konnte sich seit rund zwei Wochen zum erstenmal wieder richtig freuen. Er genoß diese Regung förmlich, und als der Türsummer ging und Gerinos de Lapal kam, kannte seine Heiterkeit keine Grenzen mehr.

»Das«, stellte Gerinos de Lapal fest, »ist also der angekündigte Kurier, Oberst Cascas?«

»Das ist er. Über seine Botschaft, glaube ich, werden Sie sich wundern, Geistesrat Lapal!«

Während ein fürchterlicher Donnerschlag die Stadt erschütterte, wankte der Matrose, lallte ein wenig und schwankte dann auf Gerinos zu »Eine Frage«, sagte er wichtiguerisch. »Sie sind von der Dringlichkeit der Mission überzeugt, Geistesrat?«

»Welcher Mission?« Lapal war voller Mißtrauen.

»Der Mission meines hochgeschätzten ... hick! ... Agenten hier.« Der Betrunkene deutete mit ausgestrecktem Arm auf Cascas. Hypern stand kopfschüttelnd daneben. Das Licht eines Blitzes beleuchtete die Gesichter der vier Männer.

»Ja, einigermaßen. Aber ich habe noch einige Zweifel an seiner Aufrichtigkeit.«

Cascal versicherte grollend: »Das habe ich merken können.« Großspurig verkündete der Betrunkene: »Und ich bin gekommen, um diese letzten Zweifel zu

zerstreuen. Ich habe mich hierherbegeben ... hick ... um Ihnen zu sagen, wieviel mir, und natürlich Cascall hier, an diesem begeisternden Vorhaben liegt.« Gerinos setzte ein schiefes Grinsen auf und fragte unbehaglich:

»Wer sind Sie eigentlich, Mann? Sie reden hier daher, als ob Sie der Herrscher der Milchstraße wären. Oder wenigstens einiger Kleinstädte!«

Starr zeigte der Betrunkene, noch immer schwankend wie einer der Bäume dort draußen, auf den Geistesrat.

»Sie sind ein fanatischer Anhänger Ihrer Idee, Geistesrat! Das imponiert mir. Sie kämpfen für das Vorrecht der terranischen Menschheit, und Sie kämpfen für einen gesellschaftlichen Zustand wie er vor einem Jahrtausend geherrscht hat. Aus diesen und vielen anderen Gründen habe ich mich entschlossen, hier zu erscheinen. Eine Frage ... hick! ... haben Sie schon mal etwas von Perry Rhodan gehört?«

Schlagartig wechselte die tiefverwurzelte Skepsis des Mannes in Begeisterung.

»Natürlich ! Ich verehere ihn. Und ich glaube nicht an die Gerüchte, daß er tot ist.«

Der Betrunkene fixierte dreißig Sekunden lang den Geistesrat, und nur Cascall entging die Intensität des prüfenden Blickes nicht.

»Nehmen wir an, Rhodan würde neben Ihnen stehen und mit Ihnen sprechen - würden Sie ihn erkennen?«

»Ohne jeden Zweifel!«

Einen Moment lang zweifelte jetzt selbst Cascall an der Wahrheit. Er betrachtete das Profil des Mannes hier vor ihm. Der Betrunkene setzte sich plötzlich ohne die Spur einer Unsicherheit in Cascalls Sessel, schlug die Beine übereinander und stellte das leere Glas ab.

»Angenommen ferner, Rhodan würde mit Ihnen sprechen. Hätten Sie einen Grund, jemandem zu sagen, daß Sie mit ihm gesprochen haben?«

Wortlos schüttelte Gerinos de Lapal den Kopf.

Der Betrunkene stand schweigend auf, ging in das winzige Bad und kam nach etwa zwei Minuten wieder zurück. Jetzt roch er nicht mehr nach billigem Fusel, die Ringe unter seinen Augen waren verschwunden, die Narbe hatte sich in Nichts aufgelöst, und der gelbe Belag auf den Zähnen war fort. Der Mann ging jetzt sehr gerade, und Cascall erkannte ihn, noch ehe sich die Tür ganz geöffnet hatte.

»Ich begrüße Sie, Agent Norman Yoder«, sagte Cascall.

De Lapal stotterte:

»Das ist ... das ist ja Perry Rhodan!«

Sekundenlang herrschte ein kaltes Schweigen in dem kleinen Raum. Es wurde nur unterbrochen von den Donnerschlägen und dem wütenden Heulen des

Sturms, von dem Hämmern der Regentropfen an die Scheiben und dem Plätschern des ablaufenden Wassers.

Rhodan sagte ruhig:

»Ja, das ist er. Sie sehen also, Gerinos de Lapal, daß Ihre Versuche mir so wichtig erscheinen, daß ich selbst hierhergekommen bin. Zu allererst: Ich bin und bleibe Jack Ombrilla, der Trunkenbold, klar?«

De Lapal nickte wortlos.

Hypern schüttelte noch immer seinen Kopf, diesmal war die Bewegung stärker.

»Wenn ich alles gedacht hätte«, sagte er fast resignierend, »aber das nicht. Ausgerechnet der Großadministrator in einer Maske, die selbst ich und mein Freund im Hyperraum nicht durchschauen können.«

Rhodan nickte und deutete auf den grinsenden Cascall.

»Trösten Sie sich. Vor einiger Zeit hätte mich dieser Mann beinahe erschossen, nur weil er mich nicht erkannte.«

Hypern schluckte; dann setzte er sich wieder und sah nur noch schweigend von einem zum anderen. In seinem Kopf aber reiften die Umrisslinien eines Planes. Er brachte die Gerüchte, Cascalls eigenartigen Schiffsbesitz und den Besuch des Großadministrators an dieser weltvergessenen Stelle in ein System und wettete gegen sich selbst, was daraus werden sollte. Seine eigene Überraschung, daß Rhodan noch lebte, verbarg er, abgesehen vom Kopfschütteln, ziemlich gekonnt.

»Hören Sie gut zu«, sagte Rhodan zu Gerinos, der ihn mit leuchtenden Augen anstarrte. »Ich bin nicht hier. Ich lebe nicht mehr. Sie haben mich nicht gesehen - ganz gleich, was geschieht. Ich muß darauf dringen, daß Sie keine Ahnung haben, daß es mich überhaupt noch gibt. Können Sie meine Gründe verstehen?«

Gerinos flüsterte verständnisvoll: »Selbstverständlich, Großadministrator!«

»Gut. Ist es richtig, daß Sie mit Ihren Anhängern einen Vorstoß in die Vergangenheit unternehmen wollen?«

Die Fragen und Antworten kamen blitzschnell, Schlag auf Schlag. »Das ist richtig.«

»Hat Ihnen Cascall die Bedingungen genannt, die er mit der Übergabe von eineinhalb Tonnen Howalgonium verbunden hat?«

Wieder nickte der Geistesrat.

»Ja. Er hat das Howalgonium auch übergeben.«

Rhodan fragte hart: »Anerkennen Sie diese Bedingungen?«

»Ja, wenn der Eingriff Ihnen nützt - wenn er die alten Zustände wiederherstellt?«

Trocken bemerkte Rhodan: »Vielleicht, vielleicht nicht. Wir werden sehen. Wann starten Sie den

Versuch?«

Gerinos de Lapal löste seine Augen nicht vom Gesicht Rhodans und hob vier Finger hoch.

»In vier Tagen, Sir.«

Rhodan deutete auf Cascal und sagte in beschwörendem Tonfall: »Joaquin Cascal! Für Sie - und vermutlich für ein Kommando aus den Reihen der Wissenschaftler geht es darum, etwa fünf-hundertvierundzwanzig Jahre in die Vergangenheit einzudringen.«

Cascal fragte ironisch zurück: »Nicht an Ihrer Seite, Sir?« Abwehrend hob Gerinos de Lapal beide Hände und rief entsetzt: »Aber ... das ist doch viel zu gefährlich. Angenommen, das Experiment geht nicht ganz so aus, wie wir es errechnet haben, dann kann doch der Großadministrator umkommen ... !«

Cascal erwiderte gefährlich leise: »Sie sind wirklich ein Mann von gewinnendem Wesen, Geistesrat! Daß ich dabei umkommen könnte, scheint Ihnen nicht besonders viel auszumachen?«

Lapal zuckte die Schultern und sah verlegen zu Boden.

»Nette Freunde!« murmelte Dyroff Hypern bitter.

Rhodan fuhr fort:

»Am vierten März des Jahres zwotausendneunhundertundneun hat sich auf dem Saturnmond Mimas die sogenannte Second-Genesis-Krise ereignet. Ich nehme an, Sie alle kennen die terranische Geschichte.«

»Sehr genau!« versicherte de Lapal eifrig. »Jedes Kapitel! Vierhundertelf Bände!«

»Die Mutanten des Imperiums wurden damals wahnsinnig, vernichteten den Mond und töteten dabei einige tausend Menschen und flohen mit dem Kreuzer RODENSTAAD. Es wird Ihre Aufgabe werden, Joak, vorher dort auf Mimas anzukommen und zu versuchen, Gevoreny Tatstun, das Antimädchen, von Ishibashi zu trennen und zwar zehn Monate vor der Geburt von Ribald Corello. Und ...«

Er blickte den Geistesrat mit einer Schärfe an, daß der Wissenschaftler erschrak und nur mühsam seine Erregung verbergen konnte.

»Und Sie werden bitte dafür sorgen, daß kein weiterer Eingriff unternommen wird. Kann ich mich darauf verlassen, Gerinos?«

De Lapal nickte schwach und klammerte sich an den Sessellehnen fest.

»Ja. Vollkommen, Sir.«

»Endlich weiß ich auch, warum wir nach Kopernikus geflogen sind«, murmelte Hypern. »Ich hätte es mir denken können, aber in Gesellschaft meiner lieben Freunde, scheint meine prognostische Fähigkeit stark nachzulassen.«

»Stimmt!« kommentierte Cascal mit gemischten Gefühlen.

Nach einer kleinen Pause fragte Rhodan weiter.

»Wo steht eigentlich dieser Nullzeit-Deformator?«

»Hier im Talkessel«, sagte de Lapal leise. »Fast in dessen geographischer Mitte.«

»Vier Tage noch ...«

»Ich bin ziemlich müde«, sagte Rhodan plötzlich, »und würde mich freuen, wenn Sie zwei Dinge für mich tun würden, de Lapal.«

Der Geistesrat versicherte freudig und durchaus glaubwürdig:

»Mit dem größten Vergnügen, Sir!« Rhodan spreizte seinen linken Daumen mit dem rechten, ausgestreckten Zeigefinger ab und sagte:

»Erstens brauche ich, wenn es geht, möglichst in diesem Gebäude hier, ein Zimmer, in dem ich meine Koffer auspacken kann. Und zweitens möchte ich eine Stunde lang mit Cascal allein reden. Ist das möglich?«

Gerinos sprang trotz seiner Jahre elastisch wie ein junger Mann auf die Füße und sagte eifrig:

»Selbstverständlich, Großadministrator. Ich werde sofort alles in die Wege leiten.«

»Danke.«

Hypern hatte jetzt seine Charakteranalyse des weißhaarigen Mannes vor ihm fertig. Gerinos de Lapal war einer der wenigen Männer, in denen die Trennwand zwischen Genie und partiellem Wahnsinn stark durchlöchert war. Unzweifelhaft war für Hypern die wissenschaftliche Größe dieses Mannes und seiner Anhänger, aber ein ungutes Gefühl blieb zurück, wenn er sich das Gesicht des Wissenschaftlers in Erinnerung brachte. Aus den Augen sprach glühende Heldenverehrung; eine Regung, die Rhodan bekämpfte, wo immer er sie angetroffen hatte. De Lapal war nicht mehr in der Lage, zwischen der ersehnten oder besser: zurückersehnten Gesellschaftsform von vor einem Jahrtausend und deren prominentestem Vertreter, und heute zu unterscheiden. Insgeheim war Dyroff Hypern überzeugt, daß das Experiment fehlschlagen würde ... und wenn ihn seine Menschenkenntnis nicht im Stich ließ, glaubte dies auch der Großadministrator selbst. Allerdings, und das räumte Hypern ein, rechtfertigte die existente Gefahr Ribald Corellos selbst Versuche, die aussichtslos erschienen.

Er verließ zusammen mit de Lapal das Zimmer, winkte Cascal kurz zu und ließ sich vom Geistesrat ein Apartment anweisen.

»Ich hoffe, daß Sie sich bei uns wohl fühlen«, sagte der Wissenschaftler.

Hypern nickte gelassen.

»In der Tat«, antwortete er. »Ich hoffe es auch.«

Dann stellte er sich unter die Dusche und legte sich schlafen. Er war todmüde und schlief trotz rollenden Donners sofort ein.

*

Perry Rhodans »Koffer« erwiesen sich bei näherem Zusehen als eine abgewetzte, schäbige Aktenmappe. Als der Großadministrator den Verschluss öffnete, sah Cascal, daß das Innere der Mappe aus Terkonitstahl bestand und mit einem Glimmzünder gegen das Öffnen von unbefugter Seite gesichert war.

Ruhig erklärte Rhodan:

»Ich werde Sie natürlich mit allem unterstützen, was Sie brauchen.«

Er griff in die Mappe, und zog ein Bündel von Dokumenten heraus, die in Klarsichtfolien verpackt waren. Cascal entzifferte neugierig die ersten Zeilen des Gedruckten und merkte sofort, daß es sich um Wortberichte über einen Abschnitt der terranischen Geschichte handelte, der sich mit den Ereignissen um das Jahr 2909 befaßte.

Cascal sah Rhodan offen ins Gesicht und fragte dann:

»Glauben Sie, Sir, daß der Versuch von Gerinos de Lapal etwas nützen wird?«, »Ja«, sagte Rhodan. »Selbst wenn er uns nur beweist, daß ein Zeitparadoxon unmöglich ist. Fragen Sie mich nicht, Cascal, ich weiß keine Antwort. Ich habe in meinem langen Leben schon mehr Dinge erlebt, von denen jeder vorher gesagt hätte, sie wären vollkommen unmöglich.«

»Das mag seih«, konterte Cascal trocken. »Aber diesmal bin ich mit von der Partie. Ich habe berechtigtes Interesse daran, wenigstens über die Größe meiner Chancen Bescheid zu wissen.«

Rhodan stellte einige winzige Filmkassetten auf den Tisch und legte ein batteriegetriebenes Betrachtergerät dazu.

»Filmberichte über diese Zeit«, erklärte er ungerührt. »Ich rechne mir eine reelle Chance aus. Gerinos de Lapal, so fanatisch und überzeugt er auch sein mag, ist ein hervorragender Wissenschaftler.«

Cascal nickte voller böser Vorahnungen.

»Hier haben Sie alles, was Sie jemals brauchen können«, sagte der Großadministrator. »Einige persönliche Schreiben von mir, Identifikationen und Beschreibungen, Hinweise und eine Menge Schilderungen von Dingen, die jemand nur wissen kann, wenn er, wie Sie, aus der Zukunft kommt.«

»Ja. Und hier etwas, das auch den hartnäckigsten Zweifler überzeugen wird. Ein Gehirn-Impuls-Siegel von meiner Wenigkeit.«

Ein Gehirn-Impuls-Siegel entstand dadurch, wußte Oberst Cascal inzwischen, daß ein Mensch seine Handfläche sechshundert Sekunden lang gegen ein Stück Carrudos-Folie drückte. Auf dieser Spezialfolie zeichnete sich auf dem Umweg über eine optische

Wiedergabe das individuelle Muster der wichtigsten Hirnströmungen ab. Dieses Siegel diente als nicht zu widerlegender Beweis für die Tatsache, daß der jeweilige Inhaber ein Dokument gesiegelt hatte. Es konnte durch jede mittelgroße Positronik entschlüsselt werden und diente wirklich als letztmöglicher Beweis.

Rhodan sagte leise:

»Das waren sämtliche Unterlagen, die ich herstellen lassen konnte. Sie beziehen sich nur auf die Vergangenheit und auf meine Person - sie weisen Sie, Joaquin Cascal, als meinen persönlichen Vertreter aus. Was Sie jetzt bekommen, brauchen Sie weniger genau zu studieren. Es sind Unterlagen, die sich mit der gegenwärtigen Struktur der Galaxis befassen. Sie finden hier die drei großen Imperien wieder und das Geheimnis des verschwundenen Sonnensystems und alles übrige ... Sie wissen ohnehin alles selbst. Es soll nur dokumentarisch Ihren Auftrag untermauern.«

»Wozu brauche ich diese Beweise? Rechnen Sie damit, daß man mich irgendwie, irgendwo abfängt?«

»Ja«, erwiderte Rhodan gelassen. »Ich rechne damit. Wenn Sie abgefangen werden, dann durch die Kräfte des Imperiums im Jahr Zweitausendneunhundertundneun. Sie sind also mit allen erdenklichen Mitteln präpariert, sich in der Vergangenheit als Agent von Rhodan ausweisen zu können.«

Cascal erkundigte sich leicht sarkastisch:

»Habe ich eigentlich Überlebenschancen, Sir?«

»Natürlich. Nathan hat sie ausgerechnet - sie betragen dreiundneunzig zu sieben Prozent für Sie.«

»Das beruhigt mich ... «

Der Türsummer unterbrach sie. Cascal stand auf, griff nach seinem Strahler und öffnete vorsichtig die Tür. Der Geistesrat Gerinos de Lapal stand davor. Cascal ließ ihn ein, und der Wissenschaftler ging schnell auf Rhodan zu und überreichte ihm einen Schlüssel.

»Das schönste, größte und modernste Apartment, das wir finden konnten, steht voll zu Ihrer Verfügung, Sir«, sagte er steif. »Brauchen Sie noch irgend etwas? Sagen Sie es mir ruhig. Ich kann Ihnen fast alles verschaffen.«

Rhodan lächelte knapp und schüttelte den Kopf.

»Nein. Ich danke Ihnen. Wir sehen uns morgen früh wieder«, sagte er, »beim Frühstück. Ich finde, ein gutes Frühstück bringt die Menschen einander näher. Ich werde aber wieder in der Maske von Jack Ombrilla erscheinen, erschrecken Sie also nicht, Geistesrat.«

Gerinos lachte eine Spur zu laut und zu lange.

»Keinesfalls«, sagte er. »Ganz bestimmt nicht, Großadministrator!« »Dann bin ich beruhigt«, schloß Rhodan. »Gute Nacht.«

Draußen krachte einer der letzten Donnerschläge, und hinter dem gezackten Kamm der riesigen Zyklonberge erschien eine breite, flache Lichtzone. Langsam lösten sich die Wolken auf, und die schrägen Strahlen der untergehenden Sonne überfluteten das Tal. Irgendwo, dort in dessen Mitte, stand der rätselhafte Nullzeit-Deformator.

»Ich habe noch eine informative Frage, Sir«, sagte Cascal.

»Ja ?«

»Können Sie sich erinnern, jemals von dem Eingreifen eines Geheimdienstagenten meines Namens gehört zu haben? Sie sind schließlich von uns allen der einzige, der diese Zeit am eigenen Leibe miterlebt hat.«

Rhodan zog die Säume der schmutzigen, abgelaufenen Stiefel auf und massierte sich die Zehen.

»Ich habe lange darüber nachgedacht«, sagte er. »Und ich habe auch Atlan, dessen photographisches Gedächtnis ihn noch nie im Stich gelassen hat, entsprechend befragt. Weder er noch ich können uns an Sie erinnern. Vielmehr an Ihr Wirken in der Vergangenheit, speziell in den betreffenden Wochen und Monaten.«

»Was läßt sich daraus folgern?« »Es gibt drei Alternativen, Cascal.« »Ich würde sie gern erfahren. Alle drei, Sir.«

»Entweder sind Sie dort nicht angelangt, also wäre es Ihnen nicht gelungen; das bedeutet, daß dieser Nullzeit-Deformator nicht funktioniert hat oder nicht funktionieren wird. Oder Sie sind bei Ihrem Versuch auf so große Schwierigkeiten gestoßen, daß Sie aus diesem Grund die Aufgabe nicht lösen konnten.«

»Die dritte Möglichkeit?«

»Sie haben etwas bewirken können, aber durch den Tod aller daran Beteiligten ist nichts offiziell bekannt geworden.«

Cascal lächelte grimmig und sagte dann zögernd:

»Schade, daß dieses Zeitfeld nicht in die Zukunft springen kann.« »Warum?«

Der Agent entgegnete grimmig:

»Dann könnte ich auf sämtlichen Friedhöfen der Galaxis nachsehen, ob irgendwo mein werter Name verzeichnet ist. Wenigstens könnte ich dann aus dem Zeitpunkt meines Dahinscheidens ersehen, was wirklich geschehen ist, oder ob ich bei dem tollkühnen Versuch den Heldentod erlitten habe. Letzteres meine ich ironisch, Sir.«

»Beim unsichtbaren Blitz«, sagte Rhodan. »Dachte ich es mir doch! Das wird ja geradezu zur Manie: Meine besten Agenten entpuppen sich als Satiriker.«

»Solange Sie sich nicht als Satyrn entpuppen, mag es noch angehen«, schloß Cascal und streckte Rhodan seine Hand entgegen. Die Handfläche war, und auch das konnte er nicht verhindern, etwas

schweißnaß.

»Gute Nacht, Sir. Ich hoffe, daß wenigstens Sie einigermaßen gut schlafen.«

Rhodan verabschiedete sich, nahm seine Stiefel und schlich wie ein Einbrecher zwei Stockwerke tiefer, um sein Apartment aufzusuchen. Draußen herrschte jetzt eine dunkelrote, von geheimnisvollem Licht erfüllte Dämmerung.

Sie schien charakteristisch für die Gedanken der Männer zu sein, die sich mit der Vergangenheit beschäftigten.

Diese Nacht träumte Cascal nicht von Caresca Asayah, sondern von Vampiren, die auf Uhrzeigern hockten und die langen Zähne zeigten. Die Uhrzeiger bewegten sich entgegen dem Uhrzeigersinn, und dies taten sie in rasender Geschwindigkeit.

2.

Drei Tage lang schuftete Joaquin Manuel Cascal und war mehrfach nahe daran, Rhodan darum zu bitten, einen anderen Mann auf diese Aufgabe anzusetzen. Dann aber siegte sein gesunder Fatalismus und der Gedanke an die Bezahlung - er war sich immer noch nicht klar darüber, ob er sein Sechstel an dem Erlös des Howalgonium-Verkaufs den Leuten der Abwehr zurückgeben mußte oder behalten sollte -, und er schickte sich ins offensichtlich Unvermeidliche.

Er sah von den Unterlagen und von seinem vollen Glas auf, blickte zum Fenster hinaus auf die trostlose Einöde der Berge und fragte sich dreierlei:

Erstens: Gab es einen noch weniger schönen Kontinent auf einem der zahlreichen Planeten, die er im Laufe eines ereignisvollen Lebens betreten hatte? Dieses Tal schien wirklich von aller Welt und von allem anderen verlassen, was schön oder lebendig war.

Zweitens: Wenn ihm die Zeitreise glückte, würde es heute zweifelsfrei keinen Supermutanten Ribald Corello geben. Daß es Corello gab, war mehr als eindeutig. Also schien ihm die Zeitreise nicht geglückt zu sein.

Drittens: Was war also wirklich geschehen?

»Und viertens«, setzte Cascal murmelnd hinzu, »ist es fraglich, ob eine Korrektur der Gegenwart durch einen Eingriff in die Vergangenheit möglich ist.«

Er gab sich selbst die Antwort. »Das wirst du herausfinden, Joaquin Cascal.«

Um seine dunklen Ahnungen zu verscheuchen, dachte er einige Zeit lang an Caresca Asayah und widmete sich dann wieder dem Studium seiner Unterlagen.

*

Rhodan bewegte sich in seiner Maske zum Ärger der Wissenschaftler und ihrer Angehörigen in der Stadt. Er wurde ständig von mehreren Männern bewacht; Geistesrat de Lapal hatte angeordnet, daß dieser wichtige Agent geschützt werden sollte. Es war immerhin möglich, daß die Realisten Sabotageakte versuchten oder sich einmischen wollten - dachte de Lapal. Die Maske des Trunkenboldes war aus zwei Gründen gut: Die Wissenschaftler glaubten, daß es eine Maske war, aber sie kamen sicher nicht auf die Idee, daß hinter Jack Ombrilla, dem dumme Witze reißenden und nach billigem Schnaps riechenden Trunkenbold der Großadministrator des verschwundenen Sonnensystems persönlich steckte.

Und dann, am vierten Tag, war es endgültig soweit

...

Das Visiphon summte.

»Halten Sie sich bereit«, sagte der Geistesrat zu Cascal. »Wir kommen in einer Stunde und holen Sie ab.«

Cascal nützte die Wartezeit dazu, mit Major Concycles Ergossonen ein längeres Gespräch zu führen. Er erfuhr, daß in wenigen Tagen eine Aktion beginnen würde, deren Ziel es war, das Schiff zu starten.

»Ich danke Ihnen«, sagte Cascal. »Sie waren mir ein guter Freund, Major.«

Ergossonen murmelte mit traurigem Gesicht:

»Sie sehen aus wie ein Delinquent, den man zum Tode verurteilt hat. Lachen Sie, Mann! Alles fürs Imperium!«

Cascal rang sich ein müdes Grinsen ab.

»Ich fühle mich auch wie jemand, den man zu einem äußerst differenzierten Tod verurteilt hat«, erwiderte er. »Ich ziehe es vor, zuletzt zu lachen. Sie wissen ja: Wer zuletzt lacht, lacht am besten.«

Bissig erwiderte Ergossonen:

»Das beweist nur, daß er meist eine besonders lange Leitung hat. Ende.«

Das Bild im winzigen Zigarettenetui wurde dunkel.

*

Der schwere Gleiter, mit Material und Menschen voll ausgelastet, schwebte auf der gekrümmten Piste vorwärts. Er bewegte sich dem Forschungszentrum in der Mitte des Talkessels zu.

Es war später Vormittag. Die Sonne die fast senkrecht stand, strahlte schon jetzt mit schmerzender Grelle herunter. Sämtliche Spuren des schweren Gewitters waren längst verschwunden; der Sand lag, so weit man sehen konnte, trocken und heiß da. Im Zentrum des Kessels von Kapula befand sich das große Gebäude des Teilchenbeschleunigers. Es

waren meist flache, helle Bauten, zwischen denen struppiges Grün wucherte. Einige Kuppeln standen anscheinend beziehungslos zwischen den Flachbauten. Einige kleine, zu zwei Dritteln unterirdisch angelegte Industriewerke waren zu sehen. In den klaren Himmel, dessen Helle selbst hinter den dunklen Brillen schmerzte, stiegen Rauchwolken auf.

Cascal wandte sich um und fragte leicht nervös:

»Wo steht nun eigentlich dieser Deformator, Kasinet?«

Der Angesprochene war ein junger Wissenschaftler von etwa sechsundzwanzig Jahren.

»Ziemlich knapp vor uns, Joak. Sehen Sie genau hin!«

Der Agent drehte langsam den Oberkörper und preßte die Stirn gegen die Scheibe.

Am Rand der ziemlich ausgedehnten Anlage, recht unauffällig, war jetzt eine silberglänzende Halbkugel zu sehen. Cascal schätzte den Bodendurchmesser auf fünfzig, die Höhe auf siebzig Meter. Sonst war, abgesehen von einer Zufahrt und einem halb in den Boden eingelassenen Eingang nichts zu erkennen.

»Ist das alles?« fragte Cascal erstaunt.

Kasinet nickte voller Ernst.

»Alles, was zu sehen ist. Warten Sie, bis wir im Innern der Kuppel sind.« Der Gleiter verließ die Piste; schwebte langsam auf das Bauwerk zu und passierte einige Energieschranken, die dicht vor ihm zurückgezogen wurden. Überall tauchten jetzt Menschen auf, die dem Gleiter nachsahen, als berge er ein kostbares Geheimnis. Vorsichtig bugsierte der Pilot das schwere Luftfahrzeug in die vertiefte Schräge hinein, verringerte die Geschwindigkeit und blieb vor dem Tor stehen. Ein unhörbares Signal wurde abgestrahlt, und eine etwa zwanzig Meter breite und zehn Meter hohe Stahlblende verschwand langsam in dem Boden. Je länger die Männer vor der Platte warteten, desto mehr gewöhnten sich die Augen an die veränderten Lichtverhältnisse. Im Innern dieser Kuppel sah Cascal jetzt die Formen von riesigen Maschinenteilen.

»Los!« brummte der Pilot und fuhr an.

Der Gleiter bewegte sich bis etwa in die Mitte der Kuppel und hielt an, senkte sich dann auf den glatten Boden. Cascal stieg langsam aus und sah sich schweigend um. Wenn das Zeitfeld so funktionierte, wie es diese ausgezeichneten Geräte versprachen, dann brauchte er am Erfolg seiner Mission nicht mehr zu zweifeln.

»Gefällt es Ihnen, Joak?« fragte Kasinet.

»Nicht schlecht!« murmelte Joaquin.

Cascals Blick ging von einem der acht riesigen Atommeiler zum anderen. Die Anlagen waren mit Nullfeldprojektoren gekoppelt; mächtige Verbindungen waren zu sehen, dicke Streben und

farbig isolierte Kupferkabel.

»Diese Nullfeldprojektoren sind nichts anderes als unsere eigenen Kopernikus-Weiterentwicklungen der Zeitgeräte, die vor einem Jahrtausend von den Meistern der Insel gebaut worden wären«, erläuterte Kasinet ungefragt.

Cascal brummte anerkennend. »Seid ihr Lapalisten eigentlich hinter diese Geheimnisse gekommen, weil die Tefroder in die Eastside der Galaxis eingewandert sind?« Offene Verblüffung trat in das intelligente Gesicht des jungen Wissenschaftlers.

»Sie scheinen sich intensiv mit unserer Geschichte beschäftigt zu haben, Cascal«, sagte er leise »Respekt! Ich weiß jetzt, daß Sie der richtige Mann für diesen Job sind. Wir werden es schaffen!« Und beim letzten Wort schlug er Cascal schwer auf die Schulter. »Wir schaffen es, die alten Zustände wiederherzustellen!«

Cascal blieb skeptisch. »Möglich«, sagte er.

Cascal musterte das Innere der Kuppel. Es war von einem milden, hellgelben Licht erfüllt, und ausnahmsweise war es hier ziemlich kühl, verglichen mit der quälenden Hitze draußen. Zur Herstellung der halbkugelartigen Kuppel schienen seltene Leichtmetalle verwendet worden zu sein; die deutlich sichtbar mit dem strahlenden Howalgonium legiert waren. Die Kuppel, so hatte Cascal es erfahren, diente als Außenpol für das Nullzeitfeld.

»Sieht faszinierend aus!« meinte Joak.

»Wenn wir die letzte Funktionsprüfung hinter uns haben, werden Sie merken, daß es auch faszinierend anzuwenden ist!«

Ungebrochene Zuversicht sprach aus der Erklärung des anderen jungen Wissenschaftlers.

Langsam füllte sich die Kuppel mit Bedienungsmannschaften. Sie entluden den Gleiter und bugsierten ihn wieder hinaus, dann wurden die Checklisten herumgereicht.

Cascal blieb nahe dem Mittelpunkt stehen, deutete auf das Gewirr von Stegen und Laufbrücken und fragte halblaut:

»Können Sie mir erklären, was das dort soll?«

Vor ihm stand, aus dem Fundus der terranischen Flotten stammend, eine hochmoderne Space-Jet. Sie war auf Wegen, deren Natur Cascal nur ahnen konnte, vermutlich mit Hilfe Major Ergossonens herbeigeschafft worden. Die Form und der Verwendungszweck dieses Raumflugkörpers, der sich hier zwischen dem Boden und der mechanisch aufgehängten Nullfeldzentrale befand, waren ihm bekannt.

Roms Kasinet, der junge Feldlinien-Kalkulator, deutete auf die Verstreungen und sagte:

»Die Nullfeldzentrale befindet sich genau im mathematischen Zentrum der Kuppel. Sie ist, wie Sie sehen, mechanisch aufgehängt, und die drei

Laufbrücken führen zu den Rändern der Kuppel, sind dort mit diesen balkonartigen Vorsprüngen verbunden. Es ist ein halbes Wunder, daß wir die Jet noch haben hineinpfcheren können.«

Cascal sah zu, wie die Bodenmannschaften die Jet mit den mitgebrachten Ausrüstungsgegenständen beluden.

Der Kompensationskonverter der Space-Jet war kein Kalupsches Aggregat mehr, sondern ein hochmoderner Waring-Konverter. Sämtliche anderen technischen Einrichtungen des Raumschiffes entstammten den letzten und besten Fertigungsserien, über die man verfügen konnte. Sie würden unter Umständen dazu dienen müssen, Menschen in der Vergangenheit zu überzeugen. Diese Beweise waren vielleicht ebenso wichtig wie die Papiere und Dokumente, die Cascal mit sich führte.

Ein lauter Summer ertönte. Eine Robotstimme sagte:

»Start minus sechzig Minuten!« Gerinos de Lapal erschien plötzlich neben den Landestützen der Jet. »Sie sind bereit, Cascal?« fragte er. Er hatte es sich nicht nehmen lassen, persönlich als Leiter dieses Einsatzes zu fungieren. Der Geistesrat steckte bereits in der leichten Bordkleidung, trug eine schwere Waffe und betrachtete lächelnd die Vorbereitungen. Überall wurden einzelne Sektoren überprüft, wurden Probeläufe veranstaltet. Natürlich mußte diese gesamte Kuppel energetisch autark sein, sich also selbst mit Energie versorgen können.

Neun Mitglieder ... sie kontrollierten die Anlage.

Die beiden jungen Wissenschaftler ...

Lapal und Cascal - das ergab dreizehn Menschen, die den aufregenden Start in die Vergangenheit wagen würden.

»Ich bin soweit fertig«, sagte der Agent. »Wer soll diese Jet steuern? Bleibt es dabei, daß ich den Piloten spielen darf?«

Gerinos de Lapal nickte wortlos. Dann lief er schnell hinüber zu einer Technikergruppe, die eine Schalttafel umstand und ein Problem zu haben schien.

Der Feldlinien-Kalkulator Roms Kasinet kam heran, blieb vor Cascal stehen und sah auf eine Liste.

»Wir haben sämtliche Ausrüstungsgegenstände in die Jet geschafft und an den Stellendeponiert, die wir zusammen ausgesucht haben, Joak. Ist das alles?«

Cascal sah an ihm vorbei auf das schlanke Landebein des Kleinraumschiffes.

»Wir sollten einen ausgedehnten Probelauf machen. Ich habe etwas dagegen, mein Leben von dem Funktionieren von Maschinen abhängig zu sehen.«

Der Hyperphysiker Taschin Gaszet kletterte aus der Jet und grinste. »Von uns ausgesehen, könnten wir starten. Wird ein höllisches Stück Arbeit werden,

Joak, die Jet aus der Halle hinauszufiegen!«

Cascal schätzte die Entfernungen und Größen ab und nickte.

»Wir haben, wenn auch mit Schwierigkeiten, die Jet hier hereinbekommen - wir werden sie auch starten, Taschin!«

Er hatte sich mit den beiden Männern etwas angefreundet, obwohl er ihre glühende Begeisterung für das »Projekt Mimas« nicht teilen konnte. Aber die führenden Kräfte um Gerinos de Lapal schienen alle vom Virus infiziert zu sein; niemand dachte an Kritik - jedem war es hundertprozentig klar, daß das Vorhaben nur gelingen konnte.

Cascal hob den Kopf und zog den Saum seiner Uniform hoch.

»Gehen wir hinein«, sagte er. »Ich habe sonst keine Ruhe.«

Er kletterte in die Jet, schwebte im Antigravschacht hoch und setzte sich in den Pilotensitz, vor die Scheibe der durchsichtigen Kuppel. Durch das transparente Panzerplast sah er hinaus in die Halle und erkannte zwischen Maschinen, Kabelsträngen und Technikern den Geistesrat, der von Gruppe zu Gruppe lief und die Männer kontrollierte.

Dann wieder der Summer. »Noch fünfundvierzig Minuten.« Cascal stand unruhig auf und ging durch alle Räume und Gänge der Space-Jet. Sie war ebenso neu und glänzend wie sein Schiff noch vor einigen Wochen. Er kontrollierte pedantisch jede Uhr, jeden Zeiger, jede Skala, öffnete jede Klappe und leuchtete die kleinen Ladekammern aus, durchsuchte die eingebauten Schränke ... er fand nichts, das seinen unterschwelligem Argwohn berechtigt hätte. Langsam kletterte er wieder zurück und setzte sich auf die Lehne seines Sessels.

»Gleich wird Gerinos an Bord kommen«, sagte Roms Kasinet. Cascal erwiderte nichts.

Kasinet, ein breitschultriger Mann, der auf jedes Plakat passen würde, das für gesundes und vitaminreiches Essen warb, zwinkerte. Er hatte an diesem Projekt in unmittelbarer Nähe von de Lapal mitgearbeitet und schien nicht im geringsten unruhig oder unsicher zu sein. Seine braunen Augen glitten über die Anzeigen des Instrumentenpultes, schweiften dann ab und sahen hinaus in die Kuppelhalle. Dort war de Lapal zu erkennen, der jetzt die letzte Gruppe der überprüfenden Techniker verließ und zielbewußt auf die Jet zukam. Als er die Gesichter der drei Männer hinter dem Panzerplast sah, winkte er fröhlich.

»Nerven hat der Mann!« murmelte Cascal in halber Anerkennung. »Sind Sie etwa unruhig?« fragte Taschin Gaszet überrascht.

Cascal sah ihn an und nickte. Gaszet war das genaue Gegenteil von Kasinet. Ein kleiner, drahtiger

Mann mit mausgrauem, schütterem Haar und stechenden Augen. Er trug ständig ein ernstes Gesicht zur Schau, und wenn er hin und wieder lächelte, so geschah es vermutlich unbewußt. Seine nervösen, fahrigten Hände hielt er meistens auf dem Rücken.

»Tatsächlich?«

»Ja«, sagte Joak und sah zu, wie Gerinos in die Pilotenkanzel kam. »Wir sollten uns bereit machen. Sind sämtliche Bordkontrollen durchgeführt worden?« fragte er und setzte sich in den vierten Kontursessel. Er schlenkerte unternehmungslustig mit den Beinen.

»Alles in Ordnung, Geistesrat Lapal«, sagte Kasinet laut. »Ausgezeichnet. Wir starten in einer halben Stunde.«

Wie um seine Worte zu Unterstreichen, ertönte der Summer.

»Noch dreißig Minuten.«

Jetzt verließen die Techniker die Halle. Sie suchten ihre Werkzeuge, Listen und Prüfgeräte zusammen und gingen bis zum Ausgang. Wieder senkte und hob sich die Stahlplatte, und dann schaltete sich automatisch das Licht im Halleninneren ab. Nur noch ein Kreis von gelben Notlampen war zu sehen.

Cascal gab sich einen Ruck und sagte:

»Servosysteme der Jet ausschalten. Wir gehen jetzt auf autarke Versorgung.«

Nacheinander erwachten die Maschinen der Luftumwälzanlage, die Filtersätze und die Entgifter. Die Leiter zog sich ein, die Schleuse schloß sich ferngesteuert. Die winzigen Lampen auf dem Instrumentenpaneel glühten auf. Jetzt war die Jet ein eigenes System innerhalb der Kuppel, auf sich selbst angewiesen. »Startkontrolle!«

Cascal arbeitete mit den beiden Wissenschaftlern rund fünfundzwanzig Minuten lang, dann war er beruhigt. Die Jet würde auf alle Fälle starten, das war sicher. Er konnte sich nicht erinnern, jemals dem Start einer Jet eine derartig lange und genaue Prüfung gewidmet zu haben.

»Jetzt !« sagte Gerinos de Lapal mit verhaltener Begeisterung.

Er deutete nach draußen.

Die acht Atommeiler begannen anzulaufen. Man sah von hier aus das Lichterspiel der Kontrollen, hörte das Brummen, das die Wände der Jet durchdrang - es war eigentlich kein Geräusch, sondern mehr ein Ton, der in der Einbildung existierte; die Schwingungen verursachten diesen Effekt. Der Deformator verließ dieses Tal natürlich nicht - er sollte, wenn es nach den Plänen seiner Erbauer ging, nur entlang der Zeitlinie nach rückwärts jagen. Man würde die Fahrt von hier aus antreten.

Langsam erschien jenseits der Kuppel das tiefrote

Leuchten des Absoluten Nullfeldes.

Es breitete sich aus wie Nebelschwaden und füllte die gesamte Kuppel. Die Gesichter der vier Männer hier oben und der neun anderen Besatzungsmitglieder auf der zweiten Ebene der Jet wurden beleuchtet und sahen aus wie gespenstische Masken. Dann schlug das Nullfeld durch die Metallschicht, schien sie aufzufressen und machte aus dem gesamten, annähernd halbkugeligen Komplex eine undeutliche rote Form.

Die Beobachter außerhalb der Kuppel sahen das Leuchten deutlich; es bildete einen krassen Gegensatz zu dem Tageslicht. Aus der silbern glänzenden Kuppel wurde eine rote Erscheinung ... plötzlich war die Kuppel verschwunden. Nur noch ein tiefer Eindruck im Sandboden blieb zurück.

»Jedenfalls die Kuppel ist nicht mehr hier, also nicht mehr in der Gegenwart. Wo aber ist sie wirklich?« fragte Rhodan.

Dyroff Hypern, der ebenso wie unzählige Wissenschaftler das Verschwinden beobachtet hatte, konnte keine Antwort geben. Er mußte nur an seinen Freund denken, und er fühlte sich noch immer sehr unbehaglich.

Die dreizehn Insassen der Jet merkten nichts.

Sie saßen regungslos da, warteten und sahen zu, wie das dunkelrote Glühen langsam abnahm. Niemand von ihnen wagte zu sprechen, niemand bewegte sich. Sie waren ausnahmslos im Bann dieses Zeitabenteuers. Und Cascas war noch immer nicht überzeugt, daß sie sich wirklich entlang der Zeit rückläufig bewegten. Er ahnte, daß sie irgendwo herauskommen würden, aber nicht dort, wo es errechnet war. Schließlich erlosch das Glühen.

»Wo sind wir?« fragte Joak Cascas murmelnd.

Gerinos erwiderte laut: »In der Vergangenheit, Joak!« Seine Stimme klang triumphierend und in der absoluten Ruhe innerhalb des Raumschiffes störend. »Das glaube, ich. Wo oder wann in der Vergangenheit?«

Gerinos machte eine schwungvolle Geste in Richtung auf den Antigravschacht.

»Öffnen wir das Schiff, gehen wir hinunter in die Halle. Wir werden es auf die Stunde genau feststellen können.«

Cascal, die beiden Techniker und Gerinos verließen das Raumschiff. Als sie den glatten Hallenboden betraten, schaltete einer der in der Jet zurückgebliebenen Männer den Landescheinwerfer an und steuerte ihn aus. Im Licht dieses Scheinwerfers gingen die vier Zeitreisenden auf eine der Schalttafeln zu und blieben vor den Ziffern des Steuergerätes stehen.

»Hier!« sagte Gerinos.

Er zeigte auf die acht Zahlen, die nebeneinander zu sehen waren. 25-11-2908.

»Können Sie jetzt einmal kurz Ihre verdammte Skepsis vergessen?« wandte sich der Feldlinienkalkulator an Cascas.

»Ich sehe ein, daß ich zu schwarz gesehen habe«, sagte Joak Cascas zurückhaltend. »Aber wir sind noch immer nicht am Ende unserer Mission.«

»Das ist richtig!«

Die dreizehnköpfige Besatzung des Nullzeit-Deformators war innerhalb kürzester Zeit um fünfhundertdreißig Jahre und vier Monate in die Vergangenheit zurückgegangen. Sämtliche Geräte hatten einwandfrei funktioniert.

Cascal deutete mit dem Daumen in die Richtung der Stahlplatten. »Was gibt es dort draußen, Meister?« fragte er knurrend, die Hand am Kolben seiner Waffe.

»Dasselbe wie beim Start. Der Zyklob-Talkessel - aber etwas verändert.«

Cascal sagte knapp:

»Bitte, öffnen Sie, Geistesrat.« Gerinos de Lapal nahm einige Schaltungen vor. Langsam versank das Tor im Boden, und neben der gewaltigen Stahlplatte öffneten sich weitere Segmente. Sie klappten langsam, von schweren Hydrauliken gehalten, nach außen. Licht flutete hinein; das helle; stechende Licht der Sonne Newton. Die Männer gingen bis zu der Stelle, an der die Wüste begann. Der Talkessel war leer. Nur die Sonne, der Sand, die Berge und dieses weißglühende, hämmernde Licht waren dieselben geblieben. Als Joak Cascas die ersten zögernden Schritte machte, betrat er den Boden, wie er mehr als ein halbes Jahrtausend früher gewesen war. Obwohl die Besiedlung des Newton-Systems im Jahr 2909 bereits fortgeschritten war, blieb dieses Tal auf dem abgelegenen Erdteil Kalup leer.

Gerinos de Lapal war außergewöhnlich ernst, als er Cascas die Hand hinstreckte und sagte; »Die Wissenschaftler und ich haben Sie und Ihre beiden neuen Freunde hierher gebracht. Beenden Sie nun Ihre Mission. Starten Sie!«

Cascal nickte und - beschattete die Augen mit der Hand. Er starrte den Geistesrat an.

»Sie und Ihre neun Männer bleiben hier, ja?«

»Ja. Innerhalb der Kuppel. Wir warten auf Sie. Bitte kommen Sie mit einer freudigen Nachricht zurück - Sie helfen uns und dem Imperium. Und Perry Rhodan!«

Cascal drehte sich auf dem Absatz um und sah die harten Konturen der Jet an.

»Uns trennen Vierundzwanzigtausend Lichtjahre«, sagte er.

Und ein Abgrund in der Zeit.

*

Zentimeter um Zentimeter schob sich der

diskusförmige Flugkörper durch den breiten Spalt in der Kuppel. Die Howalgoniumkonstruktion war ein vollkommener Fremdkörper in dieser Urlandschaft. Nach und nach rückten die Flächen der Jet ins Licht, dann setzte Cascal mehr Kraft bei den Antigravtriebwerken zu und schoß in einem einzigen Satz hinaus in die Helle.

Ein Funkgerät sprach an.

»Wir starten jetzt umgehen möglichst schnell in den Linearraum«, sagte Cascals Stimme aus der Membran. »Bleiben Sie hier, vertreiben Sie sich die Zeit, indem Sie die Wahrscheinlichkeit unserer Rückkehr berechnen.«

Dann begannen die Triebwerke aufzuheulen, und die Jet erhob sich in den gläsernen, heißen Himmel. Sie wurde immer schneller und kleiner, und schließlich erschütterte der Mach-Eins-Knall die Luft.

Cascals schwierige Mission hatte begonnen.

Zwischen dem Newton-System und dem Sol-System befand sich eine Distanz von 24 617 Lichtjahren. Die hochmoderne Jet war durchaus in der Lage, diese Entfernung zurückzulegen. Die Jet konnte mit ihren Triebwerken rund einhunderttausend Lichtjahre weit fliegen, in einer einzigen Strecke oder in aneinandergereihten Teilstücken.

Cascal sah zuerst Roms Kasinet an, dann blickte er auf Taschin Gaszet. »Meine Freunde«, sagte er, »wir haben einen langen Flug vor uns und eine große Aufgabe. Wir alle drei sind daran interessiert, diese Mission zu einem guten Ende zu bringen. Nach dem geglückten Zeitsprung bin ich durchaus, optimistisch - wir schaffen es schon: Bitte ... aber ich bleibe der Chef an Bord.«

Der Feldlinienkalkulator nickte und grinste breit. Er zeigte dabei ein Gebiß, das ebenso auf Werbeplakaten oder Visiphonsspots eine Sensation hervorgerufen hätte.

»Sie sind der BOß, Oberst Cascal«, sagte er. »Was ordnen Sie jetzt an?« »Eine dauernde Kontrolle sämtlicher Anzeigen, Roms. Lassen Sie die Zeiger und die Skalen nicht aus den Augen. Wir leben und sterben mit dem Funktionieren dieses Mechanismus hier.«

Seine Gebärde umfaßte diaganze Jet.

»Und ich?« fragte Gaszet.

Cascals Lächeln war wohlwollend und keine Spur sarkastisch, als er dem Hyperphysiker empfahl:

»Sie ziehen sich in eine der kleinen Kabinen zurück und schlafen. Sie lösen dann Roms ab.«

Die Jet wurde schneller und schneller.

Cascal hatte den Kurs bereits programmiert und mehrmals nachgerechnet. Jetzt stellte er fest, daß die Grenzgeschwindigkeit erreicht war, und der Diskus ging in den Linearraum.

Lichtjahr um Lichtjahr wurde zurückgelegt.

Die Minuten vergingen, die Stunden, die Tage ...

Cascal saß da, die Knie hochgezogen und die Absätze gegen die Kante des Armaturenbretts gestemmt. Er rauchte in langen, ruhigen Zügen und ging abermals - er selbst wußte nicht mehr, zum wievielten Mal, die einzelnen Züge dieses gewaltigen Spiels durch.

Gerinos de Lapal ...

Der Hyperphysiker und oberster Geheimnisträger der Schicksalslenker, war, zurückgeblieben. Er hatte sämtliche Konstruktionsunterlagen über den Nullzeit-Deformator bei sich. Sie waren in allgemein verständlicher Form auf Mikrofilm gespeichert - in Worten, Beschreibungen, Formeln und Konstruktionszeichnungen. Tragisch war, daß Cascal einen echten Freund der Menschheit zurückgelassen hatte. Er hatte es geschafft, die Jet in die Vergangenheit zu bringen, aber er war nach wie vor so vermessend, weitere Versuche starten zu wollen. Er hatte sowohl Rhodan als auch Cascal erklärt, daß es den Schicksalslenkern praktisch unmöglich sei, Zeitparadoxa falsch zu berechnen.

Die Jet, blieb im Linearraum.

Sie entfernte sich von dem Zentrum der Galaxis, jagte nach außen. Sie durchschnitt den Schütze-Arm, überbrückte den leeren Raum mit den wenigen Sonnen zwischen Schütze- und Orion-Arm, schlug dann die Richtung zur Sonne ein.

18 600 Lichtjahre von der Sonne des Newton-Systems entfernt ... Cascal war für einige Minuten in seinem Kontursessel eingeschlafen. Der Schrei des Feldlinien-Kalkulators weckte ihn, und sein erster Blick galt dem Instrument, auf das der ausgestreckte Finger des Mannes deutete.

»Hier! Leistungsabfall. Leistungsfluß nahe dem Waring-Konverter!« rief Roms alarmiert.

Dann schlug der Zeiger wild hin und her und federte vom Anschlag nahe des Nullwerts zurück.

Cascal warf sich nach vorn und schaltete drei weiße Kippschalter um, kontrollierte einige Instrumente und knurrte:

»Der Konverter, Roms.« »Was ist mit ihm?«

Cascal zuckte die Schultern. »Vermutlich Kurzschluß. Ich lege diesen gesamten Energiekreis still, dann gehen wir hinunter und sehen nach. Holen Sie inzwischen Werkzeuge und Testgeräte.«

»In Ordnung.«

Cascal murmelte wütend: »Nichts ist in Ordnung.«

Er blickte auf die Schirme, rechnete etwas und sah dann den Entfernungsmesser nach.

»Rund sechstausendzwanzig Lichtjahre vor Sol! Ausgerechnet!« sagte er. Dann dachte er nach. Er hatte fast sämtliche Modelle der Flotte geflogen, vom Shift bis zum Großraumschiff. Wenn sich ein Konverter auflöste, so zeigte er dies vorher durch

lange Perioden unregelmäßigen Funktionierens an ... Cascal drückte die Taste des Interkoms. »Roms Kasinet?«

Der Partner meldete sich sofort. »Ja. In Kammer vier. Was gibt es?« »Haben Sie während der Zeit, in der ich nicht die Instrumente kontrollierte, einen wechselnden Funktionsfluß des Konverters beobachtet?«

»Nein!« erwiderte Roms schnell. »Die Maschine gab seit dem Start praktisch immer fünfundsiebzig Prozent der Nennleistung ab. Die Werte differierten höchstens um zwei Prozent plus oder minus.«

Cascal schwieg einige Sekunden. Dann sagte er dumpf:

»Das war Sabotage, Roms. Warten Sie - ich komme zu Ihnen hinunter.« Er schwang sich in den Schacht, verließ ihn eine Ebene weiter unten wieder und blieb vor der Verkleidung des Waring-Konverters stehen. Die beiden Männer lösten die achtzehn Spezialschrauben, dann hoben sie die isolierte Leichtstahlplatte ab und stellten sie vorsichtig gegen die Wand.

Sie setzten die Testgeräte an und kontrollierten die Leitungen, und je mehr Blöcke sie abklemmten, desto mehr Schäden sahen sie: Nach zwei Stunden, in denen Wut und Hoffnungslosigkeit stiegen, setzte sich Cascal auf die untere Kante einer Luke und sagte laut:

»Sabotage. Aus! Der Konverter ist zu fünfundneunzig Prozent hin. Geht nicht mehr. Kaputt.«

Der andere Mann starrte ihn schweigend an. Er hatte sein gesundes Aussehen in den letzten zwei Stunden verloren.

»Was jetzt?«

Cascal sagte zynisch:

»Wir brauchen ein Seil, Flügel und eine kräftige Mahlzeit. Dann spannen wir uns vor diese Blechdose und ziehen sie nach Mimas.«

»Sie sagten etwas von Sabotage?« Stumm deutete Cascal nacheinander auf zehn verschiedene Stellen, die einwandfrei die Folgen von Schmelzexplosionen waren. Man sah noch die Spuren verdampfter Isolierungen und eine Masse, die einmal eine winzige Zeitzündanlage gewesen war.

»Jemand hat hier eine Maschine eingeschmuggelt«, sagte der Agent wütend. »Sie wartete, bis wir eine gewisse Entfernung zurückgelegt hatten. Das konnte kontrolliert werden durch die Menge der Energieabgabe. Hier, sehen Sie die Schmelzspur? Und dann, als wir mitten auf dem Weg waren ... whamm!«

Die beiden Männer sahen sich an, dann holten sie aus zwei verschiedenen Vorratsbehältern unaufgefordert Werkzeuge und Reparaturmaterial. Cascal entfaltete den Plan, und sie gingen

schweigend und verbissen daran, die defekten Leitungen, so gut es möglich war, zu überbrücken. Sie wußten, daß sie die vollständige Zerstörung des Konverters durch diese Maßnahmen bestenfalls hinauszögern konnten: Sie arbeiteten drei Stunden, stumm und konzentriert, nur hin und wieder durch ein leises Kommando oder einen Zuruf unterbrochen.

Während der ganzen Zeit schlief der kleine Hyperphysiker ruhig und ahnte nichts. Gerade, als Cascal die Suchgeräte einschaltete und den Raum vor dem Schiff abtastete, wachte er auf.

»Hier!« sagte Cascal. Er deutete mit der Spitze seines Spezialschreibers auf einen markanten Referenzpunkt des Sichtschirmes.

»Eine Sonne. Drei ... fünf ... sechs oder mehr Lichtjahre. Schaffen wir das noch?«

Cascal grinste Roms fatalistisch an und zog die Schultern hoch. »Massetaster!« sagte er und schaltete einen zweiten Schirm zu.

Sie stellten die schwachen Echos mehrerer Trabanten fest.

»Wir gehen nur ein halbes Risiko ein«, sagte Cascal. »Immerhin werden wir in der Jet weder verhungern noch an Luftmangel sterben. Aber wir müssen landen. Das wird sicher schwierig werden.«

Eine zweite, genauere Berechnung ergab, daß in knapp acht Lichtjahren Entfernung vor ihnen eine Sonne mit insgesamt dreizehn Planeten lag. Die Welten waren verschieden groß; mondähnliche Trabanten und Riesenplaneten wechselten einander ab. Die Unterschiede waren wesentlich extremer als die des heimatlichen Systems.

»Start!« sagte Cascal. »Wir müssen den Konverter behandeln, als sei er aus gläsernen Fäden!«

Langsam nahm die Jet wieder Fahrt auf, kroch förmlich mit dem Rest von Energie, die der Waring-Konverter abgab, auf das ferne System zu. Einige Sekunden nach dem Eintritt in das normale Universum erschütterte ein harter Schlag den Flugkörper, und ohne daß die drei Männer nachzudenken brauchten, wußten sie, daß das wichtige Gerät seine Funktion für immer eingestellt hatte.

»Notlandung mit den Triebwerken und dem Antigrav«, sagte Cascal schnell.

Die drei Männer saßen im leichten Raumanzug, die Helme neben sich an den Sessellehnen, vor der Steuerung. Der letzte, Stoß des Antriebs hatte der Jet eine gewisse Richtung verliehen. Der Diskus flog halb lichtschnell auf das System zu, fast genau auf das zentrale Gestirn.

»Beachten Sie den Schirm, Joak!« flüsterte Taschin: Gaszet, Dicke Schweißtropfen standen auf seiner Stirn, und er hielt die nervösen Finger über der Tastatur.

»Dieses Echo hier ... es könnte ein Asteroid sein !«

sagte der Agent. »Nein, es ist ein Mond. Er umrundet diesen Planeten.«

Jetzt zeigte es der Schirm sehr deutlich. Ein kleiner, dunkler Planet schwang sich ihnen entgegen, und auf einer extrem weiten Umlaufbahn umrundete ihn ein etwa fünf= hundert Kilometer durchmessender Felsbrocken. Er war unregelmäßig rund, eine öde Welt, die keinerlei Leben erhoffen ließ. Dunkelbraun in der endlosen Schwärze des Alls.

Cascal zog die Luft scharf ein und stellte fest:

»Es riecht nach Ozon. Dort unten in der Kammer des Konverters wird es vermutlich wild aussehen.«

»Vermutlich.« Gaszet fuhr mit beiden Händen verzweifelt durch sein Haar.

Schwankend und nur mit Hilfe der Triebwerke ausbalanciert, senkte sich die Jet dem öden Felsbrocken entgegen. Rund um die Kuppel, hinter der die drei Männer, hockten, standen unbeweglich die Sterne. Dann begannen sie sich zu drehen und zu zittern, als die Jet stark abgebremst wurde, ihre Fahrt verringerte und immer langsamer wurde. Sie fiel auf den felsigen Mond zu. Die Landestützen wurden ausgefahren, und Cascal arbeitete mit sämtlichen Tricks, die er kannte. Schließlich setzte die Jet behutsam auf, und die Teller der Landebeine ließen winzige Splitter vom Gestein abspringen. Eine feine Erschütterung ging durch die Jet.

»Wir sind notgelandet!« stellte Cascal fest.

Taschin wischte sich den Schweiß von der Stirn und fuhr mit den Händen die Oberschenkel entlang. Er klappte den Kontursessel nach vorn und drehte ihn herum.

»Wie verhält es dich mit der Redundanz?« fragte er leise.

Cascal war beruhigt darüber, daß die Jet heil gelandet war. Er öffnete die Säume des Raumanzugs und schaltete nacheinander eine Reihe von Maschinen aus. Die Versorgungsaggregate ließ er weiterlaufen. Die Jet hatte keinerlei äußerliche Beschädigungen aufzuweisen - hier drinnen konnten sie eine ganze Zeit ohne Gefahr leben.

»Ich dachte bereits daran«, sagte Cascal. »Vermutlich können wir ganze Teile des Konverters aus bereits vorhandenem Material bauen. Die Kernzelle aber werden wir nicht neu herstellen können. Sollten wir einmal zurückkommen nach Kopernikus - ich werde den Saboteur finden. Und dann wehe ihm!«

»Wir helfen Ihnen, Joak!« versicherte Kasinet.

Cascal zündete sich eine Zigarette an, und als sie brannte, unternahmen sie eine Positionsbestimmung. Die vorher nur grob geschätzten Zahlen stimmten. Die notgelandete Jet befand sich genau sechstausendundzwölf Lichtjahre von Sol entfernt.

»Wie beurteilen Sie unsere Lage?« fragte Gaszet halblaut. Er glich mehr denn je einem

verschüchterten, hungrigen Vogel.

»Wir sind vermutlich ohne Hilfe von außen verloren!« sagte Cascal grob. »Gewöhnen Sie sich bitte an diesen Gedanken! Hilfe von außen aber bedeutet erhöhtes Risiko in der Hinsicht, daß wir unseren Auftrag nicht werden erfüllen können.«

»Das sehe ich ein. Ich gehe nach unten und schaue nach, wie es mit dem Herzstück unseres Antriebs steht, Joak!«

Der kleine Hyperphysiker stand auf, zog sich den Raumanzug aus und warf ihn nachlässig über die Sessellehne.

Dann schwang sich Gaszet in den Antigravschacht und verschwand nach unten.

»Wir versuchen die Reparatur auf alle Fälle«, sagte Cascal. »Sechstausend Lichtjahre können wir kaum mit den unterlichtschnellen Triebwerken zurücklegen. Die Baupläne liegen noch unten - suchen Sie die Verzeichnisse mit den Stammrollennummern der anderen Teile heraus, Roms?«

Roms erwiderte hart:

»In wenigen Minuten haben wir sie, Joak.«

Er hatte sich in den letzten Stunden etwas verändert. Aus dem vor Gesundheit strotzenden, unschuldig grinsenden Kasinet war ein Mann geworden. Ernst, an sich und der Aufgabe zweifelnd, etwas weniger selbstsicher und leiser. Er stand jetzt auf und suchte das Verzeichnis heraus, in dem die Nummern sämtlicher Teile zu finden waren, aus denen die Jet bestand. Vielleicht konnte man einen Mechanismus bauen, der grob gesehen ähnlich funktionierte wie ein Waring-Konverter, und sicher waren von dem zerstörten Konverter noch einige Teile brauchbar. Das Redundanz-Verfahren, das aus den ersten Tagen der Raumfahrt stammte, bedeutete nichts anderes, als daß man mit den vorhandenen Geräten überbrücken konnte, indem man verschiedene Schaltungen vornahm und wenigstens den Großteil der Leistung dieses ausgefallenen, Gerätes auf technischen Umwegen erbrachte.

Fünfzehn Minuten später- waren die drei Männer voll bei der Arbeit. Sie lösten Drähte ab, schleppten die schweren Bruchstücke des Konverters aus der Kammer hinaus auf den Gang und gingen daran, sie zu zerlegen. Cascal notierte die Nummern der ausgefallenen Teile und suchte nach den gleichen Nummern. Wo er etwas fand, schrieb er es auf. Bisher hatte er in dreiundzwanzig von dreißig Fällen Glück gehabt, aber die Teile, die an anderen Stellen der Jet ausgebaut werden mußten, waren relativ unwichtig; »Wie steht es?« erkundigte sich Roms Kasinet nach einer Stunde.

Er sah furchterregend aus. Sein nackter, schweißglänzender Oberkörper war mit den Spuren von Öl und Schmutz bedeckt, und die Arme waren

bis über die Ellenbogen schwarz und bluteten aus einer Menge winziger Risse und Schnitte. Er setzte keuchend einen schweren Stahlzylinder ab, der heiß war und einen stechenden, unangenehmen Geruch ausströmte.

»Fragen Sie mich lieber nicht, Roms!« empfahl ihm Cascal. Kasinet schwieg und arbeitete weiter.

»Eine deutliche Frage, und bitte eine ehrliche Antwort«, sagte Cascal nach einer Weile. Er deutete mit seinem Stift auf den Hyperphysiker.

»Ja, Joak ?«

»Wir haben insgesamt dreitausend total zerstörte Teile. Von diesen dreitausend Teilen sind fünfhundert nur Verbindungen. Sie sind einfach zu ersetzen ;%,Drähte und Kabel in allen Durchmessern sind vorhanden. Entsprechendes Werkzeug auch. Von den verbleibenden zweieinhalbtausend Nummern, die wir festgestellt haben, habe ich tausend gefunden. Wir können sie aus dem Geschütz, aus Nachrichtengeräten, aus Schirmen und Generatoren und Servoaggregaten ausmontieren und wiederverwenden. Bleiben eineinhalbtausend Teile, darunter das Herzstück der Anlage. Werden wir mit dem Konverter noch einreal starten können, Taschin ?«

Er zeigte auf die verstreut in Gruppen daliegen, Teile, die den halben Korridor : vor der Konverterkammer ausfüllten:

Nach etwa dreißig Sekunden sagte Taschin leise:

»Ja und, nein.«

»Können Sie das näher erklären?« fragte Joak Cascal beunruhigt.

»Wir können mit Bordmitteln das Herzstück nicht herstellen. Ich werde in den nächsten Stunden etwas errechnen - vielleicht können wir ein Provisorium zusammenbasteln. Dieses Provisorium kann uns aber in akute Lebensgefahr bringen.«

Cascal stand auf und wischte das Öl an der Hose ab.

»Ich bin hundemüde«, sagte er. »Ich schlafe jetzt ein paar Stunden, Ihnen empfehle ich das gleiche, und nachher werden wir versuchen, die zahlreichen Teile wieder auszubauen. Eine schwache Hoffnung ist besser als keine.«

Der Feldlinien-Kalkulator sagte mutig:

»Dieser Auffassung bin ich auch, Joak.«

In den folgenden fünf Stunden, in denen die Jet mit gelöschten Lichtern auf dem unregelmäßig geformten Felsbrocken stand und mit ihm eine Kreisbahn um einen leblosen, unwichtigen Planeten zog, schliefen die Männer. Cascal ahnte ziemlich genau, daß der 30. November des Jahres 2908 vorübergehen würde, ohne daß sich die Jet rührte.

In den nächsten Tagen arbeiteten sie wie die Wilden.

Sie montierten an sämtlichen Stellen der Jet, die

sie wand der Stammrollen festgestellt hatten, die fehlenden Teile aus, Sie schlossen sie an, legten einige Kilometer Leitungen, und der Bauplan des Konverters wurde schmutziger und abgenutzter von Stunde zu Stunde. Langsam füllte sich die leere Kammer wieder mit bunten Drähten. Die drei Männer kontrollierten immer wieder ihre Arbeit; bis jetzt war ihnen kein einziger Fehler unterlaufen.

Irgendwann, mitten in der Arbeit, begann Cascal zu fluchen.

Er tat dies laut, mit dem Wortschatz und der Erfahrung, die er in insgesamt fünfundzwanzig Jahren Raumfahrt in den verschiedensten Schiffen gelernt hatte. Mit unsicherem Grinsen hörten die beiden Wissenschaftler zu; dann, als Cascal fast erschöpft geendet hatte und sich auf dem Bauch aus der Konverterkammer hervorschob und an die Wand lehnte, fragte der Hyperphysiker zögernd:

»Was haben Sie, Joak?«

»Ich sehe gerade im Datumsfenster meiner Uhr, daß der dreißigste November angefangen hat. Das ist der Tag, an dem sich Ishibashi und das Anti-Mädchen getroffen haben. Jetzt beginnt das Unheil. Morgen und übermorgen haben sie sich näher kennengelernt, dann ... nun, wir alle kennen das Ergebnis.«

»Ribald Corello«, flüsterte der Feldlinien-Kalkulator tonlos.

»Ja!«

Etwas steif und verärgert erwiderte der Hyperphysiker:

»Um die Geburt des Supermutanten verhindern zu wollen, muß nicht unbedingt seine Zeugung verhindert werden. Wir haben bis zum Datum der Mutantenkrise noch drei Monate Zeit, Joak. Diese zwölf Wochen müssen wir ausnützen.«

»Ja«, sagte Cascal sarkastisch. »Nützen wir sie aus, indem wir versuchen, einen neuen Konverter zu erfinden. Einen Kasinet-GaszetCascal-Konverter mit neuen staunenswerten Eigenschaften. Alles aus Kaffeebechern, Draht und gefaltetem Papier hergestellt. Erstaunlich preiswert, unbegrenzt leistungsfähig.«

Gaszet murmelte:

»Wir brauchen noch Zeit. Noch einige Tage.«

»Gegen einige Tage habe ich nichts«, sagte Cascal laut und war versucht, mit der Faust gegen die stählerne Wand zu hämmern. »Aber gegen Wochen. Gegen Monate! Wir haben nur noch zwölf Wochen Zeit. Nicht mehr!«

Schweigend machten sie sich wieder an die Arbeit: Und sie schafften es - beinahe.

Sie demontierten die halbe Jet, um Ersatzteile für die ausgefallenen Sektoren und Blöcke zu erhalten. Sie konstruierten einige Teile neu, indem sie nur die gewünschte Eigenschaft des Gerätes errechneten und

es so primitiv wie möglich bastelten und einbauten. Tag um Tag verging. Die Vorräte nahmen ab, aber sie würden noch lange Monate reichen. Das war kein Problem.

Ununterbrochen kontrollierte Cascal, was die beiden Fachleute herstellten. Er ging den Leitungen nach, sah die Anschlußstellen durch und bemerkte mit immer größer werdendem Staunen, daß sich der »neue« Konverter der Fertigstellung näherte. Es war aber tatsächlich so, daß fast sämtliche Reparaturen eine ununterbrochene Improvisation waren. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Gaszet versuchte, die Funktionsweise des Konverters nachzurechnen und durch die Verwendung ähnlicher Teile wiederherzustellen. Je weiter sie kamen, desto schneller arbeiteten die Männer.

Eines Tages, es war Mitte Februar, sagte Gaszet erschöpft:

»Ich kann nicht mehr, Joak! Versuche einen Start. Entweder explodiert die gesamte Anlage, dann war die Arbeit umsonst. Oder wir können weiterfliegen. Es gibt nur diese beiden Möglichkeiten. Wir haben unsere Quellen und Möglichkeiten erschöpft, und was wir, geschaffen haben, ist ohnehin ein halbes Wunder.«

»Einverstanden«, antwortete Cascal. »Was sagst du dazu, Roms?«

Sie waren alle drei verschmutzt, übelgelaunt und am Rande der Erschöpfung. Obwohl sie gegessen und auch hin und wieder geschlafen hatten, schienen sie Gespenster mehr zu ähneln als lebendigen Wesen. Von Kasinets Plakat-Gesundheit war jedenfalls nichts mehr zu sehen. Die Kameradschaft dieser Arbeit hatte sie irgendwie verändert -, und sie duzten sich inzwischen; es war ihnen leichtgefallen.

»Ich bin dafür, zu tun, was Taschin vorgeschlagen hat«, sagte der Feldlinien-Kalkulator.

»Ich starte in einer Stunde.«

*

Einundsechzig Minuten und wenige Sekunden später war alles vorbei. Die Jet war mit Hilfe der normalen Triebwerke gestartet, hatte einen Kurs eingeschlagen, der sie wieder diesem Felsbrocken annähern würde, dann aktivierte Cascal den Waring-Konverter.

Es gab einen hämmernden Schlag, der die Jet durchschüttelte, eine Stichflamme, die den Innenlack der Wandungen aufplatzen ließ, und dann eine mächtige Qualmwolke, die aus sämtlichen Öffnungen der Waring-Kammer brach. Die Luftreiniger wimmerten überlastet, und Cascal lehnte sich schwer atmend zurück.

»Aus!« sagte er.

Taschin Gaszet legte seinen Kopf auf die

Unterarme und blieb unbeweglich auf dem abgechrägten Instrumentenbrett liegen. Seine schmalen Schultern begannen zu zucken, und Roms ging hinunter, um seine Wut irgendwo auszulassen. Über Cascal kam eine kalte, abstrakte Ruhe. Es, war ein fatalistischer Gedankengang: Sie hatten mehr getan, als sie konnten. Sie hatten die allerletzten Reserven gegeben und versucht, diese Jet wieder zu starten. Jetzt blieb den drei Zeitagenten nur noch eine einzige Möglichkeit:

Notruf.

Während die Jet langsam auf der Mondbahn entlang flog und sich dem Trabanten wieder näherte, schaltete Cascal das unversehrte Hyperfunkgerät ein. Er drehte die Abstimmknöpfe auf die Wellenlänge der Solaren Abwehr und sagte dann ins Mikrofon:

»KQK ... Solare Abwehr ... Abendstern!«

Dies war die Dringlichkeitsstufe Eins, identisch mit einer Katastrophenmeldung allererster Ordnung.

Cascal wiederholte die Durchsage. Insgesamt zehnmal, dann schloß er die genauen Daten seiner Position an. Jeder Kreuzer der Solaren Abwehr unter Allan D. Mercant würde ihn suchen und zu finden wissen. Jetzt war alles getan. Sie konnten nur noch zwei Dinge tun:

Die Space-Jet wieder auf dem felsigen Mond landen.

Und warten ... warten ...

3.

Die Mischung zwischen lähmender, geistersetzer Langeweile und Hoffnung auf das schnelle Erscheinen eines Hilfsschiffes rieb die Männer auf. Der einzige Ausblick waren die Sterne dieses galaktischen Gebietes, die Sonne des Systems und die verschiedenen Kreisformen des Planeten unter ihnen; die leblose Fläche aus schwarzen Schatten und dunkelbraunem Fels des Mondes. Das alles aber kannten sie schon bis zum Überdruß.

Irgendwann in der Ewigkeit des Aufenthaltes - wenigstens schien es den Männern so - kam das Schiff.

Es war plötzlich da und schwebte einen Kilometer jenseits der Felsfläche. Es hob sich kugelförmig und silberschimmernd von dem samtene Hintergrund des Alls ab, das Cascal, Kasinet und Gaszet seit einigen Wochen unaufhörlich verflucht hatten. Kein einziges Gerät war eingeschaltet gewesen; Cascal war nachlässig, weil er wußte, daß er geortet werden würde.

Er schaltete träge das Funkgerät ein und meldete sich.

»Hier Joak Cascal, Agent eines wichtigen Mannes ... in einer merkwürdigen Mission. Bitte melden Sie Ihre Schiffsnummer.«

Er hatte anhand der charakteristischen Merkmale, die dem Eingeweihten auffallen mußten, das Schiff als einen Kreuzer der Städteklasse identifizieren können. Er schätzte die Besatzung auf ein Maximum von hundertfünfzig Mann.

»Kreuzer GALAPOLI - Kommandant Hammers. Was wünschen Sie?« Cascal lachte sarkastisch und sah in das erstaunte Gesicht des Funkers.

»Ich wünsche Rettung aus Raumnot. Der Konverter dieses Raumfahrzeugs hat sich in glühende Gase aufgelöst. Bitte, schleusen Sie mich ein!«

»Ich verbinde Sie mit Kommandant Hammers!«

»Bitte. Wenn's geht schnell, ich werde leicht ungeduldig.«

Während der Funker des Schiffes die Bildverbindung bis zu seinem Kommandanten durchschaltete, warteten die drei Männer in der Space-Jet ungeduldig. Bisher waren sie zur Ereignislosigkeit verurteilt gewesen; jetzt schien sich ihnen eine Chance zu bieten. Vielleicht konnten sie mit dem Handeln beginnen.

»Hammers!« sagte der Mann auf dem Bildschirm.

»Oberst Cascal«, erwiderte der Agent.

»Sie haben Kode Abendstern ausgestrahlt?«

Cascal nickte und antwortete lakonisch:

»Ich habe.«

»Wir haben Ihren Spruch aufgefangen und sind hier.«

»Das sehe ich.«

»Sie werden begreifen«, sagte der Kommandant des Schiffes, »daß wir mißtrauisch sein müssen. Weisen Sie sich aus, bitte.«

Cascal grinste kalt.

»Wenn ich das über Visiphonverbindung tue, halten Sie mich für verrückt und fliegen ab. Dieses Risiko möchten meine beiden Freunde hier und ich verständlicherweise nicht eingehen. Können Sie das verstehen, Kommandant Hammers?«

Hammers lächelte unmerklich. »Selbstverständlich«, erklärte er. »Können Sie starten?«

»Ja. Mit den Normaltriebwerken.« Hammers machte mit beiden Händen eine Anzahl von Bewegungen, die etwa so aussahen, als wolle er aus den Elementen eines Baukastens eine moderne Plastik zusammensetzen, dann erläuterte er seine Pantomime.

»Bitte steigen Sie auf. Unser Schiff wird Ihnen entgegenfliegen und die Hangarschleuse öffnen. Wir ziehen Sie mit einem Traktorstrahl hinein. Klar?«

Cascal sagte sarkastisch:

»Ich fliege erst seit zwei Jahrzehnten. Wie, meinten Sie, sollten wir vorgehen?«

Hammers warf ihm einen langen, interessierten Blick zu, dann winkte er matt ab.

»In Ihrer Lage noch solche Scherze?« fragte er

lässig.

»Gerade in meiner Lage«, erwiderte Cascal. »Das frustriert so schön, junger Mann.«

Hammers zog die Stirn in wellenartige Querfalten und strich über sein glattes Haar, das sich in Form eines Kreisringes um seinen Schädel zog.

Dann sagte er leicht irritiert: »Gleich lasse ich Sie hier sitzen, Oberst Cascal.«

Cascal drohte mit dem Zeigefinger. »Dann werde ich mich bei Perry Rhodan beschweren! Sie werden dann schon sehen, wer von uns beiden Recht bekommt, Sie Aberwitziger!«

Hammers schüttelte den Kopf und gab fassungslos und mit leiser Stimme ein paar Befehle. Die Jet startete, zog die Landestützen ein und bewegte sich hundertfünfzig Meter senkrecht von der Fläche des Mondes nach »oben«, dann hielten sie die Partikelströme in der Schwebelage. Die GALAPOLI näherte sich von vorn, und in der glatten Kugelwandung öffnete sich ein Rechteck. Licht flammte auf und zeigte die Einrichtung des Schleusenhangars.

Langsam näherten sich die beiden Raumkörper.

Dann manövierten beide, Hammers und Cascal, so geschickt, daß die Jet förmlich in den Hangar hineinglitt. Magnetplatten hielten die ausgefahrenen Landestützen fest, und die Schleusentore schoben sich automatisch zu. Mit fauchenden Geräuschen preßten die Ventilationen Luft in den Hangar, und als die rote Lampe den völligen Druckausgleich anzeigte, öffnete sich auch die Bodenschleuse der Jet.

Roms Kasinet sagte leise; »Gerettet, Joak!«

Cascal verließ, nachdem er sämtliche Maschinen und Servoaggregate ausgeschaltet hatte, seinen Sessel und antwortete zweifelnd:

»Wir sind gerettet, ja. Das ist richtig. Aber unser Auftrag ist nicht erfüllt. Jetzt kommt ein schwieriges Problem.«

Taschin Gaszet ließ den Kopf hängen und knetete seine Finger. »Hammers wird lange skeptisch bleiben«, stellte er leise fest. »Werden wir es schaffen?«

Mit deutlich übertriebenem Optimismus sagte Joak Cascal:

»Wir schaffen doch alles, Taschin. Oder zweifelst du etwa daran?« Taschin sagte noch leiser; Cascal zog sich an, wusch sich die Hände und holte dann das stählerne, mit feinstem Kunstleder überzogene Kofferchen, in dem er die Unterlagen aufbewahrte, die ihm Rhodan mitgegeben hatte. Auf dem Korridor vor der Hangarschleuse traf er mit Kommandant Hammers zusammen und ging mit ihm hinauf in die Räume, wo der Oberst der Solaren Abwehr, Naro Baysenet, wartete.

*

»Woher kommen Sie?« fragte Naro Baysenet.

»Aus dem Newton-System. Von Kopernikus, dem Planeten der Wissenschaftler. Und von Perry Rhodan.«

Baysenet schüttelte ungläubig den Kopf.

»Daß Sie es nicht glauben, kann ich Ihnen nicht verdenken«, sagte Cascasal leise. »Aber wenn Sie sich gegen Ihre bessere Überzeugung sträuben, mir zu glauben, werde ich Sie vermutlich sehr ärgern. Hier habe ich einige Kilogramm wertvoller und seltener Dokumente, nach chronologischen Gesichtspunkten geordnet ... lesen Sie. Lesen bildet!«

Baysenet nahm die Dokumente entgegen, sah kurz auf und antwortete kühl:

»Sie Spaßvogel!«

Cascasal lehnte sich zurück und schüttete tropfenweise den Kognak in den schwarzen Kaffee. Er sagte sarkastisch:

»Sehen Sie sich vor, daß ich Ihnen meine Schwingen nicht um die Ohren schlage. Wohin fliegen Sie eigentlich mit Ihrem Schiff?«

»Nach Terra«, sagte Baysenet. »Wir sind ein Kurierschiff.«

»Wenigstens ein Lichtblick!« murmelte Cascasal und horchte auf die leisen Geräusche, mit denen die mächtigen, Maschinen des Schiffes wieder anliefen und den Kreuzer der Städteklasse beschleunigten und auf den gewünschten Kurs brachten.

Naro Baysenet las schweigend, schnell und konzentriert.

Cascasal betrachtete ihn nachdenklich.

Baysenet war höchstens einhundertdreißig Zentimeter groß. Er hatte einen runden Körper, runde Armmuskeln und einen runden Kopf, dessen Haut tiefbraun gebrannt war. Wie die Tonsur eines Klerikers umgab ein Kreis von Haar, bei den Ohren beginnend, den Hinterkopf. Über listigen kleinen Augen von einem strahlenden Blau standen die waagrechten Balken buschiger Brauen wie kleine Dachvorsprünge. Das Gesicht war das eines frühzeitig Gealterten; voller scharfer Kerben und Falten. Die Physiognomie des Mannes strahlte Intelligenz aus und den Reichtum an List und Witz. Über den Kragen der Uniform wölbte sich das fette Fleisch des Halses, und merkwürdigerweise besaß diese Fettkugel schlanke, lange Hände, mit hervortretenden Adern, einigen Pigmentflecken und feinen, silbernen Härchen zwischen den einzelnen Fingergliedern. Am Handgelenk des Oberst, befand sich eine flache, stark rechteckige Uhr ohne Zeiger. In den acht Feldern dieser Digitaluhr erschienen die winzigen, positronisch erzeugten Ziffern. Während die Hundertstel- und Zehntelsekunden rasend schnell abliefen, so daß man sie fast nicht erkennen konnte, zählte Cascasal langsam die Sekunden und die Minuten. Als er bei sechzehn Minuten angekommen

war, hatte er den Vorrat an Kaffee und Kognak verbraucht und bemerkte, daß ihn Baysenet mit einem Blick musterte, der Zweifel, Mißtrauen und eine Art Ahnung ausdrückte, die ihm vielleicht weiterhelfen konnte.

»Fertig?« erkundigte sich Cascasal. »Ja. Seit ich diesen Kurs für Fortgeschrittene besucht habe, kann ich richtiggehend lesen. Und die Bilder machten mir überhaupt keine Schwierigkeiten Mister.«

»Das freut mich für Sie«, gab Cascasal zurück. »Was halten Sie von der Story?«

Trocken gab Baysenet zurück: »Sie sollten sie, wenn wir in Terrania sind, veröffentlichen lassen. Vielleicht können Sie Ihre schmalen Bezüge dadurch aufbessern.« Cascasal nickte.

»Dies ist ein konkreter Vorschlag, aber es wird ohnehin viel zuviel geschrieben. Im Ernst. Was sagen Sie dazu?«

Baysenet stützte sein rundes Kinn in die Hand und stellte den Ellenbogen auf die Tischplatte.

»Eine vollendete Mischung zwischen Facts und Fiction, Oberst.« »Sie wissen, worum es geht?« Baysenet nickte.

»Ja. Aber ich kann es nicht glauben«, sagte er ruhig und ohne eine Spur von Spott oder Ironie. Cascasal war ihm dankbar dafür.

»Woher kommen Sie eigentlich, Oberst Baysenet?« fragte Cascasal und überlegte fieberhaft, wie er es schaffen konnte, Baysenet und Hammers von der Echtheit der Dokumente und der Notwendigkeit der Mission zu überzeugen.

»Die GALAPOLI kommt von einem Planeten des Imperiums Dabrifa zurück. Wir sind ein Kurierschiff. Ein Schiff für besondere Aufgaben.« Cascasal sagte leise:

»Das Imperium Dabrifa konstituiert sich gerade, nicht wahr?«

»Ja. Woher können Sie das wissen?«

Cascasal antwortete kalt:

»Weil meine beiden Freunde und ich aus der Zukunft kommen. Aus dem Jahr 3432.«

»Das soll ich Ihnen glauben, Oberst?«

Cascasal verschränkte die Finger ineinander und bat:

»Ja, bitte. Es wäre mir eine Herzensangelegenheit, Oberst!«

Naro Baysenet aktivierte ein Gerät und sagte hinein:

»Kommandant Hammers! Haben Sie eine Stunde Zeit, uns zu besuchen? Ich brauche Sie und Ihren Rat!«

Aus dem Lautsprecher kam die Antwort:

»Ich komme sofort.«

Dann saßen die beiden Männer dem Zeitagenten gegenüber.

Cascasal fühlte, wie seine Verzweiflung langsam, aber unaufhaltsam wuchs. Er hatte diese

Schwierigkeiten vorausgesehen - es war so gut wie unmöglich, jemanden zu überzeugen, daß man aus der Zukunft kam. Und genau das wollte er jetzt versuchen. Er sah den beiden Männern in die Augen und sagte langsam:

»Meine Herren! Ich kann es verstehen, wenn Sie mir nicht glauben, daß ich aus der Zukunft komme. Aber versuchen Sie bitte einmal, grundsätzlich nicht mißtrauisch zu sein. Denken Sie nach. Folgen Sie mir bitte an Bord der Jet. Sie werden dort einige Geräte finden, die es heute nicht gibt, die es nicht geben kann. Unter anderem einen - leider zerstörten-Waring-Konverter. Sie fliegen noch mit einem Kalupschen Konverter. Ich kann Ihnen beweisen, daß jede einzelne Niete und jede Schweißnaht in der Jet aus den Jahren um 3432 kommen.«

Wortlos standen die Männer auf und gingen mit ihm.

Eine Stunde lang führte sie Cascal durch die leere Space-Jet, schilderte genau, wodurch sich dieses Modell von den anderen unterschied, die sich an Bord der GALAPOLI befanden. Er zeigte ihnen die Schaltungen, die einfachere und wirkungsvollere Technik, die neuartigen Maschinen und Schirme. Überall waren zwar die Spuren der Montagen zu sehen, und als die drei Männer vor der Kammer des zerstörten, wieder neu konstruierten und abermals vernichteten Waring-Konverters standen, fragte Cascal trocken:

»Ich versuche, systematisch vorzugehen. Anerkennen Sie, daß diese Space-Jet sich stark von den Ihnen bekannten Modellen unterscheidet?«

Er blieb äußerlich ruhig, obwohl ihm die verstreichende Zeit auf den Nägeln brannte. Jede Sekunde war kostbarer als Howalgonium.

»Das ist richtig«, erwiderte Kommandant Hammers.

»Halten Sie es für möglich, daß ein Großteil der Ihnen gezeigten Aggregate einer heutigen Technik entstammen kann?«

Der Agent der Solaren Abwehr - indirekt ein Kollege von Cascal, nur durch ein halbes Jahrtausend von ihm getrennt - nickte.

»Ich kann mir aber gut vorstellen, daß diese Technik einer anderen Welt entspricht. Sie können von einem Planetensystem kommen, das wir nicht kennen.«

Cascal deutete auf das Typenschild, das unterhalb des Schotts angebracht war. »Eine Welt, die Sie nicht kennen, die aber gleichzeitig genug vom Imperium weiß, um solche Schilder zu prägen - das ist ein kühner Gedanke. Er ist fast so kühn wie meine Behauptungen.«

Langsam gingen sie zurück in die Kabine des Agenten.

»Verstehen Sie mich richtig«, sagte Cascal

drängend. »Wir versuchen, die Geburt eines Menschen, eines Mutanten, zu verhindern. Wenn ich Ihnen jetzt die Dokumentarfilme vorführe ... ich bitte Sie, vergessen Sie für einige Stunden Ihre Skepsis. Es geht nicht um mich und den Einsatz, es geht um eine Aktion von außenpolitischer Wichtigkeit.«

Zuerst kontrollierten die beiden Männer, der Kommandant und der Agent, den Gehirnwellenimpuls von Rhodan.

Dann untersuchten sie die Dokumente und die handschriftlichen Befehle.

Das amüsierte, halb ungläubige Lächeln verschwand und machte dem Ausdruck des Zweifels Platz. Cascal führte die Filme vor und kommentierte sie.

Er sah sie jetzt selbst zum erstenmal voll im Zusammenhang und hintereinander. Diese Vorführung dauerte genau fünf Stunden lang, während der das Schiff durch den Linearraum jagte, dem gemeinsamen Ziel entgegen. Das war immerhin eine Beruhigung, dachte Cascal einmal zwischen zwei Bandkassetten.

Naro Baysenet holte sich aus einem Automaten einen Becher Fruchtsaft und sagte, als er hinter Cascal stand:

»Wissen Sie, Oberst, ich kenne mich im galaktischen Spiel der Verbindungen und der Ränke etwas aus. Ich kann mir durchaus vorstellen, daß jemand versucht, uns alle auf den Rücken zu werfen. Ich habe keine Sicherheit, daß Sie nicht ein hervorragend präparierter Gegenagent sind. Ich kann natürlich Rhodan nicht anrufen und fragen, ob er Sie geschickt hat - es wäre sinnlos, da er Ihnen die Befehle erst ein halbes Jahrtausend später gegeben hat.«

»Das sagten wenigstens Sie, Cascal«, warf Hammers ein.

»Allerdings. Und diese Filme hier beweisen es. Sehen Sie nicht, daß die Oberfläche von Mimas so gut wie zerstört ist?«

»Wollen Sie mir erzählen«, erkundigte sich Baysenet ironisch, »was eine gut eingerichtete Zentrale der Abwehr zustandebringt? Nicht einmal Könner vermögen die Trickaufnahmen von der Wirklichkeit zu unterscheiden.«

Cascal schlug mit der Faust auf den Tisch.

»Schließen wir einen Kompromiß«, schlug er heiser vor. »Wie ist Ihr Zeitplan, Kommandant?«

Hammers sah auf seine Uhr; es war noch ein konservatives Modell mit rundem Zifferblatt und vielen Zeigern. Dann sagte er:

»Die GALAPOLI wird genau am Morgen des vierten März an Mimas vorbeifliegen.«

Cascal atmete tief ein und aus. »Ausgezeichnet!« murmelte er und fuhr lauter fort: »Was kann ich tun, um Sie dazu zu bringen, mir zu glauben?«

Hammers lächelte dünn.

»Wenn wir über Mimas erscheinen und die dort herrschenden Bedingungen auch nur im entferntesten diesen Filmberichten entsprechen, tue ich alles, was Sie wollen. In diesem Fall, der natürlich nicht eintreten wird, unterstelle ich das gesamte Schiff Ihrem Befehl.«

Cascal deutete auf Baysenet und fragte rauh:

»Und Sie, Kollege? Machen Sie mit?«

Der Agent stimmte zu.

»Ich mache mit. Sie können bedingungslos auf mich rechnen. Ich werde tun, was Sie von mir verlangen. Glücklicherweise werden mich die kommenden Stunden dieser Notwendigkeit entheben.«

»Ich bin zwar anderer Meinung als Sie«, sagte Cascal, »aber wir könnten uns noch diese Filme bis zum Ende ansehen. Tun Sie zum Schein ganz einfach so, als würden Sie mir schon jetzt glauben.«

»Einverstanden.«

Cascals Zuversicht wuchs um einen kleinen Betrag. Während die letzten Bilder über den kleinen Schirm liefen, der sie gestochen scharf, farbig und dreidimensional wiedergab, überlegte er sich, daß er praktisch schon dieses Schiff befehligte. Wenn die GALAPOLI über Mimas erschien, würden die Männer sehen, was geschah - sie würden Zeugen der ausbrechenden SecondGenesis-Krise werden.

Vorsichtig verstaute er die Filme wieder, legte die Dokumente darüber und verschloß den Koffer.

»Was planen Sie jetzt, Partner?« erkundigte sich der dicke Agent der Solaren Abwehr.

»Ich bitte Sie um einen weiteren Gefallen«, sagte Cascal.

»Ja?«

Er wandte sich an Hammers und stand auf. Er reckte seinen Oberkörper und sagte halblaut:

»Kasinet, Gaset und ich werden die Kampfanzüge, die Waffen und einige Ausrüstungsgegenstände aus der Jet holen und an Bord bringen, beziehungsweise irgendwo deponieren. Dann sollten wir die Jet ausschleusen und mit einem einzigen Schuß zerstören. Es ist errechnet worden, daß diese Lösung die beste ist.«

Hammers nickte und sagte entschlossen:

»Gut. Das können wir tun, ohne ein Risiko einzugehen. Wollen Sie das Zeug sofort holen?«

»Ja, bitte.«

Cascal fragte sich nach der Messe durch, in der er seine beiden Partner fand und ging mit ihnen hinunter zur Jet. Sie holten ihr Gepäck, brachten es in eine leerstehende Doppelkabine, die Hammers ihnen zugewiesen hatte und sahen dann zu, wie die Jet ausgeschleust und durch einen einzigen, bestens gezielten Treffer in eine kleine Wolke glühender Gase und Schrottfetzen verwandelt wurde. Dieser

Flugkörper konnte kein Zeitparadoxon auslösen.

»Wieder einen winzigen Schritt weiter!« sagte Cascal.

Er ließ sich von Hammers sagen, wie lange das Schiff noch brauchte, um in die Nähe von Sol zu kommen und legte sich dann schlafen. Für die kommenden Stunden mußten sie alle eine ruhige Hand und einen kühlen Kopf behalten.

*

Er lag da, völlig entspannt und ruhig. Von seinem Platz konnte er die tiefen Atemzüge seiner beiden Freunde hören; des breitschultrigen, massiv gebauten Roms Kasinet, dessen Beruf es war, die Feldlinien nachzurechnen und zu kontrollieren. Jetzt war aus ihm ein Mann geworden, der mithelfen sollte, an dem Baum der Zeit einen Ast abzusägen ... er korrigierte sich blitzschnell: Nicht den Ast absägen, sondern den ersten Trieb kappen. Wie es aber geschehen sollte, darüber herrschte völlige Unklarheit. Der kleine, sehnige Taschin Gaset warf sich unruhig herum und führte die Zigarette zwischen die Lippen. Von dem kleinen Wiedergabegerät kam Musik. Es war eine kleine Suite, eine Gelegenheitsarbeit von Singh Boncard. Lines of Time.

Joak Cascal wußte, daß bis zum Austritt aus dem Linearraum nur noch vier Stunden waren.

Zweihundertvierzig Minuten. Und er konnte nicht einschlafen. Er versuchte, sich mit Zigaretten, Musik und den Gedanken an Caresca Asayah zu beruhigen. Seine Gedanken gingen vorwärts oder zurück in die Jahre seines Studiums, je nachdem, von welchem Punkt entlang der Zeitlinie er zu denken begann. Terrania City, neubaut nach der schweren Vernichtung. Die riesige Stadt an der gewaltigen Ruine der Chinesischen Mauer, gruppiert um den Goshunsee und die beiden anderen Gewässer. Von mehreren Flußarmen durchzogen. Eine Ansammlung von fünfundvierzig Millionen Menschen. Dann die große, überraschend intim wirkende Anlage der Universität. Vier Jahre lang waren sie zusammengewesen - Ryan, Asayah, Hypern und O-Yutang. Und er.

Caresca Asayah war die hübscheste, wenn auch nicht die klügste ihrer Gruppe gewesen. Was ihr Dagmar O-Yutang an theoretischem Wissen voraushatte, das glich Caresca durch ihre liebenswürdige, heitere Gelassenheit aus. Sie hatte lange gebraucht, um sich für Cascal zu entscheiden. Und, anstatt in Terrania zu bleiben, wie er es getan hatte - er mietete sich ein vergleichsweise winziges Apartment in Atlan Village -, war sie nach Beendigung ihres Studiums verschwunden.

Sie hatte planetare Wirtschaft studiert und mit der besten Beurteilung und der viertbesten Benotung

abgeschlossen. Sie verschwand. Spurlos. Er hatte einige Jahre lang nach ihr gesucht, dann war jener Skandal in der Flotte ausgelöst worden. Etwa zur gleichen Zeit traf ihn der Schuß und durchlöcherte seinen Schädel. Ein Jahr später verschwand auch er - er ging zu den Prospektoren und arbeitete sich innerhalb von drei Jahren zum Schiffseigner hinauf. Und jetzt hatte er Caresca wiedergetroffen, die alte Verzauberung war über sie gekommen. Aber sie waren älter geworden, klüger und mißtrauischer gegenüber sich selbst und anderen.

Er sah auf die Uhr.

»Noch drei Stunden!« murmelte er. Er lauschte einige Sekunden lang auf die Atemzüge, drehte den Lautstärkereglern etwas weiter auf und drückte den Zigarettenrest aus.

Wieder wanderten seine Gedanken zurück.

Er wußte nicht, wo Caresca jetzt war. Gefangengenommen von Geistesrat Hepong Cylopher, in der Zukunft, aus der er kam; oder schon wieder zurück auf Olymp. Das würde bedeuten, daß Major Ergossonen die OVERLUCK befreit hatte. Das Gesicht Carescas schob sich zwischen seine Gedanken und die unterdrückte Furcht vor einem negativen Ausgang des Auftrags. Blondes Haar, bernsteinfarbene Augen und dieses kurze, aufblitzende Lächeln.

»In Ordnung«, murmelte Cascal. »Ich werde es riskieren.«

»Was ist los?« ächzte Kasinet. »Nichts!« beruhigte ihn Cascal.

Jetzt, in diesen entscheidenden Minuten vor Beginn seiner schwersten Mission, schwor er sich, zu beenden, was damals in Terrania City angefangen hatte. Er würde sich um Caresca kümmern und nicht mehr zulassen, daß sie sich von ihm entfernte.

Er schaltete mitten in einer Kadenz das Boncard-Konzert aus, stand auf und legte sich Teile seiner Ausrüstung zurecht. Dann ging er in die Toilette und duschte eine halbe Stunde heiß und kalt nacheinander. Er zog sich sorgfältig an, steckte einige Geräte ein, von, denen er annahm, daß er sie brauchen konnte, und studierte sorgfältig den Plan des Schiffes. Er kannte diesen Typ und wandte sich bald ab. Dann schnallte er den breiten Gurt mit der schweren Waffe um, schloß die Säume der leichten Stiefel und ließ die schalldichte Tür der Kabine hinter sich zurollen. Er ging hinauf in die Kommandozentrale und blieb neben dem Sessel von Major Hammers stehen.

»Unruhig, Joak Cascal?« knurrte Hammers.

»Ein bißchen«, gab Cascal zu.

Er strich mit der Hand über das Kinn.

Zwei Stunden später brach die GALAPOLI aus dem Linearraum. Einhundertdreißig Männer fieberten diesem Augenblick entgegen, denn

Kommandant Hammers hatte seine Leute informiert. Was würde geschehen! Hatte der Agent mit seiner Prognose recht - oder war alles nur ein bitterer Scherz?

Schnell sagte Cascal: »Kommandant Hammers - Sie wissen, daß niemand ahnen kann, daß ich aus der Zukunft komme?«

Der Schiffsführer drehte den Kopf und sah Cascal in die Augen.

»Ich weiß alles und werde mich entsprechend verhalten.«

Die Panoramagalerie zeigte die bekannten Konstellationen. Die ersten Kontrollanrufe trafen ein; der Kommandant und der Agent meldeten sich, gaben ihre Identifizierung durch und konnten ungehindert passieren. Die schwebenden Plattformen der schwerbewaffneten Abwehrstationen kamen auf die Fernsehschirme, flogen vorbei, und langsam näherte sich der Kreuzer der Umlaufbahn des Saturn. Eine Kurskorrektur wurde durchgeführt. Unauffällig kamen Kasinet und Gaszet in die Zentrale und bildeten zusammen mit Cascal eine Gruppe, die schweigend auf die verschiedenen Schirme starrte. Die Bilder und die Linien der Signale erfüllten das halbe Dunkel der Kommandozentrale mit farbigen Flächen, die pausenlos wechselten.

»Jetzt wird es sich gleich entscheiden!« murmelte Naro Baysenet.

»Es entscheidet sich bereits. Hier spricht die Funkzentrale.«

»Legen Sie um!« »Sofort.«

Die Männer aus der Funkzentrale legten die Funksprüche, die sie auffingen, in die Kommandozentrale um aufgeregte Stimmen schlugen aus den Lautsprechern.

Es waren die Notrufe, die die die Second-Genesis-Krise auf Mimas ankündigten.

Durch den Text der Hilferufe hindurch hörte man das aufschwellende Jaulen der Sirenen. Dumpf krachten Detonationen und ließen die Membranen der Lautsprecher klirren. Cascal sagte:

»Es ist leider genau das eingetroffen, was ich Ihnen gesagt habe. Wie steht es mit Ihrem Versprechen?«

Wortlos stand Major Hammers auf, räumte seinen Sessel und nickte Cascal schweigend zu. Darin deutete er einladend mit der Hand darauf. »Bitte. Das Schiff gehört Ihnen!« Cascal schüttelte den Kopf und sagte leise: »Schnell! Nach Mimas! Sie kennen Ihre Leute besser. Es geht um Sekunden!«

Mit einem einzigen Satz war Hammers wieder im Sitz, schaltete die Interkome ein und gab Befehle und Anordnungen. Die Schiffsmaschinen heulten auf, die Positronik ermittelte binnen Sekunden einen neuen Kurs, und das Schiff ging nach etwa dreißig Sekunden in den Linearraum.

Unaufhörlich kamen die Meldungen aus den Funkgeräten.

Naro Baysenet schaltete sich ein. »Ich bitte alle Besatzungsmitglieder, die schweren Kampfanzüge anzulegen. Diejenigen, die noch mit der Schiffsführung beschäftigt sind, halten sich bitte dazu bereit. Sie alle wissen jetzt, daß Joak Cascasal wirklich aus der Zukunft kommt.«

Cascasal, Kasinet und Gaszet rannten aus der Zentrale und halfen sich in der Kabine gegenseitig in die schweren Anzüge. Dann stapften sie schwerbewaffnet hinauf in die Zentrale.

Soeben ging das Schiff wieder aus dem Linearraum.

Es raste in direktem Anflug auf den Mond Mimas zu. Rechts neben dem Schiff hing der riesige Planet Saturn mit seinem nadelscharfen Ring im Raum. Sämtliche Antriebsmaschinen der GALAPOLI wurden eingesetzt, um das Schiff abzubremsen und gleichzeitig auf einen anderen Kurs zu bringen; das Schiff wäre sonst direkt in den, Mond hineingerast. Der rasende Flug wurde langsamer. Mit äußerster Spannung verfolgte fast jedes Mitglied der Schiffsmannschaft die Aktionen auf den Schirmen der Bordanlagen.

Die Linsensätze des Schiffes waren auf den Mond gerichtet, der immer näher kam, das Bild immer mehr ausfüllte. Links neben der Anflugbahn kippte jetzt der Ring des Planeten und zeigte seine wahre Form.

»Mimas ...«, knurrte Cascasal und setzte sich auf die Armlehne von Naros Sessel.

Einer der zehn Monde des Saturn, der einhundertfünfundzweihunderttausend Kilometer entfernt, den Planeten umkreiste. Ein Trabant, rund fünfhundert Kilometer groß. Das Schiff flog jetzt einen Kurs, der als Gerade die Oberfläche des Mondes tangieren würde. Vor den Augen der hundertfünfzig Mann flog jetzt gerade eine der zahllosen Kuppeln in Stücke. Eine heftige atomare Explosion war zu sehen, dann verdunkelte die Wolke aus Gas und kondensierter Atemluft das Bild, löste sich auf und verschwand.

Cascasal sagte laut:

»Wir landen, und eine Gruppe von fünfzig Männern versucht, in den Mond einzudringen. Unser Ziel ist die sogenannte Paraklinik - ich werde den Stoßtrupp anführen.« »Verstanden!«

In den verschiedenen Abteilungen des Schiffes machten sich fünfzig Männer bereit.

Kommandant Hammers leitete wortlos eine Landung ein. Die ausgezeichnet zusammenarbeitende Mannschaft reagierte mit verblüffender Schnelligkeit. Bereits eine Minute nach dem Einfliegen ins normale Kontinuum senkte sich die GALAPOLI zwischen die Reste von zwei aneinandergrenzenden Kuppeln.

Pausenlos empfingen die Antennen des Schiffes

die abgestrahlten Notrufe der einzelnen Abteilungen.

Unaufhörlich zuckten helle Explosionen über die Panoramaschirme. Der Mond verlor einen Teil seiner kostbaren Luft.

Eine Durchsage hallte durch die Zentrale:

»Die fünfzig Männer stehen in Schleuse zwei bereit, Cascasal!« Cascasal sagte laut:

»Danke!« Dann wandte er sich an den Kommandanten und ordnete an: »Sie bleiben bitte hier und halten das Schiff startbereit. Es kann sein, daß wir schnell wieder starten müssen. Bleiben Sie bitte auch bereit, uns notfalls Feuerschutz zu geben.«

Militärisch knapp erwiderte Hammers:

»Sie können sich auf die Besatzung der GALAPOLI voll verlassen, Zeitagent Cascasal.«

»Wunderbar!« sagte Cascasal und nickte Baysenet zu. Nebeneinander liefen die beiden Männer aus, der Zentrale, hinunter zur Schleuse zwei. Sie trafen gerade ein, als die Männer, an deren Spitze die beiden Kopernikaner standen, die Helme ihrer Kampfanzüge schlossen und die Funkgeräte einschalteten. Hinter Cascasal und Vayenet glitten die Schotte zu.

Cascasal schrie:

»Sämtliche Helme geschlossen?« »Jawohl.«

Die Meldungen kamen über Funk. Einer der Männer trat vor und zog einen Hebel. Langsam öffneten sich die Schleusentore, und die vier Männer schwebten hinaus. Cascasal, Baysenet, Kasinet und Gaszet führten die fünfzig Mann aus dem Schiff. Völlig unbeachtet flogen sie in einer flachen Kurve aus dem Schiff, dem Boden des kleinen Mondes entgegen.

Rings um sie ging die Zerstörung weiter. Die Oberfläche des Mondes bot das Bild eines Infernos, wie es aus den Bildern mittelalterlicher Maler bekannt war. Die Bilder von Bosch und Grünewald schienen hier in einer technischen Transponierung wiederaufzustehen. Dicht über dem felsigen Mondboden schwebend, zwischen den Resten aus glasartigem Material, das von den Zugängen, Panoramafenstern und Kuppeln stammte, schlug Cascasal die Richtung zur Paraklinik ein. Dies war ein sublunarer Komplex, in dem die kranken Mutanten untergebracht waren. Die Männer hinter ihm verteilten sich zu einem locker formierten Keil und folgten ihm sofort.

Aus den Lautsprechern im Innern der Raumhelme kamen die Atemzüge.

»Hier Cascasal. Roms, Naro, Taschin - hier, nach links.«

Cascasal schwenkte herum, schaltete sein Flugaggregat ab und ließ sich durch das riesige Loch einer geborstenen rechteckigen Scheibe fallen. Einige Lampen der Notbeleuchtung waren noch intakt. Der Gürtelscheinwerfer flammte auf und schuf

zusätzliches Licht.

»Hier Naro. Sie suchen dieses Antimädchen, Cascal?«

Leise erwiderte Joak:

»Ja. Gevoreny Tatstun. Sie wird sich irgendwo zwischen einem Außenhangar und der Paraklinik befinden. Versuchen wir, sie abzufangen.«

Alle Männer dieses Einsatzkommandos kannten das Bild dieses Mädchens.

Nacheinander schlüpfen die fünfzig Männer ins Innere des Mondes. Die explosive Dekompression hatte eine unvorstellbare Verwüstung angerichtet.

Die Männer in den schweren Kampfanzügen stapften über zerbrochene Gegenstände aller Art. Möbel, Betten, chirurgisches und medizinisches Gerät lagen herum. Die Schwerkraftgeneratoren des Mondes schienen noch zuverlässig zu funktionieren - jedenfalls in diesem Gebiet.

»Sie kennen die Pläne, Cascal?« erkundigte sich ein unbekannter Anrufer.

»Ja. Hier, geradeaus, dann nach rechts oder links. Wir werden uns alle wieder in einem Hauptkorridor treffen.«

Cascal und seine drei Partner begannen zu rennen. Ein deutliches Gefühl kommenden Unheils hatte ihn ergriffen.

Kitai Ishibashi hatte den Zellaktivator John Marshalls dem Antimädchen übergeben. Das wußte Cascal aus den Unterlagen, die ihrerseits wieder das Ergebnis langer, mühevoller Rekonstruktionen waren. Gevoreny Tatstun würde versuchen, aus dem Labyrinth des Mondes Mimas zu fliehen. Sie würde dazu die Raumjacht des Arztes Dr. Kottena benutzen.

»Schneller!« keuchte Cascal.

Vor sich den Lichtkegel, hinter sich die drei Partner, rannte er weiter. Einige Sekunden später stand er vor einem Schott das geschlossen war. Der Innendruck preßte es in die Halterungen.

»Öffnen!«

Im Schott war eine große, rechteckige Öffnung. Dahinter lag ein lichterfüllter breiter Korridor. Cascal, der die Pläne dieses Teiles von Mimas genau im Kopf hatte, wußte, daß es der Verbindungskorridor zwischen Hangar und Paraklinik war. Er drehte den Hebel des Schotts herunter und lehnte sich mit der Schulter dagegen. Das Schott rührte sich nicht.

»Los!« sagte er kurz. »Helft mir« Sie stemmten sich gegen das Schott. Als die Sichtscheibe von Cascals Helm die transparente Fensteröffnung des stählernen Deckels berührte, sah er ...

»Das ist sie!« flüsterte er.

Das Antimädchen rannte an ihm vorbei. Obwohl er sie höchstens zwei Sekunden lang sehen konnte, merkte er, daß keine Verwechslung möglich war. Sie hatte sogar kurz in die Richtung des Schotts geblickt,

wie um sich zu vergewissern, daß von dieser Seite des Ganges niemand kam, der sie aufhalten wollte.

Große, leicht schräg gestellte Augen; ein Gesicht, das man hübsch nennen konnte, langes dunkles Haar. Sie war in die Kleidung einer Pflegerin gekleidet.

»Gevoreny?« fragte Baysenet leise zurück.

»Ja.«

Cascal trat zurück und schob seine Partner hinter sich und zog dann den schweren Desintegrator. Er zögerte eine Sekunde. Wenn er das Schott zerschöß, würde das System der Luftumwälzung zusammenbrechen. Jeder, der jenseits dieses Schotts war, starb dadurch. Cascal litt schweigende Qualen. Er war kein Richter über Leben und Tod - er würde Gevoreny lebend in die Zukunft bringen. Dann war dieses Problem ebenso gelöst.

»Nein!« sagte er und steckte den Desintegrator wieder zurück.

»Los, schießen Sie!« schrie Naro. »Nein. Nicht hier, nicht jetzt.«

Die Männer starrten sich schweigend an. Cascal sah, wie sich das Gesicht des Agenten vor unterdrückter Wut rötete.

»Zurück!« sagte Cascal. »Hier befehle ich.«

Dann erhöhte er die Sendekapazität seines Funkgerätes, gleichzeitig hörte er eine Stimme, die er wiedererkannte.

»Ich rufe Cascal!«

Mit seiner sonoren Stimme gab er zurück:

»Cascal. Ich höre.«

»Ich stehe hier an der Stelle, an der wir den Mond betreten haben, dicht vor dem Schiff. Gerade öffnet sich vor mir ein Spalt. Dahinter ist ein kleines Raumschiff zu sehen. Könnte das die Jacht sein?«

»Sie könnten!« sagte Cascal. »Unterrichten Sie das Schiff. Die Jacht soll nicht abgeschossen werden. Aber wir müssen verhindern, daß sie startet. Und ...«, er wurde lauter; »... an alle: Zurück zum Schiff!«

Er drehte sich um und begann zu rennen.

Sie liefen den Weg zurück, den sie gekommen waren, brachen nach oben durch die zerborstene Scheibe und flogen nach oben in die Richtung des Schiffes. Aus einigen Löchern kamen die anderen Männer, zündeten ihre Flugaggregate und rasten auf die GALAPOLI zu. Jetzt begann der Beschluß, den die Feuerleitzentrale des Schiffes steuerte. Ein dichter Ring aus Explosionen zog sich um die Hangarschleuse zusammen, deren Tore jetzt offen waren.

Auf der normalen Flottenwelle hörten die Männer den Anruf einer Station, die hier auf Mimas noch arbeitete.

»Hier ist die Zentrale.« Eine männliche, laute Stimme. »Nennen Sie uns bitte den Grund Ihres unangemeldeten Starts!«

Genau in dem Augenblick, in dem sich Cascal

zwischen Mondoberfläche und Schiff befand, detonierte hundertfünfzig Meter von ihnen allen entfernt eine Transmitterhalle.

Sie hatten die beiden Säulen gesehen.

Zuerst waren sie noch tiefrot gewesen, dann hatten sie die Farbe geändert und waren weiß geworden; ein Zeichen, daß der Transmitter arbeitete. Dann, nur wenige Minuten später, explodierte der Transmitter. Die Energiekuppel, die man über dieser weltverzweigten Station errichtet hatte, zerbarst mit einer Energieentfaltung, die den Mondboden erschütterte und Sprünge in die anderen, angrenzenden Kuppeln riß. Hier, an der Stelle des Epizentrums, wankte Cascal und konnte sich nur mühsam auf den Beinen halten. Die wertvolle Atemluft verflüchtigte sich, das Vakuum des Weltraumes drang ein und tötete jeden, der sich in dem System der Transmitteranlage befand.

Das war der Moment, dachte Cascal, in dem sich Tako Kakuta mit einem Teleportersprung in Sicherheit gebracht hatte.

Zugleich der Moment, in dem Allan D. Mercant starb.

»Cascal. Ich rufe Kommandant Hammers!«

Der Schiffsführer meldete sich sofort.

»... Mimas ruft um Hilfe ... soeben wurde John Marschall, der Chef der Mutanten, tot aufgefunden ... sein Zellaktivator fehlt ... «

Cascal sah, wie sich die Männer förmlich ins Schiff stürzten. Die Schiffsgeschütze feuerten ununterbrochen weiter. Jetzt schoß das weiße Kleinraumschiff mit den gepfeilten Tragflächen aus der Glutwolke hervor, durchschnitt den Rauch und jagte davon, dem Beschuß des Schiffes ausweichend, indem der Pilot einen wilden Zickzackkurs einschlug.

»Hier Hammers. Was gibt es?«

»Auf keinen Fall das Kleinraumschiff treffen! Wir kommen an Bord. Dann sofort starten!«

»Verstanden, Cascal.«

Die geschulten Männer des Raumschiffs hatten sich in Gruppen zu je zehn Männern aufgestellt. Cascal zählte sie, wartete auf Taschin Gasset, und gerade, als der Kopernikaner die Schleuse betrat, sagte Cascal:

»Start! Wir verfolgen das Raumschiff!«

»Verstanden!«

Mit der jäh einsetzenden Kraft sämtlicher Maschinen startete die GALAPOLI von Mimas. Cascal fühlte die große Beruhigung darüber, daß sie der Suggestivfront entgangen waren, die unmittelbar nach der Zerstörung des Transmitters, während der Mercant den Tod fand, von den wahnsinnig gewordenen Mutanten ausgelöst wurde.

Die kommenden Minuten waren von einem unvorstellbaren Chaos gekennzeichnet.

Per Hyperfunk strahlte der Agent der Solaren

Abwehr, Naro Baysenet, von seinem Platz innerhalb der GALAPOLI einen langen Text aus, den er ins Mikrofon sprach. Er hoffte darauf, daß selbst bei der herrschenden Verwirrung irgend jemand den Text aufnehmen und speichern oder direkt auswerten würde. Trotz der voranschreitenden Zerstörung des Mondes war dies zwar fraglich, aber eine zusätzliche Maßnahme zur Information über diesen Vorfall.

Sämtliche Abteilungen des Schiffes arbeiteten wie die Zahnräder eines differenzierten Getriebes zusammen, um die Verfolgung der kleinen Raumjacht zu ermöglichen.

Der tropfenförmige, mit gepfeilten Dreiecksflügeln ausgestattete Raumflugkörper jagte davon, flog einen nicht berechenbaren Kurs und entfernte sich nur langsam von dem Raumschiff. Nicht eine halbe Sekunde lang verlor die Ortung, die mit dreifacher Besetzung an den wichtigen Geräten arbeitete, das Objekt aus den Schirmen.

Innerhalb von einigen Sekunden herrschte die geistige Sklaverei auf Mimas.

Es gab bald keinen freien Menschen mehr. Von den wenigen Bewohnern des Mondes, die der Suggestivfront nicht unterworfen waren, abgesehen, reagierten sämtliche Bewohner, Gesunde wie Kranke, nach dem Willen der wahnsinnig gewordenen Mutanten. Selbstzerstörerischer Haß tobte sich in Tausenden von Einzelaktionen aus. Kuppelbauten explodierten - Tausende von Menschen fanden dabei den Tod.

»Diese Jacht muß ungeheuer schnell, wendig und energiestark sein«, sagte Hammers, der vorgebeugt auf seinem Platz saß und die Verfolgung leitete. Er deutete auf den Schirm, der die starke Vergrößerung der fliehenden Privatjacht zeigte.

»Vermutlich wird die Jacht gleich ein Linearmanöver durchführen«, erwiderte Cascal, der gerade seinen Kampfanzug auszog und die Geschwindigkeit des Kreuzers ablas. Da sich die Entfernung der beiden Objekte nur wenig zugunsten der Jacht veränderte, war diese Überlegung gerechtfertigt.

»Wir sind darauf vorbereitet!« sagte Hammers.

Der Agent hatte seinen Bericht beendet und ließ jetzt einen zweiten an die Empfangsstation des Mondes Mimas direkt abstrahlen. Er schilderte in kurzen Sätzen die Situation des Schiffes, den Einsatz der drei Männer auf der Zukunft und die generelle Richtung, in der sich Verfolgte und Verfolger aus dem Sonnensystem entfernten.

Auch dem Meldungen konnte niemand mehr abhören, da der offene Wahnsinn auf Mimas grassierte.

Cascal sah auf das Schiffschronometer.

Seit dem Start von Mimas waren elf Minuten vergangen. Mit eingeschalteten Halbraumspürern

ging die Jacht in den Linearraum. Eine halbe Sekunde später folgte die GALAPOLI, und der nächste Blick bewies Cascal, daß das Raumschiff von Gevoreny Tatstun noch immer auf den Schirmen zu gehen war.

»Tadellos!« murmelte er. »Wohin wird sie fliehen?«

Der Kommandant zuckte die Schultern.

Innerhalb der nächsten Stunden wurde die zunächst aus der Notwendigkeit angefangene Verfolgung zu einer Aktion einmaliger Dramatik. Sie gliederte sich auf in eine Anzahl von Linearmanövern, die der Pilot des kleinen Schiffes vor ihnen ausführte, Es wußte niemand, ob Gevoreny - Tatstun oder ein bereitgestellter Berufspilot dieses kleine, ungeheuer schnelle und wendige Boot steuerte.

Drei Abteilungen arbeiteten eng zusammen, um die Verfolgung nicht abbrechen zu lassen.

Die Feuerleitzentrale lauerte förmlich auf eine Gelegenheit, um das Boot treffen zu können. Aber es wurde und blieb unmöglich, mit einem einzigen Schuß die Antriebselemente des tropfenförmigen Bootes zu treffen. Cascal hatte mit Entschiedenheit die Bedingung gestellt, daß Gevoreny unverletzt bleiben mußte.

Ein Linearmanöver folgte.

Die GALAPOLI verfolgte das Raumboot durch den Linearraum, genau zwanzig Minuten lang. Dann verschwand der Impuls von den Schirmen. Augenblicklich wechselte die GALAPOLI in den Einsteinraum zurück, orientierte sich kurz, und wieder wurde der pfeilförmige Schatten sichtbar.

Pausenlos wechselten die Kommandos zwischen Ortungszentrale, Kommandozentrale und Feuerleitstelle.

Stunden vergingen.

Eine riesige Strecke wurde zurückgelegt.

Hammers ließ sich nach achtzehn Stunden dieser erschöpfenden Tätigkeit von Cascal ablösen. Bevor er die Zentrale verließ blieb er vor Joak stehen und legte ihm kurz die Hand auf die Schulter.

»Ich habe mich getäuscht, und ich stehe nicht an, es zuzugeben«, sagte er halblaut. »Sie hatten recht. Ich bin jetzt überzeugt, daß Sie aus der Zukunft gekommen sind.«

Cascal nickte sarkastisch:

»Gut Ding braucht seine Weile. Auch Erkenntnisse sind nicht immer Dinge des Augenblicks.«

Sie grinsten sich an und Cascal übernahm das Schiff.

In den folgenden Stunden - es waren sechzehn mal sechzig Minuten, die eine unaufhörliche Anspannung sämtlicher Nerven forderten - ging die Jagd durch das All weiter. Einige Minuten im Linearraum, dann wieder eine Strecke im Normalraum. Blitzschnell,

mit einer Präzision, die in der Ortungszentrale fast Verwirrung hervorrief, Wechselte der Pilot der Raumjacht seinen Kurs und das Medium, in dem er sein Boot bewegte. Lichtjahr um Lichtjahr wurde auf diese Art zurückgelegt.

Ein voller Tag.

Zwei Tage und mehr ...

Die Jagd schien endlos zu sein. »Ich möchte wissen, wie es der Pilot durchsteht«, murmelte Cascal. »Wir hier an Bord können uns immerhin abwechseln.«

Dann wurde er abgelöst.

Kurz bevor er, zu Tode erschöpft, die Kommandozentrale verließ, sah er auf den Entfernungsmesser. Dort stand die Zahlengruppe 23 005. Das bedeutete, daß sich der Abstand von dem irdischen Sonnensystem weiter vergrößert hatte. Diese Anzahl von Lichtjahren war in mindestens einhundert Etappen zurückgelegt worden.

Bevor Cascal in einen tiefen Schlaf fiel, durchdachte er kurz die hinter ihm liegenden Tage und die Geschehnisse dieses Zeitraumes.

Er war mit sich und dem, was er geleistet hatte, nicht zufrieden.

4.

Es geschah genau 23 411 Lichtjahre von Sol entfernt.

Durch zahlreiche Tricks und besonders gewagte Manöver war es Cascal und seiner Ablösung, Kommandant Hammers, gelungen, den Vorsprung des fliehenden Bootes zu verringern. Bei einer besonders günstigen Gelegenheit brachten es die Spezialisten der Feuerleitzentrale fertig, so genau zu zielen, daß sie einen Treffer anbrachten.

Eines der Impulsgeschütze hatte das Leitwerk und die Triebwerksgondeln halb zerfetzt.

Der Treffer war wirkungsvoll, aber nicht tödlich. Irgendwie schafften es die Insassen des Beibootes, Kurs auf die Konstellation von Planeten zu nehmen, die sich deutlich auf den Schirmen der Fernartung abzeichneten. Es war eine rote Sonne mit vier Planeten. Es galt bei allen Männern als sicher, daß sich Gevoreny Tatstun gerade dieses System als Endziel ihrer Flucht ausgesucht hatte.

Bis zu diesem System waren es nur wenige Lichtstunden.

»Das Ende unserer abenteuerlichen Reise scheint sich abzuzeichnen«, sagte Joak Cascal, den die Benachrichtigung über den Treffer aus dem Schlaf gerissen hatte. Er hatte sich in den vergangenen Tagen nicht rasiert und trug die ersten Spuren eines Bartes.

»Zumindest das vorläufige Ende«, sagte Kommandant Hammers.

»Ich bin gespannt, was sich jetzt ereignen wird«, bemerkte Naro Baysenet.

»Ich nicht weniger«, erwiderte Cascasal grimmig.

»Können wir sie nicht einholen und an Bord nehmen?« fragte einer der Männer in der Kommandozentrale. Alle sahen sie abgespannt aus, und ihre Bewegungen waren fahrig und etwas unsicher geworden.

»Dazu sind der Vorsprung und der Abstand noch zu groß«, erklärte Hammers. »Wir werden sie, wenn es uns gelingen sollte, während der Landung oder unmittelbar danach stellen.«

»Einverstanden«, sagte Cascasal.

Die Ortungsabteilung begann mit der Identifikationsarbeit in der Sekunde, in der die beiden Schiffe den Linearraum verließen. Während das Boot und dicht hinter ihm die GALAPOLI die Bahn des zweiten Planeten ansteuerten, wurden der Typ der Sonne festgestellt und die Daten über Sonne und die Planeten archiviert:

»Aus naheliegenden Gründen haben wir dieses System Gevo-System genannt«, meldete sich der Ortungsoffizier.

Nach einer Weile sagte er über Schiffskommunikation:

»Den zweiten Planeten nennen wir, weil wir trotz der Strapazen unseren Galgenhumor nicht verloren haben Corello.«

»Meinetwegen«, knurrte Cascasal. Diese zweite Welt war, wie sich bald herausstellte, fast erdgleich. Luftzusammensetzung und Schwerkraft waren identisch mit denen des dritten Planeten des Sol-Systems. Die Kontinente zeigten dichten grünen Bewuchs: Einige Savannen waren unter einer leichten Wolkendecke zu erkennen, und die Fernthermometer zeigten, daß das Temperaturmittel bei etwa achtundzwanzig Grad Celsius lag. Auf den Schirmen der Panoramagaleries war deutlich zu sehen, daß der Treffer nicht tödlich gewesen war. Während sich das Bild, dessen herrschende Farben Blau, Weiß und Grün waren, näherschob und größer wurde, stürzte sich die Raumjacht darauf zu, wie ein Pfeil, der die Mitte der Zielscheibe traf.

»Hinterher!« sagte Cascasal leise. Das Schiff jagte in denselben verwegenen Anflugwinkel auf den Planeten zu. Dann berührter! die Schirme der GALAPOLI die ersten Spuren der Lufthülle. Sie wurde allmählich dichter, und vor dem Schiff baute sich eine Zone ionisierter Gase auf. Sämtliche Augen hingen an den vergrößerten Sichtschirmen. Die Raumjacht raste jetzt in einem etwas flacheren Winkel dem Hoden zu, der rasende Fall wurde aufgefangen und abgebremst, und dann flog däg pfeilförmige Raumboot parallel zur Planetenoberfläche. Es näherte sich einer der riesigen Savannen.

»Die werden doch nicht etwa eine Landung versuchen wollen?« rief Baysenet aus.

»Warum nicht? Ein Pilot; der tagelang durch die halbe Galaxis geflogen ist, schafft sicher auch eine Bruchlandung, bei der er überlebt.«

Das runde Gesicht mit den vielen Runzeln und Falten wandte sich Cascasal zu.

»Glauben Sie selbst daran?« fragte Naro.

»Allerdings!« gab Cascasal zurück. »Ich würde es nämlich auch versuchen.«

Dann sahen sie es.

Das Raumboot ging tiefer und tiefer. Fast im Schatten des kugelförmigen Raumschiffes versuchte der Pilot, das Boot aufzusetzen. Die geschätzte Landegeschwindigkeit betrug rund fünfhundert Stundenkilometer. Zunächst steuerte der Pilot die Jacht knapp über den Wipfeln der Bäume dahin und schien zentimeterweise tiefer zu gehen. Dann riß die Unterseite des Bootes eine Schneise in die Blätter und Aste. Einige Fetzen der Verkleidung segelten in wirren Kurven zwischen den Baumstämmen zu Boden. Eine dicke Rauchspur hinter sich herziehend, ging die Jacht noch etwas tiefer. Dann verließ sie den Wald und setzte mitten in einem Stück grober, verzweigter Büsche auf.

»Sie werden alle umkommen!« flüsterte jemand fassungslos.

Das Boot pflügte eine breite Schneise in den Pflanzenwuchs, dann bohrte sich die Spitze in den Boden. Eine der Tragflächen riß vollends ab, wirbelte davon. Das Boot überschlug sich, fiel auf den Rücken und blieb liegen. Es zerbrach in zwei Teile. Das Vorderteil explodierte mit einem kurzen, blauen Blitz. Dann verdunkelte eine dichte Rauchwolke das Bild.

Ein Summer war im Raumschiff zu hören.

»Wir landen!« sagte der Kommandant laut.

Zu Cascasal sagte er schnell:

»Wir gehen direkt neben dem Wrack nieder. Halten Sie sich bereit.« Cascasal griff nach dem Kampfanzug und begann mit schnellen Bewegungen, ihn anzuziehen.

Auch die beiden Kopernikaner machten sich auf den Einsatz gefaßt. Die GALAPOLI fuhr, die Landestützung aus, bremste die Geschwindigkeit ab und setzte vorsichtig auf. Auf den Schirmen war jetzt zu sehen, wie sich aus den Bruchstücken der Raumjacht immer mehr Rauch entwickelte. Gerade noch im letzten Moment bemerkte Cascasal, wie sich eine Gestalt im flugähnlichen Kampfanzug dicht über dem Boden aus der Rauchwolke hinausbewegte und nach rechts abschwebte.

»Los, schnell! Hinterher!« schrie Cascasal und begann zu rennen.

Eine Minute später schwebte er, zusammen mit Roms und Taschin, der Gestalt nach. Es war das

Antimädchen, wie sie sehen konnten, als sie etwas näher gekommen waren. Dicht über dem Boden schwebten die vier Gestalten dahin, auf einen breiten Streifen des nahen Dschungels zu.

Sie holten ein wenig auf.

Cascal erkannte an dem Modell des Kampfanzugs, mit dem sich Gevorenny Tatstun dicht über dem Boden und im Zickzackkurs davonbewegte, einen Teil der Ausstattung von terranischen Flotteneinheiten. Das Antimädchen beherrschte die nicht ganz einfache Steuerung mit wahrer Meisterschaft.

»Roms, Taschin ... schwärmt bitte aus!« sagte Cascal hastig. »Verstanden!« kam es zweimal zurück.

Zufällig, weil er die Struktur des Geländes besser kennenlernen mußte, drehte sich Cascal um. Das erste, was er sah, war der Glutball einer schweren Detonation an der Grenzlinie des HÜ-Schirmes. Er bremste ab, drehte sich voll um und erkannte, daß die GALAPOLI angegriffen wurde.

Gleichzeitig mit dieser Entdeckung hörte er die Stimme des Kommandanten, der ihn über Funk anrief.

»Cascal! Wir werden angegriffen! Hier gibt es einen Stützpunkt, der uns geortet haben muß!«

Cascal sagte alarmiert:

»Ich sehe es, Hammers. Wie lange können Sie aushalten?«

»Eine ganze Weile. Die HÜ-Schirme können die Energie ableiten!« »Gut. Warten Sie vorläufig. Und wenn es zuviel wird, starten Sie bitte augenblicklich und warten im Raum, in einer Position, die für Sie ungefährlich ist«

Hammers sagte leise:

»Gut. Ich werde trotzdem versuchen, Sie zu unterstützen. Beeilen Sie sich, Mann!«

Cascal wurde von den Glutbällen fast geblendet und erwiderte:

»Ich tue mein Bestes, Reinko!« »Und nach Möglichkeit tun Sie es ziemlich schnell!« setzte der Agent der Abwehr hinzu.

Cascal drehte sich herum, schaltete seinen individuellen Schutzschirm ein und beschleunigte.

Luftgleiter und kleine Raumschiffe näherten sich jetzt von einigen Seiten. Auch sie konzentrierten das Feuer auf das Raumschiff, schienen aber die vier Personen nicht zu sehen. Gevorenny Tatstun raste jetzt gerade auf den Rand des Dschungels zu, und die beiden kopernikanischen Wissenschaftler hatten aufgeholt. Sie näherten sich von beiden Seiten der kleinen Gestalt. Cascal schaltete sein Flugaggregat auf Höchstleistung, wich einigen Felsblöcken aus und raste hinter der jungen Frau her.

Er schien zu ahnen, daß sich jetzt die entscheidenden Minuten des gesamten Einsatzes

näherten. Wie eine schwarzgrüne Mauer ragte die Wand des Dschungels vor ihnen auf. Gevorenny raste in einer kühnen Kurve zwischen zwei mächtigen, mit Flechten und Moos behängten Baumstämmen hindurch. Cascal folgte ihr und sah, daß sich die beiden Wissenschaftler von den Seiten näherten; auch sie flogen riskant schnell.

Versteckte Geschützstationen nahmen hinter ihnen die GALAPOLI unter schwerstem Feuer. Das Schiff wehrte sich, und die Männer von der Feuerleitzentrale zwangen durch präzise Nahschüsse die Besatzungen der Luftgleiter und der kleinen Raumschiffe zum Landen. Die Schüsse saßen gezielt und vernichteten die Triebwerke. Für Cascal war es klar: Gevorenny Tatstun hatte diesen Planeten angefliegen, weil er ein Stützpunkt der Antis war.

Über die Savanne entspann sich ein wütender Abwehrkampf. Die GALAPOLI wehrte sich mit allen ihren Kräften. Rauch stieg von den notgelandeten Gleitern und Schiffen auf, aber ständig kamen neue aus allen vier Himmelsrichtungen über den Horizont.

»Verdammt!« knurrte Cascal.

Er wartete zwischen einem Busch und einem Baum, dessen Stämme wie die Finger einer Hand aus einer gemeinsamen Wurzel aufwachsen. Er hatte zu entscheiden über die weitere Verfolgung und die Rückkehr zum Schiff. Dort waren hundertfünfzig Mann, hier nur eine junge Frau, die in wenigen Monaten die Mutter des Supermutanten Ribald Corello sein würde. Außerdem trug sie einen Zellaktivator. Was wog schwerer?

Hundertfünfzig Menschenleben gegen den Erfolg dieses Einsatzes? Er wußte es noch nicht.

Während hinter ihm das Gefecht weiterging, drang er in die halbe Dämmerung des Urwaldes ein. Er ging kein Risiko ein und bewegte sich geradeaus, dem kaum erkennbaren Weg nach.

Wo verbarg sich Gevorenny Tatstun?

Der Urwald am Rand dieser Savanne war völlig unberührt; hier schien kein einziger Mensch je gewesen zu sein. Cascal tastete sich entlang der Stämme und blickte auf sein Armbandgerät. Er sah drei winzige Punkte vor sich. Jetzt! Es waren nur noch zwei.

»Gevorenny hat soeben ihren HÜSchirm abgeschaltet«, sagte er. »Los!« »Verstanden, Joak.«

Von drei Seiten näherten sich die Männer. Joak sah, daß Gevorenny nur etwa hundert Meter von ihm versteckt gewesen war. Auch er schaltete seinen Schirm ab. Sie konnte ihn ebenso orten wie er sie. Er sank zwischen die hochragenden, gekrümmten Wurzeln der Bäume und versuchte, sich möglichst ohne Geräusche zu bewegen. Er öffnete den Helm seines Kampfanzugs und lauschte. Außer seinem eigenen Herzschlag, der in den Ohren zu rauschen

schien, hörte er nichts.

Doch - jetzt!

Von beiden Seiten näherten sich die Geräusche, die von brechenden Ästen verursacht wurden. Cascall zog gleichzeitig zwei Waffen; seinen Paralysator und seinen Desintegrator. Er hoffte, mit dem ungefährlicheren Gerät auszukommen. Der Zeitagent pirschte sich vorsichtig heran. Er konnte sich denken, daß die junge Frau ebenso erschöpft war wie er. Sie verbarg sich, um nicht entdeckt zu werden, aber sie war und blieb eine gefährliche Gegnerin.

Zwanzig Minuten lang bahnte sich Cascall einen Weg durch den Dschungel.

Er stolperte in dem ungefügigen Anzug. Das schwere Material und der auf seinem Rücken lastende Tornister mit der siganesischen Hochleistungsenergieanlage behinderten seine Bewegungen. Insekten stachen ihn. Äste peitschten in sein Gesicht. Die Hitze, der Gestank des Dschungels - alle feuchtwarmen Dschungelwälder sonderten einen Geruch ab, der einen Haluter betäuben konnte - und der Schlamm, durch den er hin und wieder wadete, waren Störungen, die ihn nicht entscheidend aufhalten konnten. Hinter sich hörte er die dumpfen, harten Schüsse des Schiffes und die Geräusche des erbitterten Kampfes.

Weit vor ihm, etwa zwanzig, dreißig Meter, sah er das Aufblitzen eines Strahlschusses.

Dann folgte raus den winzigen Lautsprechern ein ächzendes Geräusch.

Cascall warf sich nach vorn.

Er stolperte, fiel der Länge nach hin und sah aus den Augenwinkeln, daß er angegriffen wurde. Ein riesiges, schwarzes Tier, mit glühenden Augen stürzte sich auf ihn. Cascall drehte sich auf den Rücken und feuerte. Der Schuß peitschte auf, ging am Kopf des Tieres vorbei und versengte das Fell. Ein Rachen befand sich plötzlich dicht vor Cascalls Gesicht, und er riß den Arm hoch. Das Tier, schrie auf, und Cascall rammte den Lauf des Paralysators zwischen die Zähne. Dann gelang es ihm, den Desintegrator zu heben und abzudrücken. Das Tier zuckte auf und schrie und rollte langsam von Cascall herunter. Der Agent kam auf die Füße, ließ den zerstörten Paralysator liegen und hastete weiter. Seine Rippen schmerzten heftig.

Zwischen den Baumstämmen blitzte es erneut auf.

Cascall zog sich an einem Ast hoch, und dann sah er vor sich das Antimädchen. Sie stand dicht an einem dicken, halbverfaulten Stamm. Der schwere Desintegrator in ihrer rechten Hand lehnte am Holz. Sie zitterte ein wenig, schoß aber gezielt. Cascall sah, daß sich in der Schußbahn eine Rauchwolke bildete.

Cascall legte den Strahler auf den Unterarm, zielte sorgfältig und feuerte.

»Taschin!« schrie der andere Wissenschaftler von

rechts.

Der schwere Energietornister von Gevoreny Tatstun wurde getroffen. Funkensprühend detonierte das Aggregat, und gleichzeitig schrie der kleine schmächtige Wissenschaftler auf. Es war sein Todesschrei.

Cascall schoß ein zweites Mal. Gevoreny's Strahler flog aus ihrer Hand und fiel zu Boden. Dann schoben sich Roms Kasinet, und Joak Caseal vor und traten langsam und mit entscherten Waffen in den Händen näher. Sie zielten auf Gevoreny Tatstun.

Cascall sagte halblaut:

»Die Jagd hat ein Ende: Ich verhafte Sie im Namen der Menschheit, Gevoreny.«

Die junge Frau war restlos erschöpft, aber in ihren Augen zeigte sich der feste Wille, nicht aufzugeben.

Sie deutete in die Richtung, aus der Joak gekommen war und sagte mit heiserer Stimme:

»Wollen Sie mit dem Schiff noch einmal starten? Es wird diesen Planeten nicht wieder verlassen können.«

Ruhig erwiderte der Zeitagent: »Das wird sich zeigen. Später. Roms, halte sie in Schach. Ich sehe nach Taschin.«

Er ging schnell entlang der qualmenden Schußspur, etwa zwanzig Meter weit. Am Ende der rauchenden Fläche sah er einen verkrümmten Körper liegen. Es war Taschin Gaszet, der kleine, sehnige Hyperphysiker, dessen Ausdauer er während der Versuche mit dem zerstörten Waring-Konverter bewundert hatte. Wie Cascall und Kasinet hatte er seinen HÜ-Schirm abgeschaltet, war aus seiner Deckung hervorgetreten und, von zwei Schüssen der jungen Frau getroffen worden. Taschin Gastet war tot. Seine Ausrüstung war bis zur völligen Unkenntlichkeit zerschmolzen, und rings um ihn schwelten die Pflanzen. Cascall sah, daß er nichts mehr tun konnte, suchte noch einen Moment nach dem Paralysator und fand nur dessen verbogene und von der ungeheuren Hitze-erschmolzene Reste, Er zuckte die Schultern, würgte einen Fluch hinunter und ging zurück zu Gevoreny und Roms.

»Roms! Deinen Paralysator!« sagte Cascall:

Der Feldlinienkalkulator zuckte die breiten Schultern.

»Ich muß ihn kurz nach dem Start verloren haben«, bekannte er. Cascall fühlte, wie die Wut ihn zu übermannen drohte. Er stand hier vor dem Problem seiner Laufbahn, und er fühlte Zweifel. An und für sich sollte, er die Geburt des Supermutanten verhindern. Dazu gab es nur einen Weg - nämlich dieses Mädchen zu erschießen. Das wäre eindeutig kälter, vorsätzlicher Mord gewesen. Cascall war kein Mörder. Er zielte mit der Strahlwaffe auf das Antimädchen und überlegte. Das Beste wäre gewesen, sie mit einem Paralysator zu betäuben und

an Bord zu bringen. Aber da eine solche Waffe nicht mehr vorhanden war, schied diese Möglichkeit aus.

»Wir fliegen zum Schiff«, sagte er, »Ich bringe es nicht fertig, Sie zu erschießen, Gevorenny. Aber ich bringe es ganz bestimmt fertig, Sie zumindest zu verletzen, wenn Sie einen Fluchtversuch machen. Ich appelliere an Ihre Vernunft und Einsicht - obwohl es schwierig und unsicher ist, bei Frauen daran zu appellieren.«

Kasinet sagte mit spröder Stimme: »Nicht nur bei Frauen, übrigens. Wie gehen wir vor?«

Cascal deutete auf die Kombinationsschalter an seinem Gürtel.

»Wir nehmen sie zwischen uns und schleppen sie. Das wird gehen.« »Einverstanden.«

Sie legten die Arme des Mädchens, das jetzt merkwürdig apathisch und willenlos alles über sich ergehen ließ, um ihre Schultern. Dann schalteten sie ihre Antigravfelder ein, erhoben sich vom Boden des Dschungels und schwebten vorsichtig zwischen den Stämmen in Richtung auf den Waldrand, auf die offene Savanne zu. Noch immer hörten sie die Geräusche eines heftigen Kampfes.

Roms Kasinet schien zum erstenmal zu zweifeln.

»Glauben Sie, daß wir durchkommen?« fragte er Cascal.

»Glück«, meinte Cascal sarkastisch, um keinen Zweifel offenzulassen, »hat auf die Dauer nur der Tüchtige. Und daß wir tüchtig waren, scheinen wir zu guter Letzt doch noch bewiesen zu haben.«

»Ich bewundere Ihre Zuversicht«, sagte Roms Kasinet bitter, »Ich habe seit unserem Start gelernt. Viel gelernt.«

»Bewundern Sie lieber meinen Galgenhumor«, sagte Cascal.

Sie kamen in etwa fünf Metern Höhe zwischen den letzten Baumstämmen und Lianen hervor und vor ihnen lag die Ebene. Sie wurden Zeuge eines harten, schweren Kampfes, der sich gerade in diesem Augenblick entschied. Die GALAPOLI, noch immer im Schutz der starken Hochenergieüberladungsschirmfelder, an denen die Treffer von mehr als hundert Geschützen aller Art abprallten, startete.

Die Triebwerke spuckten Feuer, das Schiff erhob sich vom Boden. Eine Funknachricht erreichte Cascal und Roms.

»Wir starten. Halten Sie sich verborgen - wir versuchen, Sie zu finden.«

Cascal flog mit geöffnetem Helm und konnte, da er beide Hände zum Festhalten des Mädchens brauchte, das Mikrophon nicht erreichen. Er nickte automatisch und sah, daß die GALAPOLI zweihundert Meter hoch durchgestartet war, eine schwere Serie von Treffern erhielt, die die Schirme aufrissen und das Schiff trafen. Schlagartig breiteten

sich Kettenexplosionen aus, die die Haut des Schiffes aufrissen. Feuer war zu sehen, dicke Rauchwolken. Eine Schleuse wölbte sich wie in Zeitlupengeschwindigkeit nach außen, dann flogen die Tore auf. Zwei Jets kippten heraus und fielen dem Erdboden zu. Eine von ihnen zeigte seltsame Bewegungen, und sie wurde dicht über dem Erdboden abgefangen und raste in einem wilden, unkontrollierten Kurs ungefähr auf den Standort der drei Menschen zu.

»Sie holen uns!« keuchte Kasinet auf.

Sie drosselten ihren Antrieb und schwebten hinter einer Gruppe von Büschen und blattlosen, verdorrten Ästen zu Boden.

»Es wird ihnen und uns nichts mehr nützen«, sagte Cascal leise.

Er sah das Unheil kommen.

Die versteckten Stationen dieses Planeten hatten sich jetzt genau ein geschossen. Seit dem Ausschleusen der Dreiergruppe waren vielleicht fünfzehn Minuten vergangen, und das Schiff hing noch immer in derselben Höhe. Sämtliche Aggregate des Ringwulstes arbeiteten noch, vermochten aber die GALAPOLI nicht in die Höhe zu bringen. Dann setzten einige von ihnen aus, das Schiff begann zu torkeln. Es war für die beiden Männer furchtbar, das Sterben von hundertfünfzig Männern zu sehen und nichts dagegen tun zu können. Ein besonders schwerer Treffer zerfetzte einen Teil des Raumschiffes, und sämtliche Triebwerke setzten plötzlich, mit einem Schlag aus.

Die GALAPOLI fiel aus der Luft, genau auf die ausgefahrenen Landestützen.

Dann verhüllte eine dicke Wolke, die vom Wind verteilt wurde, das weitere Schicksal des sterbenden Schiffes. Diese Wolke war es auch, die den Flug der Jet beschützte. Der diskusförmige Flugkörper kam aus der Dunkelheit hervorgeschossen, kippte ab und landete unsicher, nur dreißig Meter von Cascal und Gevorenny entfernt.

»Ich helfe dem Piloten!« sagte Roms, ließ das Mädchen los und begann zu laufen.

»Warte! Deckung!« brüllte Cascal. Er merkte, wie die Gefahr nach ihnen griff.

Der Kreuzer der Solaren Abwehr war vernichtet, das schien endgültig festzustehen. Wieder einmal waren hundertfünfzig Menschen gestorben, für nichts und wieder nichts. Die gesamte Galaxis schien nur ein dreidimensionales Schachbrett zu sein, auf dem sich ohne Rücksicht auf die Beteiligten die Mächte ein makabres Spie leisteten. Während Roms Kasinet auf die Jet zuhastete, folgte ihm, immer auf Deckung bedacht, Cascal. Er hatte den entscherten Strahler in der Hand und führte Gevorenny am Arm. Das Mädchen schwieg beharrlich, aber in ihr schienen sich die Gedanken zu überstürzen.

Über Cascal war das heulende Geräusch eines herunterstößenden Luftgleiters zu hören.

Er riß den Kopf hoch und sah die Schußbahnen der starr eingebauten Maschinenwaffen. Sie zogen auf dem Boden eine Doppelspur, die in die Richtung des laufenden Kopernikaners deutete. Roms, durch einen Schrei von Cascal gewarnt, blickte hoch, riß den Arm mit dem Strahler nach oben und feuerte gezielt.

Der Gleiter wurde getroffen, behielt aber seinen Kurs bei.

Er raste schräg dem Boden zu, feuerte ununterbrochen weiter. Dann gab es einige hämmernde Geräusche. Maschinen oder Aggregate explodierten. Der Gleiter stürzte ab, aber noch immer feuerten die Waffen. Roms versuchte mit wilden Sprüngen auszuweichen, geriet in die Schußbahn und wurde getroffen. Jetzt schoß auch Cascal, aber es war von Anfang an sinnlos gewesen. Der Luftgleiter raste genau auf den Wissenschaftler zu, schlug in den Boden, und ein glühendes Stück Metall schwirrte davon und traf Roms Kasinet tödlich.

Cascal deutete auf das Wrack, das Feuer und den Rauch, der jetzt auch die Jet einhüllte und sagte:

»Tote. Lautet Tote, Leichen und Verwundete, Blut und Schmerzen. Das alles haben wir- Ihnen zu verdanken, Gevorenny Tautun. Schaudert es Sie nicht vor sich selber?«

Sie sah ihn aus ihren großen, leicht schräg stehenden Augen an.

»Es hat keinen Sinn«, sagte sie fast flüsternd, sich darüber aufzuregen. »Diese beiden Männer und der Luftgleiterpilot, Sie und ich ... wir alle sind nur winzige Figuren in einem übergeordneten Spiel. Sie spielen Ihren Part, ich spiele meinen. Derjenige, der in diesem Spiel jetzt am Zug ist, ist mächtiger als Perry Rhodan. Vielleicht ändern sich die Verhältnisse einmal, aber jetzt sind sie nun einmal so, wie sie sind.«

Cascal ließ ihren Arm nicht los und sah die Ladekontrollanzeige seiner Waffe nach. Das Magazin war noch mehr als halbvoll.

»Das ist Ihre Meinung«, sagte er. »Meine ist anders. Und aus diesem Grund werden Sie mir jetzt möglichst widerstandslos an Bord dieser Jet folgen.«

Er hustete kurz, weil der beißende Qualm die Kehle reizte. Gleichzeitig war diese dicke Qualmwolke ein hervorragender Sichtschutz - wenn keine Infrarotgeräte eingesetzt wurden.

Sie kamen an die Space-Jet.

Die Landestützen waren ausgefahren, die Leiter verband die Bodenschleuse mit dem Erdreich. Überall war Rauch, der in den Augen kratzte und Tränen hervorlockte. Cascal deutete nach oben und sagte hart:

»Sie gehen vor mir diese Leiter hoch. Ich warne Sie!«

Sie nickte wie ein seelenloser Automat, nahm die Arme hoch und begann, sich an den Sprossen hochzuziehen. Cascal wartete, bis sie einen Meter über ihre war, dann griff er mit der Linken hoch, stellte seinen Fuß auf die zweite Sprosse und zog sich hoch. In der rechten Hand hielt er die geladene Waffe.

Gevorenny sah ihre einzige und letzte Chance.

Sie ließ sich fallen. Ihr rechter Fuß in dem schweren Stiefel des Terranischen Kampfanzugs traf Cascals Handgelenk. Ein tobender Schmerz fuhr durch Finger und Unterarm. Dann traf ihn das volle Gewicht, und er mußte die Leiter loslassen. Zusammen fielen sie unter der Jet auf den Boden, und ein wuchtiger Hieb, vermutlich sogar unbeabsichtigt, traf seine Schläfe. Vor Cascals Augen begannen Sterne zu rotieren. Er schüttelte den Kopf, hörte aus weiter Ferne ein kurzes Lachen und wurde bewußtlos. Er sackte zusammen und lag einige Sekunden lang ausgestreckt da. Als er wieder zu sich kam, sah er nichts mehr, weil seine Augen tränten und der dichte Qualm noch mehr geworden war. Der Luftgleiter, nicht mehr als zehn Meter entfernt, brannte völlig aus. Gevorenny Tatstun war verschwunden - er sah sie nicht mehr. Er schüttelte den Kopf, um seine Benommenheit loszuwerden und stand auf. Seine Knie zitterten. Über sich hörte er das Heulen eines niederstößenden Luftgleiters, und er wußte, daß er verloren hatte.

Er ging zur Leiter, klaubte seine Waffe auf und stieg ins Schiff. Dann schwebte er im Antigravschacht aufwärts und betrat die Kuppel.

»Sie können starten, Partner«, sagte er, sich mühsam zur Ruhe zwingend.

Der Pilot, dessen Rücken ihm zugewandt war, gab keine Antwort. »Hallo«, sagte Cascal und kam näher. »Beeilen Sie sich. Hier wimmelt es von bösen Menschen.«

Keine Antwort.

Er ging um den Sockel herum, sah dem Piloten ins Gesicht und erkannte, daß auch dieser Mann tot war. Er hatte schwere Verletzungen erlitten und trug großflächige Brandwunden. Er hatte es irgendwie geschafft, sich an Bord der Jet zu schleppen und inmitten der Explosionen des Hangars zu starten und die Landung durchzuführen.

»Alles ist sinnlos!« murmelte Cascal, zog sich mit einigen schnellen Bewegungen den schweren und hinderlichen Kampfanzug aus und hob den Körper des Mannes hoch. Die Totenstarre hatte noch nicht eingesetzt, und der schlaffe Körper war fast zu schwer für den erschöpften Agenten. Er legte ihn unter dem Schiff ab, stieg wieder ein und startete die Jet.

Jetzt ging es nur um eines: »Nämlich um mein eigenes Leben«, sagte Cascal und beschleunigte. Er

zog die Landestützen ein, schaltete den HÜ-Schirm ein und raste mit Vollschub auf sämtlichen Triebwerken aus der Rauchwolke heraus, im Messerflug dicht über dem Boden. Er wich einem Gleiter aus, den er sonst gerammt hätte, steuerte eine weite Kurve und veränderte mitten in dieser Kurve seine Richtung dreimal. An den Stellen, an denen er sich befunden hätte, detonierten grellweiße Glutbälle mit blauen und roten Rändern.

Er riskierte während der gewagten Manöver einen Blick nach oben. Am Himmel erschienen schwere Kampfschiffe der Antis. Er war gerade noch rechtzeitig davongekommen ... aber noch hatte er den Planeten nicht verlassen.

Gab es noch Leben im Schiff der Solaren Abwehr?

Er schaltete das Funkgerät ein und drehte den Abstimmknopf nach rechts, bis er auf der Skala die Flottenwelle eingestellt hatte.

Nur das Rauschen der Statik kam aus den Lautsprechern.

Cascal konzentrierte sich wieder auf seine gewagten, schnellen Manöver. Er flog im Zickzack, wich mit einer Art Ahnung den Treffern aus, die unter Umständen hätten tödlich sein können und sah endlich, daß der Raum um ihn herum ziemlich frei war. Sämtliche Gleiter, Kleinraumschiffe und die großen Kampfschiffe strebten dem Mittelpunkt der brennenden Savanne zu, die mit ausgebrannten, notgelandeten und brennenden Wracks übersät war. In deren Mitte stand die GALAPOLI, die mehr und mehr einem stählernen, weißglühenden Gerippe ähnelte. Alles war tot, verbrannt, tödlich verwundet und vernichtet.

Auch das Köfferchen mit den Unterlagen und den Filmen, das Cascal mitgenommen hatte.

Er floh.

Aus den Lautsprechern kam ein scharfes Knacken, dann das Murmeln einiger Stimmen.

Dann eine bekannte Stimme:

»Ich rufe den Agenten, dem ich in letzter Sekunde entkommen konnte. Hier spricht Gevoreny Tatstun.«

Cascal hatte etwas Ähnliches geahnt. Er sagte halblaut ins Mikrofon:

»Ja. Ich höre.«

»Sie tun mir leid, Agent. Sie haben ein Schiff und viele Männer geopfert, um mich zu fangen. Und ich bin Ihnen entkommen. Stört Sie das nicht?«

Cascal sagte wahrheitsgemäß: »Im Moment nicht wesentlich.« »Ich lebe. Und das Kind, das ich von Ishibashi empfangen habe, wird auch leben! In einigen Monaten werde ich es zur Welt bringen. Es wird ein Sohn werden - und er wird meinen Zellaktivator erhalten.«

Cascal erwiderte trocken:

»Der Vater wird vermutlich viel Freude an ihm haben.«

»Die Galaxis wird sehr wenig Grund zur Freude haben, Agent! Denn mein Sohn wird eines Tages ihr Beherrscher sein. Damit Sie Ihre Niederlage noch mehr genießen können: Ich bin vom Geheimdienst meines Volkes lange auf lese Aufgabe vorbereitet worden. Mein Plan war es, ein Kind von Ishibashi zu bekommen. Nach allen Berechnungen wird es ein Mutant werden, der sämtliche positiven Eigenschaften aller Mutanten in sich vereinigen wird. Wir haben entsprechende Gen-Untersuchungen gemacht, von mir und von Kitai. Sie wissen, daß ich paramechanische Fähigkeiten habe?«

»Ja«, sagte Cascal einsilbig.

Jetzt jagte er mit Höchstgeschwindigkeit die Space-Jet in die Atmosphäre hinauf und merkte, daß man ihn noch immer nicht verfolgte. Hatte man ihn nicht entdeckt, oder wollte man ihn entkommen lassen, damit er Rhodan diese Hiobsbotschaft überbringen konnte?

Er wußte es nicht, und es war ihm in diesem Augenblick auch herzlich gleichgültig.

»Kitai wird sterben, ich werde sterben, und Sie werden auch sterben. Aber mein Kind wird dank des Zellaktivators leben. Ich bin mit kalter Überzeugung an diese Aktion herangegangen, Agent. Hören Sie? Ich habe Kitai nicht geliebt ... oder ... doch, ich glaube, ich habe ihn geliebt. Einige Zeit lang, bis er anfang, sich zu verändern.«

Ihre Stimme, die am Anfang dieser denkwürdigen Funkbotschaft höhnisch und etwas hysterisch geklungen hatte, brach jetzt. Sie verlor die Sicherheit der Aussage. Gleichzeitig wurde sie leiser.

»Doch, ich habe Kitai geliebt. Bis er anfang, sich zu verändern. Er hat mich erschreckt, als er in mein Zimmer kam und mir den Aktivator gab. Jetzt ist er wahnsinnig geworden und wahrscheinlich nicht mehr am Leben ... ich ... ich ... glauben Sie, Agent, daß mein Kind ein Mutant wird wie er?«

Cascal sagte halblaut:

»Ihr Kind wird vermutlich ein genaues Abbild der Eltern. Vielleicht wird er auch ein Ungeheuer. Die Gene des wahnsinnigen Mutanten ... an Ihrer Stelle würde ich anfangen, langsam Angst zu bekommen. Ich bin kein Moralist - die Verkündigung von Moral überlasse ich Leuten, die dazu noch weniger geeignet sind als ich. Leben Sie wohl, Gevoreny. Und versuchen Sie, keine Angst zu haben.«

Die letzten Worte flüsterte er. »Denn jetzt wird die Angst und der Abscheu vor dem, was Sie getan haben, Ihr Leben bestimmen. Ich schalte ab.«

Mit einem einzigen wilden Ruck kippte er den schweren Schalter herunter und lehnte sich zurück.

Er wurde nicht verfolgt.

Mit neun Zehntel der Lichtgeschwindigkeit jagte er ins All hinaus, programmierte die Kursdaten für das Newton-System und drückte den Schalter. Die Jet

ging dicht außerhalb der letzten atmosphärischen Spuren in den Linearraum, und hinter der glasklaren Kuppel verschwanden die Sterne. Joak Cascal legte den Kopf auf die Unterarme, ließ sich auf das Instrumentenpult sinken und verharrte minutenlang in dieser Haltung.

Hinter ihm blieb der zweite Planet des Gevo-Systems zurück.

Rund zweihundert Tote, Terraner und Antis und zwei Kopernikaner, die wegen ihrer Ideen gestorben waren. Sie hatten sich anmaßen wollen, ein Zeitparadoxon nachzurechnen und waren daran furchtbar gescheitert.

Cascal schauderte. Er wandte sich ab und sah, daß seine Finger zitterten, als er sich eine Zigarette anzünden wollte.

Die Space-Jet raste durch den Linearraum. Ihr Ziel war das Newton-System.

5.

Joaquin Manuel Cascal stand auf. Er fühlte sich an allen Gliedern wie zerschlagen. Seine Augen waren blutunterlaufen, und die gesunde Bräune seines Gesichts hatte einem ungesunden Weiß Platz gemacht. Die Haut war teigig und fahl.

Sein erster Gang war zu den Instrumenten, die er sorgfältig kontrollierte. Nach dem Gesetz der Serie schien es so gut wie ausgeschlossen zu sein, daß diesmal der Kalup-Konverter durchbrannte. Auch hatte er kaum gezielte Sabotage zu erwarten. Die Werte sämtlicher Uhren, Skalen und Lichtanzeigen pendelten um die Normalwerte. Cascal war beruhigt und ging zurück in die winzige Duschkabine.

Merkwürdig, dachte er, während er unter den eiskalten Strahlen zu zittern begann und seine Haut sich rötete, das Ganze war von Anfang bis zum bitteren Ende ein einziges schmutziges Spiel gewesen; Spielführer waren die Antis, und alle Menschen, die dafür ihr Leben gelassen hatten, bildeten die winzigen Figuren, Gevorenys Tatstun ebenso wie er selbst. Nur, daß er lebte und sich auf dem Weg zurück in die Zukunft befand.

Gevorenys hatte zuerst Kitai Ishibashi nicht geliebt; das stand fest. Ihre Annäherungsversuche waren Teil des Planes gewesen. Ihr Einsatz war einzig und allein dem Zeck gewidmet, einen Supermutanten heranzuzüchten, der die Eigenschaften beider Elternteile in sich vereinigte. Welche Charaktereigenschaften sich im Laufe seines Lebens entwickelt hatten ... einige verwüstete Planeten redeten eine deutliche Sprache.

Der gesamte Einsatz war umsonst gewesen. Das Schiff, die angeworbenen fünfzig Prospektoren, die Tricks und das Versteckspiel, der Tod der beiden Wissenschaftler. Ihn selbst hatte es die Freundschaft

Hepong Cylophers gekostet; an der ihm sehr viel gelegen war. Das Schicksal der OVERLUCK war ungeklärt.

Cascal sah auf die Uhr, die eine Zeit maß, die auf Kopernikus herrschte, also in der für ihn verbindlichen Zeit.

Es war der vierte August des Jahres 3432.

In den kommenden vierundzwanzig Stunden hatte der Zeitagent genügend Freizeit, um sich wieder zu erholen. Er schlief viel und dachte viel und kam immer wieder zu demselben Schluß.

»Der einzige Vorteil bei dem teuren und aufwendigen Spiel war, daß ich Caresca wiedergefunden habe. Hoffentlich ist sie in Sicherheit.«

Er ging für den Zeitraum von einer Stunde aus dem Linearraum heraus und in den Einsteinraum, um eine exakte Positionsbestimmung zu machen. Er sah, daß sein Kurs ihn richtig nach Kopernikus führen würde. Er wartete lange, hörte dann das Warnsignal und machte sich langsam zum Landeanflug bereit.

Dann kam die Jet, nur vier Lichtminuten entfernt, aus dem Linearraum. Weit unter Cascal drehte sich Kopernikus um die heiße Riesensonne. Der Agent empfand so etwas wie die Wiedersehensfreude mit einer Art Heimat; er wußte aber nicht genau, was auf ihn wartete. Er flog vorsichtig: kn, orientierte sich lange und kam, unbemerkt von der Raumüberwachung bis über den Kontinent Kalup am Äquator des Planeten. Die Jet senkte sich, bis Cascal den einsamen Talkessel ausfindig gemacht hatte. Ein Schirm, dessen Farbbild vergrößert wurde, zeigte die beziehungslos mitten im Kessel der Zyklop-Berge stehende Kuppel. Cascal atmete auf.

Die Jet zog, von ihm tiefer gesteuert, einen weiten Kreis und näherte sich dann in langsamem Tempo der Kuppel. Dicht neben dem silberschimmernden Bauwerk setzte Cascal den Diskus auf, schaltete sämtliche Maschinen ab und verließ das Boot. Er hatte kaum zehn Schritte in der Hitze zurückgelegt - es war wieder Mittag, und die Sonne brannte erbarmungslos in den Sandkessel hinein -, als sich innerhalb der mächtigen Stahlplatten eine kleine Tür öffnete.

Zwei Gestalten kamen ihm entgegen.

»Ich bin überrascht!« sagte Cascal und schüttelte Dyroff Hypern die Hand. Neben Hypern, dessen Grinsen aufhörte, als er Cascal ins Gesicht sah, stand Jack Ombrilla; in der Maske verbarg sich der Großadministrator. Diese Tatsache, so hoffte Cascal, war nur ihm, Dyroff und Gerinos de Lapal bekannt.

Rhodan sagte leise:

»Ich brauche nur in Ihr Gesicht zu sehen, Oberst, um zu erkennen, was Sie mir sagen werden. Zwei Möglichkeiten. Entweder Sie haben Gevorenys Tatstun niedergeschossen und fühlen sich als Mörder,

oder die Mission ist mißglückt.«

Cascal folgte den beiden Männern in die halbe Dunkelheit und den Schatten der Kuppel hinein und hörte, wie sich die kleine Tür wieder schloß. »Letzteres, Jack«, sagte er. »Ich verstehe.«

Von allen Seiten kamen jetzt die Männer, die sich seit geraumer Zeit in der Zukunft aufgehalten hatten. Gerinos de Lapal schüttelte Cascal überaus herzlich beide Hände und blickte von ihm zu Rhodan. Sein Lachen gefror ihm auf den Lippen, als Cascal ruhig und mit seiner sonoren, durchdringenden Stimme sagte:

»Sie und Ihre Leute sind zwar keine Stümper, aber Sie sollten sich einen anderen Beruf aussuchen. Die Mission ist fehlgeschlagen. Sabotage war der Grund. Der Waring-Konverter explodierte, und wir kamen zu spät. Als wir Mimas erreichten, konnten wir gerade noch das Antimädchen fliehen sehen. Dieser Einsatz hat rund zweihundert Menschenleben gekostet. Soviel zur wissenschaftlichen Beweisführung Ihrer Theorien.«

Er ließ Gerinos de Lapal stehen und näherte sich einer Gruppe von leichten Sesseln, die hier standen. Sie waren kreisförmig um einen niedrigen Tisch angeordnet, auf dem einige technische Geräte, Schreibmaterialien und jene Kassette lagen, die Gerinos de Lapal mit sich genommen hatte.

»Ehe ich berichte«, sagte Cascal und trank mit geschlossenen Augen den Alkohol, den ihm Jack Ombrilla eingeschickt hatte. »Eine Frage: Wie kommen Sie und Dyroff hierher?«

Rhodan sagte erklärend:

»Wir gingen kurz nach dem Start noch einmal zurück, beziehungsweise Gerinos ging mit der Anlage zurück in die Zukunft. Er holte uns ab, weil Major Ergossonen berichtete, daß sich gewisse gefährliche Dinge zusammenballen. Wir sind hier besser aufgehoben.«

»Ich verstehe«, erwiderte Cascal und begann zu berichten.

Er erzählte, wie es zu dem verzweifelten Versuch gekommen war, den Waring-Konverter zu reparieren, schilderte die lange, ereignislose Wartezeit und das Erscheinen der GALAPOLI. Er unterbrach sich und fragte Rhodan:

»Sie wissen genau, daß niemals der Name GALAPOLI im Zusammenhang mit der Second-Genesis-Krise gefallen ist? Keine Funksprüche? Nichts? Ich habe gehört, wie der Agent pausenlos geredet hat Sowohl die Adresse der Abwehr gerichtet, wie auch an die Stationen auf und um Mimas.«

»Nichts!« sagte Ombrilla - Rhodan. »Selbst NATHAN weiß nichts. Es ist einfach nichts gespeichert. Alles, was mit Mimas zu tun hat, ging offensichtlich in der Zeit des Chaos verloren oder

wurde glatt überhört.«

Cascal zuckte die Schultern.

Dann berichtete er weiter. Er schilderte die Verhältnisse auf Mimas, die lange Verfolgung bis zum Planeten Corello, die Jagd auf Gevorenny und den Tod der beiden Wissenschaftler. Die Zerstörung des Schiffes, seine Flucht und die Funkbotschaft, die er fast wörtlich wiedergab, so genau war sie in seinem Gedächtnis verankert.

In einigen schnellen Sätzen schilderte er seinen ereignislosen Flug und sah dann den Geistesrat an.

»Offensichtlich haben Sie, als Sie sagten, Sie könnten sämtliche Zeitparadoxa berechnen, Reklame mit den Tatsachen verwechselt, Geistesrat. Was sagen Sie dazu?«

Gerinos stützte seinen Kopf schwer in die Hände und murmelte: »Ich bin verzweifelt. Ich bin richtiggehend verzweifelt. Ich habe mir das ganz anders vorgestellt, und auch alle meine Leute waren der Meinung, wir könnten die Zukunft verändern, wenn wir in der Vergangenheit gewisse Dinge verunmöglichen.«

Cascal antwortete rauh:

»Alle unsere Bemühungen haben nichts weiter erbracht, als rund zweihundert Tote. Terraner und Antis. Und meine beiden Freunde Roms und Taschin zählen auch zu den Toten.«

Gerinos zuckte die Schultern; es war eine Bewegung, die tiefste Hoffnungslosigkeit ausdrückte.

»Ich kann nichts ändern. Kann ich etwas gutmachen?«

Diesmal zuckte Cascal die Schultern.

»Ich weiß es nicht.«

Er wandte sich an Rhodan und an Dyroff.

»Gehen wir zurück in die Zukunft. Ich möchte versuchen, Hepong Cylopher alles zu erklären und den Planeten zu verlassen. Außerdem wartet Caresca Asayah auf mich. Und ich auf sie.«

Der Geistesrat stand jetzt entschlossen auf, nahm die Kapsel mit den mikrographierten Unterlagen über den Nullzeit-Deformator vom Tisch und gab sie Perry Rhodan. Der maskierte Großadministrator nahm sie an sich und senkte den Kopf.

»Ich übergebe Ihnen diese Pläne und Unterlagen«, sagte de Lapal leise. »Bei Ihnen sind sie in den besten Händen. Ich habe gewisse Ahnungen ...«

Cascal fragte schneidend: »Welche?«

»Ich bin überzeugt, daß in der Zukunft, also in der für uns alle realen Zeit, schwerwiegende Aktionen gegen meine Gruppe unternommen werden. Oder zumindest sind sie geplant.«

Jack Ombrilla fragte:

»Was kann das für uns bedeuten?« »Das kann bedeuten, daß wir, wenn wir auftauchen, von den Polizeikräften Cylophers umstellt sind. Da ein

Zeitexperiment nachweisbar stattgefunden hat, wird er seine Drohungen wahr machen. Ich habe sie absichtlich ignoriert, weil ich beweisen wollte, daß wir, die Schicksalslenker, recht haben werden. Jetzt kann ich dies nicht beweisen, also wird Cylopher reagieren.«

»Ich kann ihn verstehen«, brummte Dyroff.

Cascal fragte:

»Gut. Ich sehe ein, daß Cylopher die Lapalisten verhaftet. Aber ich habe etwas dagegen einzuwenden. Ich bin kein Lapalist, wenn es auch eine Zeitlang so aussah.«

Dyroffs Lächeln war das alte; er verströmte Zuversicht, als er sagte: »Für diesen Fall, ist vorgesorgt. Unser lieber Major Concycles Ergossonen hat sich etwas ausgedacht. Schleusen wir die Jet ein, Geistesrat?«

»Ja. Es ist besser.«

Sie ließen sich Zeit. Während die neun Techniker die Geräte und Atommeiler überprüften, flog Joak vorsichtig die Jet ins Zentrum der Kuppel. Lichter wurden eingeschaltet. Die stählernen Tore schlossen sich wieder, und dann erklangen die ersten Kommandos. Die Uhr lief an. Das rote Glühen erschien, und Dyroff winkte Rhodan und Cascal zu sich.

»Wenn die Kuppel«, flüsterte er, so daß es weder Lapal noch einer der Techniker hören konnten, »das Leuchten verliert, beginnen wir sofort zu handeln. Kein Risiko mit Erklärungen oder Entschuldigungen, Joak. Dazu haben wir noch genügend Zeit.«

»Verstanden.«

»Welche Richtung?« fragte Rhodan leise.

Dyroff strich sich über seinen Schädel.

»Einfach mir nach!« sagte er. »Folgen Sie Dyroff Hypern auf die verschlungenen Pfade seiner Ideen«

»Wir folgen«, beruhigte ihn Cascal. Die Kuppel mit dem Nullzeit-Deformator bewegte sich die Zeitlinie entlang, diesmal genau die Strecke zurück oder vorwärts; der Punkt der Betrachtung war entscheidend. Abgezogen wurden die Stunden, die wirklich vergangen waren. Es schien eine verrückte, schwer verständliche Rechnung zu sein, aber bei einigem Nachdenken war sie Cascal klargeworden. Das Glühen ließ nach.

»Wir sind da!« sagte Gerinos de Lapal laut.

»Gut. Öffnen Sie die Schleusen!« bat Rhodan und schüttelte die Hand des Geistesrates. Diese Geste sollte ihm lange in Erinnerung bleiben, denn später erfuhr er, daß Gerinos de Lapal ...

Licht kam durch den Spalt herein. Langsam versanken die riesigen Stahlplatten, und als sie den Boden berührten, rannte Dyroff los, gebückt und im Zickzack. Er lief aus der dämmerigen Halle hinaus, gefolgt von Rhodan und Cascal.

»Hier!« rief er laut, »der Energieschirm.«

Übergangslos ragte dicht vor der Außenkante der Kuppel ein rechteckiger Schirm aus dem Boden. Vor dem Schirm, also zwischen den drei Männern und den wartenden Regierungseinheiten, die mit schwersten Geschützen aufgefahren waren, stand ein kleiner Dreimann-Transmitter.

Rhodan und Cascal begriffen.

Sie standen jetzt bereits dicht vor den beiden Säulen, die langsam ihr dunkles Glühen verloren und weiß wurden.

»Hinein!«

»Einen Moment, Dyroff!« erwiderte Cascal.

Überall kamen jetzt im Schutz ihrer Waffen und Geschütze die regulären Schutzeinheiten der gewählten Vertretung der Wissenschaftler auf die Kuppel zu. Sie ließen sich nicht in Debatten ein, sondern handelten augenblicklich und mit unerbittlicher Schärfe. Die Paralytoren krachten, und einer der Techniker nach dem anderen fiel bewußtlos um und wurde schnell weggebracht. Gerinos de Lapal erschien in der Tageshelle, blinzelte und begriff. Dann schob er seine Hand zwischen die Magnetsäume der Jacke, zog eine kleine schwarze Waffe hervor und setzte sie an die Schläfe.

»Nein! Nicht! Hören Sie auf!« brüllte Cascal.

Einige Polizisten hörten ihn und rannten auf die Gruppe der drei Männer zu. Sie erreichten sie nicht rechtzeitig.

Gleichzeitig mit dem dünnen, peitschenden Knall, mit dem Gerinos de Lapal seinem Leben ein Ende setzte, verschwanden die drei Männer im Transmitter. Als die Truppen den Energieschirm erreichten, löste er sich auf, und die Transmitterplattform begann zu glühen. Sie wurde heißer und heißer, schließlich weißglühend, dann fiel sie in Asche zusammen.

Gleichzeitig rematerialisierten die Männer ...

... im Büro hinter dem Schneiderladen. Der junge Mann und der Major mit dem traurigen Gesicht warteten schon.

»Herzlich willkommen«, sagte Ergossonen.

Rhodan schüttelte seine Hand. »Sie haben ausgezeichnete Arbeit geleistet«, sagte er. »Sie sind wirklich das beste Pferd auf Kopernikus, Major.«

Unpassenderweise fiel Cascal der Spruch ein, nach dem das beste Pferd den meisten Mist produzierte, und sein Grinsen war etwas breiter, als es die ernste Situation erlaubte.

»Haben Sie von dieser Einrichtung«, er wies auf den zweiten Transmitter, dessen Farbe jetzt von Weiß zu Rot wechselte; »auch noch einen dritten Transmitter? Möglichst einen- der an Bord der OVERLUCK steht?«

Ergossonen schüttelte, den Kopf. »Die OVERLUCK konnte befreit werden. Sie befindet sich bereits auf Olymp. Ich soll Ihnen diese

Nachricht übergeben, Oberst Cascal.«

Er überreichte ihm einen schmalen, langen Umschlag. Cascal sah seinen Namen in der Handschrift des Mädchens Caresca darauf und steckte ihn ein, Dyroffs Lachen ignorierend.

Ergossonen sah auf die Uhr.

»In genau hundert Minuten kommt ein Schiff in die richtige Position. Dann werden Sie Kopernikus risikolos verlassen können. Es ist die RIGOR MORTIS, das getarnte Handelsschiff, mit dem der Großadministrator gekommen ist.«

»Fabelhaft!« kommentierte Jack Ombrilla.

Der junge Mann schaltete einen Visiphonschirm ein, der eine Direkt-Sendung aus dem Talkessel der Zyklop-Berge übertrug.

Der Sprecher sagte soeben:

»... über das gesamte Newton-System ist eine Welle von Verhaftungen gegangen. Die Anhänger des durch Freitod aus dem Leben geschiedenen Geistesrats Gerinos de Lapal sind unter Kontrolle. Der Geistesrat, dem nunmehr nur noch neun Mitglieder angehören; wird in den nächsten Tagen eine Volksabstimmung durchführen lassen; nach deren Ergebnissen das Urteil über die Bewegung der Schicksalslenker gefällt werden wird. Was Sie jetzt sehen, meine Zuschauerinnen und Zuschauer, ist die Zerstörung ... «

Das Bild wechselte.

Die fünf Männer in der Geheimdienstzentrale de Planeten Kopernikus sahen gebannt zu, wie die Geschütze der Polizeieinheiten zu feuern begannen. Nachdem man die Jet aus der Kuppel herausbugsieren wollte, und der Pilot sie gegen die Verstrebungen gesteuert hatte, machte man keinen zweiten Versuch. Die Treffer aus den Geschützen schlugen ein und verwandelten die silberne schimmernde Halbkugel in einen Haufen rauchenden Schrotts. Hintereinander erfolgten die Explosionen der Atommeiler und beendeten das Zerstörungswerk. Bald war der Talkessel nur noch mit Rauch und Feuer, mit hochgerissenem Sand und mit Dunkelheit gefüllt.

Rhodan sagte bitter: »Das ist das Ende.«

Dyroff, dessen Händlerinstinkt offensichtlich diese Äußerung diktierte, meinte:

»Eineinhalb Tonnen Howalgonium - einfach vernichtet!«

Sie schwiegen, bis der Kommentator wieder sprach, dann setzte sich Cascal an die Maschine des Majors und schrieb einen langen Brief. Er selbst war der Absender, und der Adressat war Geistesrat Hepong Cylopher.

Cascal schilderte die Beweggründe, die ihn gezwungen hatten, so zu handeln, wie es Colypher sehen mußte. Er schrieb die Sorgen des Imperiums mit hinein, seinen Auftrag, sparte aber den Namen

Rhodan aus. Schließlich sagte er aus, daß die Mission gescheitert war und bat Cylopher, falls er sein Handeln verstehen könne und weiterhin sein Freund bleiben wolle, ihm eine Nachricht zu geben. Dann verschloß er den Brief und gab ihn Ergossonen.

»Es ist mir viel daran gelegen«, sagte er, »daß Geistesrat Cylopher diesen Brief bekommt.«

Ergossonen sah Cascal mißtrauisch an.

»Haben Sie erwähnt, daß der Großadministrator die Unterlagen über den Nullzeit-Deformator besitzt?«

Cascal zog die Brauen hoch und fragte würdevoll zurück:

»Halten Sie mich für einen Trottel? Weder die Person Rhodans noch die Tatsache, daß er die Konstruktionsunterlagen hat, sind bekannt.«

»Gut. Ich lasse den Brief hinbringen. Er bekommt ihn mit hundertprozentiger Sicherheit.«

Cascal nickte und berührte mit der Spitze seines Stiefels den Transmitter.

»Ich danke Ihnen. Geht meine Uhr richtig? Ich habe noch drei Minuten Wartezeit, bis wir an Bord der RIGOR sind.«

Die drei Minuten vergingen.

Dann gingen die Männer durch den Transmitter und rematerialisierten in einem Laderaum des Schiffes. Die RIGOR verließ den Ortungsschatten der Sonne und ging sofort auf Erdkurs, mit einer Zwischenlandung auf Olymp, um Cascal und Dyroff abzusetzen.

Während das Schiff durch den Linearraum raste, lehnte sich in seinem Büro der Geistesrat Cylopher zurück und las die erste Seite des Briefes.

Er las schweigend und voller Verwunderung.

Cascal bat ihn wegen der besonderen Umstände um Verzeihung. Er erklärte, daß er wegen der akuten Gefahr, die Ribald Corello verursachte und repräsentierte, nicht anders handeln konnte. Notgedrungen habe er dadurch und damit die Freundschaft des Geistesrates aufs Spiel gesetzt.

Ein handschriftlicher Zusatz folgte.

»Falls die Entscheidung, sehr verehrter Hepong Cylopher, schnell erfolgen sollte, so senden Sie bitte einen Hyperspruch. Adresse RIGOR MORTIS! Wortlaut ist gleichgültig. Ich habe im Interesse der Menschheit gehandelt, und ich habe ein Zeitparadoxon verhindert. Das sollte mich einigermaßen entschuldigen.«

Cylopher überlegte einige Minuten lang, dann drückte er eine Taste seines Tischkommunikators.

»Hier Funkabteilung Kopernikus ... Sie, Geistesrat?«

Hepong nickte langsam.

»Ja, ich. Bitte senden Sie einen Hyperfunkspruch ab. An ein Schiff, das jetzt etwa an den Grenzen des Newton-Systems sein kann oder etwas weiter.

Wortlaut ...«

»Ich notiere!«

Hepong Cylopher sagte nachdenklich: »An Joaquin Cascas. Raumschiff RIGOR MORTIS. Text: Ich habe Ihren Brief erhalten. Ich billige Ihre Gründe, auch wenn ich sie eine Zeitlang nicht verstehen konnte. Ich hoffe, daß auch von Ihrer Seite die alte Vertrautheit zwischen uns wiederhergestellt ist. Gezeichnet Hepong Cylopher. Ende.«

»Geht in wenigen Sekunden ab«, versprach der Funker.

Rhodan und Cascas saßen sich in der Kabine des Großadministrators gegenüber.

»Eine lange Zeit, viel Aufwand und so gut wie keine Ergebnisse, Joak!« sagte Rhodan nachdenklich. Seine Augen musterten den Agenten.

»Und viele Tote, Sir«, erwiderte Cascas. »Aber Sie haben das größte Geheimnis technischer Art in der Tasche.«

»Im Safe«, korrigierte Rhodan. »Ja, es kann das größte Geheimnis des vierten Jahrtausends werden. Wir können vielleicht, falls es uns gelingt, diese Kuppel nachzubauen, in die Vergangenheit eindringen.«

Cascas fragte leise:

»Warum eigentlich nicht in die Zukunft, Sir?«

Rhodan zuckte die Schultern.

»Ich weiß es nicht. Sie hätten den Geistesrat Gerinos de Lapal fragen sollen während Ihres langen Aufenthaltes in Kalupas. Haben Sie es nicht getan?«

»Nein. Sie?«

»Ich auch nicht. Und jetzt werden wir ihn nicht mehr fragen können. Er hat wirklich die Konsequenzen gezogen - in der schlimmsten Bedeutung des Wortes.«

Der Frachter flog jetzt den Planeten Olymp an, auf dem die OVERLUCK, achtundvierzig Prospektoren und Caresca Asayah warteten. Cascas kehrte zu ihnen zurück, bereit, ein neues Abenteuer zu erleben.

Er hatte verloren und - gewonnen, gleichermaßen.

Er kannte jetzt einen Teil seiner eigenen Grenzen. Er hätte Gevorenny erschießen können, aber er war kein Mörder. Das hatte Rhodan eingesehen und gebilligt;

er hätte nicht anders handeln können. Wäre der Waring-Konverter nicht explodiert, hätte es keinen Supermutanten gegeben. Aber Ribald Corello war die Realität, mit der man sich auseinandersetzen mußte.

Eine erneute Rückkehr in die Vergangenheit?

Um die Fehler, die jetzt gemacht worden waren, zu korrigieren?

Es war, wenigstens vorläufig, unmöglich. Der Nullzeit-Deformator war vernichtet. Die Lapalisten hatten ein halbes Jahrhundert gebraucht, um ihn so zuzubauen, wie die beiden Männer ihn kannten. Also war nicht damit zu rechnen, daß die Wissenschaftler des Solaren Systems ihn schneller bauen konnten.

Die Freundschaft Cylophers ... Cascas drückte eine Taste des Interkoms und fragte laut: »Funkabteilung! Habt ihr in den letzten Minuten einen Spruch aufgefangen, der an unsere Adresse gerichtet war?«

Der Funker nickte und erwiderte schnell:

»Ich schicke Ihnen gerade die Botschaft in Ihre Kabine. Der Mann sucht Sie gerade. Sie sind bei Jack?« »Richtig.«

Ein Funkspruch bedeutete, daß die Freundschaft des Geistesrates gesichert war. Während die beiden Männer auf den Boten warteten, schloß Cascas die Augen und lehnte sich zurück. Rhodan fragte nach einigen Sekunden:

»Woran denken Sie, Cascas? An einen Einsatz?«

Cascas lächelte versonnen.

»An einen Einsatz ganz besonderer Art. Dieser Einsatz ist blond mit bernsteinfarbenen Augen. Der Einsatz heißt Caresca.«

Sie flogen durch einen irrealen Raum, den Linearraum. Aber die Zeit, in der sie es taten, war real. Und ebenso wirklich war das, was am Ende dieser Reise auf sie wartete.

Das aber, was nach der Landung und dem Wiedersehen auf Olymp kam, war unbestimmt.

Und sicher gefährlich ...

E N D E

Die Zeitreise Joak Cascas ist beendet. Der Spezialagent hat seinen Auftrag nicht in vollem Umfang erfüllen können - und so stellt Ribald Corello auch weiterhin eine tödliche Bedrohung für alle Völker der Galaxis dar. Eine weitere tödliche Bedrohung, die allein dem Solsystem und seinen Bewohnern gilt, wird anschließend akut. Ein Fremder kommt und erkennt als erster diese Gefahr.

Mehr darüber berichtet H. G. Ewers im Perry-Rhodan-Band der nächsten Woche. Der Roman erscheint unter dem Titel:

GEFAHR VON SOL